Samstag, 7. April 1934

Dortmund-

15. Jahrgang — Nr. 42

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Selbstbezug 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Zeitweilige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungs-Beilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • D.A. III. 34 1710. • Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig, bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder in Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. • Postscheckkonto Dortmund 4930.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Oberschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Oeusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Barthou kommt nach Berlin?

Erweiterung der Barthou-Reise im Bereich der Möglichkeit — Feste englisch-italienische Front in der Abrüstungsfrage

Direkte Fühlungnahme

Die Gerüchte, die in den letzten Stunden in der Reichshauptstadt über eine mögliche Fühlungnahme zwischen Paris und Berlin laut wurden, die aber aus leicht erklärlichen Gründen nicht angegriffen wurden, nehmen im Augenblick durch die sensationelle Schlagzeile eines Berliner Blattes, das für gewöhnlich nicht schlecht informiert ist, konkretere Form an, soweit dies durch eine Blättermeldung geschehen kann.

Das erwähnte Blatt will wissen, daß von maßgebender französischer Seite eine kurze Fühlungnahme des französischen Außenministers mit Reichsaußenminister von Neurath in den Bereich der Möglichkeit gestellt wurde.

Im Augenblick ist eine Information von autoritativer Seite über eine solche Wendung der Dinge, die zweifellos höchst sensationell wäre, nicht zu erlangen. Eine schnelle und kurze Ueberholt über die Lage der Dinge allerdings würde es hatten, einen solchen französischen Schritt für nicht ausgeschlossen zu halten.

Es ist nach den letzten Informationen aus Paris für keinen französischen Staatsmann ein Geheimnis mehr, daß sich die englisch-italienische Front in der Abrüstungsfrage gemein gefestigt hat. Und dem Umstande, daß der italienische Unterstaatssekretär Suvich in die Zeit des Eintreffens der französischen Antwortnote auf die Anfragen des Foreign Office sich in London befindet, ist zweifellos für das französische Außenministerium das deutliche Zeichen, daß die weiteren Entscheidungen und die künftige Haltung Englands sich mit der Italiens in jeder Beziehung decken werden. Nachdem unser deutscher Standpunkt in der Abrüstungsfrage nicht nur einmal, sondern nahezu hundert Male in der präzisesten Form zum Ausdruck gebracht wurde, könnte sich der Quai d'Orsay im Grunde genommen von einer direkten Fühlungnahme mit Berlin nicht etwaigen Illusionen hingeben, daß sich an unserem Standpunkte irgendetwas ändert. Vielleicht aber, so konnte man mutmaßen, nimmt das französische Außenministerium Bezug auf den Passus der letzten Kanzlerrede, in welcher der Aussprache von Mann zu Mann der Vorrang vor anderen diplomatischen Methoden gegeben wurde. Vielleicht also will Herr Barthou, der ja sowieso auf seiner Reise nach Warschau und Prag die Richtung nach Osten einschlägt, die Gelegenheit selber benutzen, um Fühlung in Berlin aufzunehmen, wie vorläufig die Gerüchte behaupten.

Frankreichs Antwort in London

Französische Bereitwilligkeit zu neuen Verhandlungen

Die französische Antwortnote auf die englische Anfrage vom 28. März ist dem französischen Botschafter in London telegraphisch übermittelt worden mit der Weisung, sie der britischen Regierung zu überreichen.

Ueber den Inhalt der französischen Antwort verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß die französische Regierung die Frage, ob Frankreich bereit sei, ein Abkommen zur Begrenzung der Rüstungen unter Beteiligung Deutschlands mit noch zu bestimmenden englischen Durchführungsgarantien zu unterzeichnen, als zu allgemein bezeichnet, als daß Frankreich bereits grundsätzlich in unzweideutiger Weise seine Zustimmung zu einem solchen garantierten Abrüstungsabkommen geben könnte.

Zunächst müsse man wissen, wie hoch die Effektivstreitkräfte und die Rüstungen sein sollten, die nach Meinung Englands Deutschland zu bewilligen seien, und weiter, welches Militärstatut Frankreich parallel hiermit nach britischer Ansicht haben müsse. Erst wenn die französische Regierung über diese wesentlichen Punkte Bescheid wisse, könne sie sich in voller Kenntnis der Sachlage äußern. Gegenwärtig bleibe Frankreich den Grundsätzen des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz treu. Es könne den Anregungen der englischen Note vom 29. Januar nicht zustimmen, die darauf hinausliefen, zu gleicher Zeit eine gewisse Aufrüstung Deutschlands und den Beginn einer Abrüstung Frankreichs zu bewilligen. Außerdem müsse man bedenken, daß die „Legalisierung" der Aufrüstung Deutschlands entsprechende Aufrüstungsforderungen der anderen Mächte mit begrenzten Rüstungen nach sich ziehen würden.

Wie weiter verlautet, soll Außenminister Barthou die Absicht haben, dem englischen Außenminister demnächst die Durchführungsgarantien anzugeben, die seiner Ansicht nach unerläßlich seien, um eine Verletzung des internationalen Abrüstungsabkommens zu vermeiden.

Ergänzend verlautet in unterrichteten Kreisen, daß die französische Regierung in der Note ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen über die angeschnittenen Fragen erklärt. Man rechnet damit, daß die französische Regierung innerhalb der nächsten Woche in einer neuen Note ihre Auffassung über die Art der geeigneten Durchführungsgarantien der englischen Regierung mitteilen wird, und daß auf dieser Grundlage neue Verhandlungen stattfinden werden.

Die französische Regierung scheint in der Frage des geplanten Abrüstungsabkommens in weitestgehendem Maße auf ihre sonstigen internationalen Bindungen und Verpflichtungen Rücksicht nehmen zu wollen. Es ist anzunehmen, daß die französische Regierung daher auch die Kleine Entente über die Entwicklung dieser Frage auf dem laufenden hält.

Man sieht in unterrichteten Kreisen immerhin einen Fortschritt darin, daß Frankreich die englische Anregung zu neuen Besprechungen angenommen hat.

Arbeitsfront und Wirtschaftsführung

Dr. Ley lädt Arbeitsfront und Wirtschaftsführung zu gemeinsamer Tagung ein

Der Stabsleiter der PO und Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister Rudolf Heß, dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, dem Reichsinnenminister Dr. Frick, dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, dem Reichsarbeitsminister Seldte, dem Reichsernährungsminister Darre und dem Reichsverkehrsminister Freiherrn Eltz von Rübenach Arbeitsfront und Wirtschaftsführung zu einer Arbeitstagung eingeladen, die am 10. April in Berlin im großen Sitzungssaal der Arbeitsbank stattfinden wird.

Der Zweck dieser Arbeitstagung ist die Schaffung der Grundlagen für die gemeinsame Arbeit aller für die Sachen- und Menschenführung in Wirtschaft und Arbeitsfront verantwortlichen Gruppen und Persönlichkeiten.

Für die Tagung sind Einladungen ergangen an die Führer der Wirtschaft, die Hauptwirtschaftsgruppenführer, die Treuhänder der Arbeit, die Bezirksbeauftragten für wirtschaftliche Fragen, die Amtsleiter der DAF, die Reichsbetriebsgruppenleiter, den Amtsleiter der NSBO, den Amtsleiter der NS-Hago, die Bezirksleiter der DAF, den Amtsleiter für ständischen Aufbau, die Bezirksbeauftragten für ständischen Aufbau, den Amtsleiter für Beamtenfragen, den Amtsleiter für Kriegsopferversorgung und an den Amtsleiter des Aerztebundes.

Jeder Betriebsführer

bis zum 1. Mai Mitglied der Arbeitsfront

Der Leiter des Presse- und Propagandaamtes der NSBO. und Deutschen Arbeitsfront, Pg. Biallas, wendet sich mit folgendem Aufruf an alle Presse- und Propagandawarte der NSBO. und DAF.:

Der größte Teil des schaffenden deutschen Volkes ist heute bereits in der Deutschen Arbeitsfront organisiert. Durch die Bildung der Reichsbetriebsgruppen hat die Arbeitsfront jene Form gefunden, die, der organischen Gliederung der Wirtschaft entsprechend, dazu berufen ist, die Führung der Menschen in den Betrieben zu übernehmen. Das Fundament der Arbeitsfront ist die Betriebsgemeinschaft aus Arbeitern, Angestellten und Unternehmern. Um diese Grundlage zu schaffen, ist es nötig, daß jeder deutsche Unternehmer seinen Beitritt zur Deutschen Arbeitsfront erklärt. Alle Presse- und Propagandawarte der NSBO. und DAF. werden deshalb aufgerufen, jede Möglichkeit der Propaganda zu benutzen, um die deutsche Unternehmerschaft restlos für die DAF. zu gewinnen. Kein deutscher Unternehmer darf mehr zögern, dem Beispiel seiner Arbeiter und Angestellten zu folgen. Es geht um die Verwirklichung der Volksgemeinschaft! Die Aufnahmesperre zur Arbeitsfront ist bis zum 1. Mai aufgehoben, um so jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, sich in die Deutsche Arbeitsfront einzureihen. Parteigenossen! NSBO.-Kameraden! Die Parole lautet: Jeder Betriebsführer bis zum 1. Mai Mitglied der Arbeitsfront!

Post und Reichsbahn in der Arbeitsschlacht

Neueinstellungen von Arbeitskräften — Auftragserteilungen an die Wirtschaft

Die beiden großen deutschen Verkehrsinstitute Reichspost und Reichsbahn haben, wie verschiedentlich schon gemeldet, auch das Ihrige getan, um den Sieg in dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit herbeizuführen. Hierbei muß natürlich die unmittelbare Mitwirkung durch Einstellung weiterer Arbeitskräfte zurücktreten gegen die mittelbare Beschaffung von Arbeitsgelegenheit durch Erteilung von Aufträgen an die deutsche Wirtschaft. Aber auch die Anstrengungen der beiden genannten Institute, ihren Beamten- und Arbeiterstab zu erweitern, sind gemessen an der Gesamtzahl der bei den beiden Instituten Tätigen nicht gering anzuschlagen.

So hat die Deutsche Reichspost in der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 15. März 1934 3000 Kräfte neu eingestellt. Es wird ihr voraussichtlich möglich sein, bis zum 1. Juli 1934 weitere 1055 Arbeitskräfte in Dienst zu nehmen. Die Deutsche Reichsbahn hat es ermöglicht, eine erhebliche Anzahl von Arbeitern, die normalerweise bei Beginn des Winters zur Entlassung kommen, in Arbeit zu halten. Es handelt sich hier um 52 000 für den Gleisbau angenommener Sommerarbeiter. Außerdem hat die Deutsche Reichsbahn in den vergangenen Wintermonaten 3000 Anwärter für den Beamtendienst neu eingestellt. Bis zum 1. Juli 1934 dürfte sich die Zahl der neueingestellten Anwärter für die Beamtenlaufbahn um weitere 1800 erhöhen. Außerdem werden jetzt 1800 Lehrlinge eingestellt und demnächst 2000 Werkstattarbeiter und 8000 Arbeiter für den Gleisbau, sodaß die Reichsbahn insgesamt im zweiten Vierteljahr 1934 rund 14 000 Personen neu beschäftigen wird.

Erheblich ist aber, wie gesagt, die Auswirkung der Bestellungen der beiden Institute auf dem Arbeitsmarkt. Im Rechnungsjahr 1933 hat die deutsche Wirtschaft von der Deutschen Reichspost Aufträge auf Lieferungen und Leistungen in der Höhe von 220 Millionen RM. erhalten. Nach überschläglicher Schätzung werden im zweiten Vierteljahr 1934 weitere Aufträge in der Höhe von rund 53 Millionen RM. erteilt werden können. Zufolge der Aufträge der Deutschen Reichspost konnte die deutsche Wirtschaft vom August 1933 bis Ende Januar 1934 rund 16 500 Kräfte neu einstellen und rund 35 000 Kräfte weiter beschäftigen. Man wird damit rechnen dürfen, daß zur weiteren Entwicklung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichspost in den nächsten Monaten weitere 4500 Kräfte neu eingestellt und 12 000 weiter beschäftigt werden können.

Bei der Deutschen Reichsbahn beträgt das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm von Mitte 1933 bis Ende 1934 fast 700 Millionen RM. In der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis Mitte März 1934 wurden insgesamt 230 Millionen RM. an Aufträgen abgewickelt. Auf das nächste Vierteljahr dürften voraussichtlich 180 Millionen RM. entfallen und auf den Rest des Jahres 1934 276 Millionen RM. Man darf damit rechnen, daß das gesamte zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn bis Ende 1934 300 000 Arbeitskräften Arbeit und Brot geschaffen hat.

Falsche Luthergedenkmünze zu 2 RM.

Nach einer Mitteilung des Münzdirektors der Preußischen Staatsmünze sind von den Reichssilbermünzen zu 2 RM. (Luthergedenkmünze) sehr auffällige Fälschungen aufgetaucht. Die Fälschungen sind an einer Reihe von Merkmalen zu erkennen, u. a. an auffälligen Fehlstellen in der Randschrift sowohl wie auf der Lutherkopfseite und der Adlerseite. Im übrigen machen die Stücke einen matten rauhen und porösen Gesamteindruck. Die Fälschungen sind seit März bis jetzt in Köln bei 6 Stücken festgestellt worden.

Wertvolles Schloß verbrannt

Die Oberburg in Kanichfeld bei Weimar durch Großfeuer zerstört

In den Vormittagsstunden des Freitag brach in dem in seinen Grundmauern aus dem 12. Jahrhundert stammenden und im 16. Jahrhundert erweiterten Schloßbau des Kranichfelder Oberschlosses bei Weimar ein Brand aus, der die kulturhistorisch wertvolle Schloßanlage bis auf die Grundmauern vernichtete.

Das Schloß befindet sich im Privatbesitz des Fabrikbesitzers Ramminger und enthielt wertvolle Sammlungen, u. a. eine Rüstkammer und eine Anzahl Gemälde.

Die Ursache des Brandes ist darin zu suchen, daß der Besitzer mit seiner Dienerschaft in dem vor dem Schloß gelegenen Garten Laubabfälle verbrannte und die Flammen plötzlich den die Schloßmauer umrankenden wilden Wein ergriffen. Trotz des Einsatzes verschiedener Motorspritzen war eine Rettung nicht möglich. Bei den Löscharbeiten erlitt ein Kutscher schwere Verletzungen, während drei Feuerwehrleute, die verschüttet wurden, noch rechtzeitig befreit werden konnten. Es ist binnen weniger Monate dies der dritte Schloßbrand, der Thüringen heimsuchte.

Im Indus ertrunken

Wie aus **Multan** (Pundschab) gemeldet wird, stieß ein Flußschiff in der Nähe von Ghaziabad gegen den niedrig hängenden Zweig eines Baumes, und das Wasser drang in das dadurch entstandene Leck ein. Unter den 50 Passagieren an Bord des Schiffes, die zu einem Fest im Freien fuhren, entstand eine Panik. Sie sprangen über Bord, wobei acht von ihnen ertranken, die nicht schwimmen konnten.

So arbeitet die Partei

Wir beginnen heute mit der NSK.-Artikelserie „So arbeitet die Partei", die mehrere Wochen hindurch laufen und dem deutschen Volke über die für es arbeitenden Organisationen der NSDAP. einen Ueberblick geben wird über die Art ihrer Aufgaben und über den Arbeitsapparat, mit dem sie diese Aufgaben löst.

Der Stellvertreter des Führers

NSK. Es ist dem nicht möglich, die Aufgaben und die Arbeitsweise des Stellvertreters des Führers und die aller ihm zur Mitarbeit direkt unterstellten Arbeitsbereiche zu verstehen, dem nicht zuvor die Persönlichkeit Rudolf Heß vertraut geworden ist. Denn diese Persönlichkeit spiegelt sich in den leitenden Männern der engeren Arbeitsbereiche, und kraft ihrer stellen sich Organisationsform und Arbeitsweise der „Stäbe" um Heß erstlich als Ausdrücke persönlichen, urheberischen Anregens und schöpferischen nationalsozialistischen Arbeitens dar, und dann erst als „Instanzen" zur selbstverständlichen glatten Erledigung der papierenen politischen alltäglichen Aufgaben.

Weil er sich als einer der wenigen fast anderthalb Jahrzehnte seiner Lebenslinie — nach klarer Entscheidung im steten Willen Gefolgsmann Adolf Hitlers und nur dieser zu sein, voll bewußt — treu blieb, ist Rudolf Heß heute der klarste, vorbildliche Typ des Nationalsozialisten Adolf Hitlerscher Prägung, nach dem die entschiedenen Deutschen der jungen Generation sich als Führer sehnen.

Hätte der Begriff „Jünger" im heutigen Sprachgebrauch nicht schwärmerischen Beiklang, könnte man ihn auf Rudolf Heß' Stellung zum Führer anwenden; nur fehlt diesem Mann jedes, aber auch das geringste Anzeichen weicher oder gar weichlicher, unkritischer Schwärmerei. Seine Wesenszeichen sind Klarheit im Erkennen des Guten oder Falschen in der Kritik, Willenskraft, und besonders: Ursprünglichkeit im Einfall. Seine Entscheidungen sind nicht Folgen exaktbürokratischer Aktenlektüre, sie kommen vielmehr aus künstlerischer Institution und sind dabei in ihrer Richtung bedingt durch die Kenntnis der Materie, und sie werden in die Praxis hinein verwirklicht durch den Zusammenklang von Instinkt und Verstand für die Politik. Das Wesentliche aber bleibt eben der Einfall, der sein vom Schicksal geschenkter Reichtum ist.

Die Ursprünglichkeit des Einfalls führt zum Verständnis des „Stellvertreters" als zu einem Deutschen, dessen politisches Können aus künstlerischer Anlage kommt. Wohl teilt er diese Quelle mit anderen leitenden Männern der Hitler-Bewegung. Aber in der Vollendung, mit der er sein Sein und sein Schaffen wegtreu und schwächelos, stets klar selbstbehauptend und dennoch reibungslos, über ein Jahrzehnt lang in fast einsamer Stille dem Dienst der Idee, die im Mann Adolf Hitler ihre körperliche Gestalt fand, tätig geweiht hat, bleibt er doch ein Einzelner und ein Vorbild.

In bewußter Beschränkung auf das Thema seines Lebens: Nationalsozialismus — haben alle seine Intuitionen die gleiche Richtung, deren Verwirklichung, also seine Taten, den gleichen Zielpunkt: Das Deutschland des Führers.

Sein

Arbeitsfeld in der Bewegung

forderte von ihm zuerst die Lösung organisatorischer und personeller Aufgaben. Diese war für ihn ein selbstverständliches Erproben seiner verstandesmäßigen Kraft. Seine Aufgabe als Stellvertreter des Führers fordert von ihm: die Menschen um sich und in der Partei nicht allein in ihren Handlungen und deren Auswirkungen nach eigenem Instinkt zu erkennen und zu beurteilen, sondern sie auch mit den Augen des Führers in ihrer Bedeutung für die Bewegung abzuschätzen. Die Erfüllung dieser Pflicht war für ihn der selbstverständliche Beweis seiner psychologischen Fähigkeit: zu wägen und zu führen für einen höheren Zweck, nämlich für die Bewegung.

Seine tägliche Arbeit setzt sich zusammen aus einer unermüdlichen Kenntnisnahme aller Vorgänge in der Bewegung, wobei einem politischen „Nur-Funktionär" der Vergangenheit für immer unfaßlich bleiben würde, wie wenige auch der Vorgänge kleinerer Bedeutung aus der Riesenorganisation der einzigen Partei Deutschlands ihm als deren organisatorischen Oberhaupt verborgen bleiben. Aus der Vielheit der Vorgänge, die ihm täglich zur Kenntnis gebracht werden, hat er nun — eine zurzeit wohl tatsächlich nur von ihm zu lösende Aufgabe — das wirklich Bedeutungsvolle dem Führer mitzuteilen. Das sind alle jene Angelegenheiten, die von entscheidender Bedeutung für Partei, Reich oder Volk sind oder werden können. Nur der vermag das Maß der Verantwortung ermessen, das in dieser Aufgabe liegt, der weiß, daß Rudolf Heß nicht nur die Partei und das Volk im heutigen Reich, sondern daß ihm dazu noch besonders das Schicksal der 30 Millionen Deutschen außerhalb der Versailler Grenzen am Herzen liegt. Wieviel Entscheidungen muß er stets allein verantworten, und wieviel dennoch dem Führer übermitteln!

Neben diesem Teil der Tagesaufgabe bleibt ein ebenso schwerwiegender: die Entscheidung über die Fragen und Probleme, die ihm aus der Parteiorganisation und den Neben- und Unterorganisationen der NSDAP. zum verantwortenden Entscheid fast täglich vorgelegt werden. Die Verordnungen, Erlasse, Ankündigungen, Bekanntmachungen, die seinen Namen tragen, geben Zeugnis dieser Arbeit, ihr Inhalt Zeugnis der Verantwortungsschwere.

Angefangen bei den Fragen der Volksgesundheit und der Siedlung bis zu künstlerisch großen Projekten gibt es kaum ein Gebiet völkischen Lebens, das nicht in irgendeiner Form, in irgendeiner Einzelfrage für den Stellvertreter des Führers Arbeitsgebiet geworden ist oder wird. Es ist ein Beweis des großen Vertrauens, das der einzelne Parteigenosse seiner Parteiführung entgegenbringt, daß er fast alle Probleme seines persönlichen oder beruflichen Lebens, die er selbst nicht zu einer Lösung zu bringen vermag, der Parteileitung als solcher oder Rudolf Heß persönlich nahebringt.

Es sind ebenso Erfinder, wie Komponisten, ebenso Dichter wie Techniker, die über die Welt ihrer Gedanken, Pläne und Intuitionen um Verständnis werben, wie Bauern, Aerzte und Beamte. Mag auch neben Erstklassigem und Gutem noch so viel hoffnungslos unpraktische Verschrobenheit um Anerkennung ringen, das Verantwortungsgefühl gegenüber der Nation und gegenüber dem Staate, deren einziger ideeller Träger die NSDAP. ist, zwingt den Stellvertreter des Führers dazu, mit immer neuem Optimismus die Wünsche des einzelnen Parteigenossen und der einzelnen Organisationen zu prüfen und zu beurteilen.

Es gehört eine besondere Charakteranlage für politische Seelsorge dazu, sich nicht durch die Fülle der Erscheinungen verwirren zu lassen, und stets das Richtige im entscheidenden Augenblick zu tun.

Es ist nicht allein die reibungslose Erledigung der an den Stellvertreter des Führers herangebrachten Fragen aus den Gebieten der Kunst, der Kultur, der industriellen und landwirtschaftlichen Technik des ganzen Landes und Volksdeutschtums durch die Arbeit der Büros Heß garantiert, vielmehr macht die Bedeutung Rudolf Heß' aus, daß er immer wieder für neue, entscheidende, grundlegend klärende Arbeiten für alle Zeit- und Entwicklungsprobleme völkischen und nationalen, sozialen und kulturellen deutschen Lebens, so beispielsweise auch für studentische und Hochschulfragen, Fragen der Lehrwissenschaft usw. der Anreger ist. Die ungeheure Fülle der Ideen, die über die Zentralstellen der NSDAP. als einzigen geistigen Träger des Staates und einzige große politische Organisation des deutschen Volkes in die Regierungsmaschinerie geleitet werden müssen, ist nur unter Berücksichtigung der individualistischen Vielgestalt unseres Millionenvolkes zu ermessen. Die Umleitung in staatspolitische Wirklichkeit setzt für die aufnehmende und weitergebende Instanz ein Höchstmaß an Arbeitsenergie voraus. Es entscheidet das Schicksal dieser Ideenfülle, die überlegene, allem Neuen zugängliche, alles Alte wägende revolutionäre Persönlichkeit, die kraft innerer Ruhe bei dieser Arbeitsfülle und kraft stiller Selbstbewußtheit in allem Lärm der Tagespolitik, eben zu Führertum berufen ist, die Persönlichkeit: Rudolf Heß.

Es ist bei der Größe des Arbeitsgebietes selbstverständlich, daß dem Stellvertreter des Führers eine Anzahl Sachverständige und Fachberater zur Seite stehen, die ihn über Einzelheiten informieren, deren Kenntnis für die Entscheidung notwendig ist. Daß diese ihren selbstverständlichen Ehrgeiz darin sehen, die Vorbereitungen für seine Entscheidungen möglichst schon aus der „Atmosphäre Rudolf Heß" zu treffen, ist ein Beweis für die innere Wärme seiner Persönlichkeit, die nie eines gewissen privaten Charakters ermangelt.

Es sei dieser ins Persönliche gehende Umriß der Wegweiser zum Verständnis der Arbeit und der Arbeiter um Rudolf Heß. Daß die Mitarbeiter ihre Pflicht tun, ist selbstverständlich. Daß sie ihr Aufgabengebiet beherrschen, dafür garantiert die Berufung durch Rudolf Heß in die entsprechenden Arbeitsgebiete. Aber das beides ist nicht das Wesentliche. Das Wesentliche ist vielmehr, daß sich um Rudolf Heß im engeren und besonders auch im weiteren Sinn in der Parteiorganisation jene Männer zusammenfinden, deren diszipliniert-revolutionäre Wesensart ihnen diktiert, sich in jeder Handlung nicht vörderst als Sachbearbeiter, sondern zuerst als revolutionäre Kampfschar für eine neue Weltanschauung zu empfinden.

Es droht gewiß bei aller organisatorischen Schreibstubenarbeit die Gefahr der Bürokratisierung auch eines Einzelkämpfers. Daß Männer um Rudolf Heß ihr nicht unterliegen werden, das danken sie ihm und Martin Bormann, dem Chef seiner Stäbe. Allerdings wurde das Gefahrenmoment bewußt durch die Arbeitsmethode ausgeschaltet. In den Büros werden nicht mehr Papier verschwendet als durchaus notwendig ist. Es wird dem Erinnerungsvermögen und dem Gehirn mehr zugetraut als dem Archiv. Das Vertrauen in die Pflichterfüllung eines Mitarbeitenden ist selbstverständlich. Dieses Vertrauen schließt kleinliche Kontrolle aus und gibt der Arbeit täglich neu den innern Auftrieb. Konferenzen dienen einem Zweck, wenn sie ohne irgendeine Form absichtlicher Aeußerlichkeiten erreichen. Nicht auf Ressorts, auf Meiner ist die Arbeitsteilung aufgebaut. Nicht Akten diktieren das Denken, sondern die lebendigen Vorgänge in der Bewegung und in Deutschland finden ihren rhythmisch-lebendigen Spiegel, in der Tätigkeit der „Stäbe Rudolf Heß".

Rudolf Heß' eigenste Aufgabe ist die Wache über die Idee, ist die Verpflichtung, dem Nationalsozialismus das weltanschauliche Primat und das gewonnene politische Vorrecht zu sichern und dafür zu sorgen, daß im Ablauf des öffentlichen Lebens der Nation, im Organismus des Staates und in den Herzen seiner Bürger herrschend nur ein Gedanke und ein Glaube lebt: der Nationalsozialismus Hitlers.

Strengere Sichtung der Schuldner

Vollstreckungsschutz wird allmählich abgebaut

Zu dem Gesetz über weitere Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollstreckung vom 22. März, das in der Hauptsache eine gewisse Lockerung des Mobiliarvollstreckungsschutzes bringt, gibt das Reichsjustizministerium eine amtliche Erläuterung bekannt, in der, wie das VdZ.-Büro meldet, festgestellt wird, daß alle diese Lockerungsmaßnahmen den Willen der Reichsregierung nach einem allmählichen Abbau des Vollstreckungsschutzes zum Ausdruck bringen. Das Vollstreckungsnotrecht könne eine wirtschaftliche Gesundung des Ueberschuldeten oder zahlungsunfähigen Schuldners nicht herbeiführen. Es solle nur dem unverschuldet in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Schuldner die Möglichkeit offenhalten, dem Druck der Gläubiger zu widerstehen, um die Vorteile der von der Regierung eingeleiteten Sanierungsmaßnahmen bei einer Entschuldung genießen zu können. Deshalb werde der Abbau des Vollstreckungsschutzes zunächst im Wege einer strengeren Sichtung bei den Schuldnern zu beginnen haben, deren Entschuldungsunfähigkeit sich bereits herausgestellt habe.

Die Beibehaltung der allgemeinen Vollstreckungsvorschriften überlasse gleichzeitig dem Richter auch die Prüfung der Frage, ob nach den besonderen Verhältnissen des Einzelfalles ein Schuldner als schutzunwürdig anzusehen sei. So werde z. B. der Umstand, daß der Schuldner einen Betrieb während der Krise in spekulativer Absicht erworben habe oder daß er sich der unmittelbaren Einwirkung auf den Betrieb durch Flucht ins Ausland begeben habe, zumeist zu dem Schlusse führen, daß durch die Durchführung der Zwangsvollstreckung dem Schuldner kein unverhältnismäßiger Nachteil erwächst. Wer sich auf eine Spekulation einlasse, müsse auch mit einem Fehlschlag rechnen, und wer sich der unmittelbaren Verantwortung für seinen Betrieb und der unmittelbaren Einwirkung auf ihn entziehe, könne keine besondere Rücksicht seitens seiner Gläubiger verlangen.

Dorfbrände durch Osterkuchenbacken

180 Häuser in Polen zerstört

Bei Bränden, die in Backöfen beim Backen der Osterbrote für das griechisch-katholische Osterfest entstanden, wurden in Denysow bei Tarnopol 150 und in dem Dorfe Czyzow 30 Häuser zerstört. Bei dem Brande in Denysow kam eine Person ums Leben. Der Vizewojewode von Tarnopol hat sich an die Unglücksstätte begeben, um die Hilfe für die Bevölkerung zu organisieren.

Großfeuer legt eine Ziegelei nieder

In den Ziegelwerken in Dizingen (Württemberg) brach Feuer aus, das von den Trockenräumen ausging und sich mit rasender Schnelligkeit über die ganzen Fabrikanlagen ausbreitete. Obwohl die Feuerwehren von Stuttgart, Leonberg und Dezingen rasch zur Stelle waren, konnten sie nicht mehr verhindern, daß das ganze Anwesen bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Bei den Löscharbeiten leisteten SA. und Arbeitsdienst tatkräftige Hilfe. Der Schaden dürfte in die Hunderttausende gehen. Rund 130 Arbeiter sind durch den Brand schwer betroffen. Das Werk war sehr gut beschäftigt.

Explosion in einem Steinbruch

In einem Steinbruch in der Nähe von Vitre ereignete sich eine Explosion, bei der durch umherfliegende Eisenteile zwei Arbeiter getötet und ein dritter lebensgefährlich verletzt wurden. Aus bisher unbekannter Ursache platzte eine mit Preßluft gefüllte Stahlflasche. Der Aufseher, dessen Kleidung in Brand geraten war, hatte die Geistesgegenwart, sich in einen Brunnen zu stürzen. Er kam ohne Schaden davon.

Bauernhöfe eingestürzt

Erdverschiebungen bei Czernowitz — 26 Höfe schwer beschädigt

Die in letzter Zeit beobachteten Bodenverschiebungen in Rumänien sind jetzt auch in der Gegend von Czernowitz in Erscheinung getreten. Sie erstrecken sich über ein Gebiet von 440 Hektar auf dem 4 Bauernhöfe einstürzten und 26 schwer beschädigt wurden. Die Aufregung der Bevölkerung ist allgemein, zumal man den eigentlichen Grund dieser Naturerscheinung noch immer nicht kennt.

Osterkuchenbacken

Erdrutsche in Mittel- und Süditalien

Mehrere Todesopfer

Infolge der anhaltenden Regenfälle sind an verschiedenen Stellen Mittel- und Süditaliens neue Erdrutsche vorgekommen, die auch Menschenleben forderten. So wurden in Reggio (Calabria) zwei Bauern, die mit Erdarbeiten beschäftigt waren, verschüttet. Während der eine auf der Stelle tot war, konnte der zweite mit lebensgefährlichen Verletzungen geborgen werden. In Neapel begrub eine vom Regen unterspülte Mauer zehn Kinder unter sich, die in der Nähe spielten. Zwei Kinder fanden den Tod.

Auch das zweite Opfer des Räubers von Maudach gestorben

Am Freitagfrüh ist das zweite Opfer des Raubüberfalls im Hause des Landwirts Amberger in Maudach, die Tochter des Besitzers, im Ludwigshafener Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen. Der noch unbekannte Verbrecher hatte ihr furchtbare Verletzungen durch Hiebe auf die Schädeldecke zugefügt.

Verhaftungen in Linz

Verfahren gegen den Linzer Gefängnisdirektor und 8 frühere Gefängnisbeamte

Der Direktor des Linzer Strafgefängnisses, aus dem bekanntlich vor einigen Tagen zwei Nationalsozialisten und drei Schutzbündler ausgebrochen waren, Seiler, sowie drei frühere Gefängnisbeamte sind am Freitag verhaftet worden. Gegen die Beamten wird ein Verfahren eingeleitet.

Verbrecher entführen Polizeichef

Wildweststreich in Texas

Als sich in Miami (Texas) Polizeibeamte einem heranbrausenden Automobil näherten, dessen Windschutzscheibe von Kugeln durchlöchert war, eröffneten die Autoinsassen, zwei Männer und eine Frau, mit Revolvern das Feuer auf die Beamten. Hierbei wurde ein Polizist getötet. Die Männer zogen den Polizeichef in das Auto hinein und fuhren in rasender Fahrt davon.

In wenigen Zeilen

Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Offizierkorps des Panzerschiffes „Deutschland" sein Lichtbild mit eigenhändiger Unterschrift gestiftet. Das Bild wird einen besonderen Ehrenplatz in der Offiziersmesse des Schiffes finden.

Als Sitz der auf Grund des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit gebildeten Ehrengerichte werden die Orte bestimmt, an denen die Treuhänder der Arbeit ihren Hauptsitz haben.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Freitag den Waldbauernchor-Holsteinchor Oberrit aus der bayrischen Ostmark, der sich zurzeit in Berlin aufhält, um in Heimatabenden für den bayrischen Wald und Bayerns bedrohte Ostmark zu werben.

Generaldirektor Albert Vögler (Dortmund) veröffentlicht im „Deutschen Schnelldienst" einen längeren Aufsatz über die Entwicklung der deutschen Stahl- und Eisenerzeugung, in dem er eine günstige Entwicklung der deutschen Eisenindustrie in Aussicht stellt.

Der Präsident der Republik Finnland hat den finnischen Gesandten in Moskau bevollmächtigt, Finnlands Zustimmung zu der Verlängerung des Nichtangriffspaktes vom 21. Januar 1932 zwischen der Sowjetunion und Finnland bis Ende 1945 durch seine Unterschrift zu vollziehen.

In verschiedenen Landesteilen der Vereinigten Staaten gewinnen die Arbeitsstreitigkeiten an Ausdehnung. In Alabama stellten sämtliche Kohlengruben den Betrieb ein, da die von dem Bund gesamt für die Behebung der Wirtschaftskrise festgesetzten Löhne als zu hoch angesehen werden.

Die beiden Flieger Rubens und Waller, die in Lympne in England am 22. März verlassen hatten, sind am Freitag in Port Darwin (Australien) gelandet.

Am Donnerstag begann die große Regierungsoffensive gegen die kommunistische Armee bei der Stadt Tschanatscha. Die chinesische Regierung hat 200 000 Mann und 60 Bombenflugzeuge eingesetzt. Den Regierungstruppen ist es gelungen, die Stadt Tutschang zu besetzen.

Lokaltermin in Waltershausen

Der Lokaltermin im Schloß Waltershausen nahm den ganzen Tag in Anspruch. Das Schloß, das südwestlich der Ortschaft liegt, macht äußerlich einen ziemlich verwahrlosten Eindruck. Man merkt, daß das Schloß in letzter Zeit einem Herrn gehörte, der sich in mißlichen Vermögensverhältnissen befand. Die Besichtigung im Schloß erstreckte sich auf alle Räume. Dabei erregte das Hauptinteresse das Mordzimmer, das Zimmer des Hauptmanns Werther, das im 2. Stock des Südflügels liegt. Es ist dort noch dieselbe Unordnung, das furchtbare Durcheinander wie am Mordtag. Das Bett, ein einfaches Stahlbett mit Roßhaarpolstern und ein Paar Kissen war durch und durch mit Blut getränkt. Auch an den Wänden und am Lichtschalter sah man Blutspritzer. Im Zimmer der Frau Werther fand man das Bett, — es war nur mehr ein Kopfteil da — stark durchblutet. Auch die Decken wiesen große Blutflecke auf. Interessant war, daß sämtliche Tatortsspuren in keiner Weise sich in Verbindung bringen lassen mit der Erzählung der Frau Werther über ihre Bewegungen in der Mordnacht zwischen dem Zimmer ihres Mannes und ihrem Schlafzimmer. Frau Werther war selbst anwesend. Der Prozeß wird am Samstagabend in Schweinfurt fortgesetzt werden.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 42. Sonnabend, den 7. April 1934. 15. Jahrgang.

Lokales

Dortmund-Mengede, den 7. April 1934.

Weißer Sonntag.

Wenn die Kinder weißen Sonntag
An dem Tisch des Herren knien,
Ihren Heiland fromm und würdig
Zu empfangen sich bemühen,
Sich bestreben, ihre Herzchen
Ihm als Wohnung zu bereiten,
Sollen uns're Segenswünsche
Sie zu diesem Gang begleiten.

Wollen zu dem Schöpfer flehen:
Daß ihr Herz so zart und rein,
Wie die frisch betauten Blumen
Heut' im Frühlingssonnenschein;
Und wenn rauhe, wilde Stürme,
Sie im Leben mal umtosen,
Daß dann Gottes Vaterhände
Ihre Wangen sanft umkosen.

Gott malt ihnen diese Stunden,
Als ein ewiges Vermächtnis,
Stets in Freuden und in Leiden
Bis ans Ende ins Gedächtnis;
Bis sie mit der Friedenspalme
Dann dereinst von ihm geschmückt,
Der als lieber guter Heiland
Ihre Herzchen heut' beglückt.

Wilh. Lübbert sen.

---

* **Das Hilfswerk „Mutter und Kind"** soll in Groß-Dortmund auf eine möglichst breite Grundlage gestellt werden und alle jungen Frauen und werdenden Mütter in den demnächst beginnenden Schulungskursen umfassen. Diese mögen sich zur Teilnahme an diesen Kursen melden. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß die Kurse von der NS-Volkswohlfahrt in Verbindung mit der NS-Frauenschaft unter Mitwirkung von Aerzten, städt. Fürsorgerinnen, Hebammen und technischen Lehrerinnen veranstaltet werden. Durch Lichtbildervorträge sollen die jungen Frauen das Nötigste über Pflege und Erziehung gesunder und kranker Säuglinge erfahren. Im kleinen Kreise können sich die werdenden Mütter mit den Fürsorgerinnen usw. über alle Fragen aussprechen. Für die bevölkerungspolitische Aufklärung und Beratung in der Gesundheitsführung haben sich zahlreiche Aerzte zur Verfügung gestellt. In der Ortsgruppe Mengede muß die Anmeldung vom 9. bis 12. April, vormittags von 10—12 Uhr erfolgen bei Frau Quellenberg, Willibrordstraße 19, Frau Segler, Wodanstraße 14, Frau Stoltefuß, Ammerstraße 76, Frau Hohmann, Castroper Straße 155, Frau Schmölter, Groppenbrucher Str. 27, Frau Lenkhoff, Mooskamp 20.

* **Der Vorsitz im Presbyterium** der hiesigen ev. Gemeinde ging am 7. April an Herrn Pfarrer Dr. Stenger über. Denselben hatte zuvor Herr Pfarrer Kriele inne.

* **Die Zahl der Konfirmanden** in der hiesigen evgl. Kirche betrug 271, welche durch Herrn Pfarrer Dr. Stenger in zwei feierlichen, überfüllten Gottesdiensten eingesegnet wurden und das Bekenntnis der Treue zu Gottes Kirche mit ihrem Bekenntnis ablegten. Die Konfirmanden und ihre Angehörigen bildeten eine Abendmahlsgemeinde von 1100 Personen, welche zum hl. Abendmahl gingen. Insgesamt betrug die Zahl der Abendmahlsgäste zu Ostern in der evangelischen Kirche über 1500 Personen.

* **Einführung des monatlichen Schulpfennigs.** Durch Ministerial-Erlaß vom 8. März d. Js. ist in allen Schulen eine monatliche Pfennigsammlung eingeführt worden, die der Unterstützung des Jugendherbergswerkes dient. Nach dem Willen des Preußischen Kultusministers soll daraus ein Grundstock geschaffen werden, aus dem die Mängel in vielen Jugendherbergen nach und nach beseitigt, neue Unterkünfte an wanderwichtigen Orten geschaffen und, als letztes Ziel, die Uebernachtungsgebühren einmal gesenkt werden können. Die Ortsgruppe Mengede des Jugendherbergsverbandes war eine der ersten mit im Gau Westfalen, die die Organisation der monatlichen Sammlung in die Wege leitete. Nachdem sie bereits im vorigen Jahr einen Betrag abführte, konnte sie dem Gau für das 1. Vierteljahr 1934 den Betrag von 81,12 Mark überweisen.

* **Das Reichsamt für Landesaufnahme,** welches durch seine Dreiecksmessungen die Grundlage für alle Messungen auf und unter der Erdoberfläche schafft, hat die Eckpunkte der Dreiecke, die sogenannten trigonometrischen Punkte, durch Holzgerüste gekennzeichnet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bodenfläche von zwei Quadratmetern um den dazugehörigen Markstein dem Staat gehört und von der Beackerung verschont bleiben muß. Böswillige Beschädigung der Holzgerüste und Marksteine unterliegt den Bestimmungen des Strafgesetzbuches, außerdem trifft den Schuldigen die volle Ersatzpflicht.

* **Sonderkonzert im Burghof.** Nach längerer Abwesenheit ist das heimische Konzert- und Tanztrio Heimann wieder zurückgekehrt. Die Gastspielreise führte durch Süddeutschland, wo sie in ersten Häusern engagiert waren. Durch das öftere Mitwirken am Süddeutschen Rundfunk ist das Trio bestens bekannt geworden. Ab Sonntag ist das aus den Herren Heimann, Stania und Wöst bestehende Trio im Burghof Stein zu hören. (Näheres siehe Inserat).

Bodelschwingh-Westerfilde

* **Diebstahl.** Auf den Wiesen zwischen Westerfilde und Kirchlinde wurde eine Eisenplatte, die zum Stauen eines Baches diente, gestohlen. Der Diebstahl ist in der Zeit vom 28. März bis 3. April ausgeführt worden. Die Platte ist 1,50 mal 0,85 Meter groß und etwa ein Zentimeter dick, sie hat ein Gewicht von 160 Pfund. Vor Ankauf der Platte wird gewarnt. Mitteilungen, die zur Aufklärung des Diebstahls führen können, werden im Kriminalrevier in Mengede oder auf Zimmer 115 im Dortmunder Polizeipräsidium entgegengenommen.

* **Das Hilfswerk „Mutter und Kind"** will alle jungen Frauen und werdenden Mütter in demnächst beginnenden Schulungskursen umfassen. In der Ortsgruppe Westerfilde-Bodelschwingh muß die Anmeldung in der Zeit von Dienstag, den 10. April bis Donnerstag, den 12. April von 10 bis 12 Uhr vorgenommen werden bei Frau E. Wygamowski, Westerfilde, Wehrling 18, Frau Schulte, Westerfilder Straße 31 und bei Frau Grünewald, Bodelschwingh, Bodelschwingher Str. 156.

Ellinghausen

* **Bluttat.** Der Maurer Wilhelm Sch. aus der Ellinghauser Straße bedrohte am Mittwoch mittag gegen ½12 Uhr in seiner Wohnung seine Ehefrau mit einem Küchenmesser. Hierbei erlitt die Ehefrau erhebliche Verletzungen am Halse. Darauf setzte Sch. auch noch seine Wohnungseinrichtung in Brand. Als Hausbewohner der Ehefrau zur Hilfe eilten und den Brand löschen wollten, wurden sie von Sch. ebenfalls mit dem Küchenmesser angegriffen. Die Hausbewohner machten ihn aber kampfunfähig. Mit einem Krankenwagen wurden die schwer verletzten Eheleute in das evangelische Krankenhaus „Hausemannstift" in Mengede gebracht. Die Ehefrau ist noch am gleichen Abend infolge der erlittenen Verletzungen gestorben. Für den Sch. bestand anfangs Lebensgefahr, doch hat sich sein Zustand etwas gebessert. Der entstandene Sachschaden ist erheblich.

Groppenbruch

* **Erweiterungsarbeiten am Kanal.** Nachdem bereits in den vorigen Wochen an zwei Stellen — in Lindenhorst am Hardenbergbad und von der Holthauser Brücke nach Schwieringhausen zu — mit den Erweiterungsarbeiten am Dortmund-Ems-Kanal begonnen wurde, können numehr an der dritten Stelle, an der Waltroper Brücke (bei Drucks) Anfang der nächsten Woche die Rammarbeiten in Angriff genommen werden. An dem nach Mengede zu gelegenen Ufer wird durch Einrammen von eisernen Spundbohlen eine Verbreiterung des Kanalbettes um zirka 5½ Meter erzielt. Die Lieferung der Spundbohlen, die bis zu 9 Meter lang, 80 cm breit sind und pro Stück bis zu 18 Zentner wiegen, erfolgt für sämtliche Baustellen durch die Dortmunder Union. Eine ganze Anzahl erwerbsloser Volksgenossen, vorwiegend aus unserer engeren Heimat, hat bei diesen Kanalarbeiten Beschäftigung gefunden. Zuerst wird der Rasen abgestochen und in der Nähe gelagert, um später wieder Verwendung zu finden. Die Rammarbeiten gestalten sich je nach Beschaffenheit des Bodens mehr oder weniger schwierig. An der Baustelle Waltroper Brücke zum Beispiel ist eine starke Mergelschicht vorhanden, die die Verwendung eines schweren Rammers erfordert. Nach Erledigung der Rammarbeiten zwischen zwei Kanalbrücken kann mit der Abtragung des alten Dammes begonnen werden, die, wie verlautet, bis zum Wasserspiegel durch Handarbeit erfolgt. Die weitere notwendige Vertiefung des Kanalbettes bis zur Spundwand wird durch Bagger geschehen. Dieses gewaltige Projekt der Arbeitsbeschaffung ist aber mit diesen Arbeiten keineswegs erschöpft; vielmehr müssen für die über den Kanal führenden Wege auf der Strecke Dortmund—Henrichenburg 12 neue und größere Brücken gebaut werden, infolge Höherlegung der Brücken müssen auch die Straßendämme angeschüttet werden. Wie es heißt, plant man bei dieser Gelegenheit eine Begradigung der Waltroper Straße bei der Ueberführung über den Kanal.

Aufwärts aus eigener Kraft!

Großzügige Maßnahmen zur Versorgung der notleidenden Bevölkerung mit Kartoffeln.

Das große hinter uns liegende Hilfswerk 1933-34 setzte seiner Zeit so plötzlich ein, daß die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt ihre ganze Energie nur auf das eine Ziel konzentrieren mußte, alle Notleidenden für den Winter ausreichend zu versorgen. Die für die Durchführung dieser großen Aktion zur Verfügung stehende Zeit war so knapp bemessen, daß die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit nur nach ganz großen Gesichtspunkten und äußeren Merkmalen erfolgen konnte. Das hat teilweise dazu geführt, daß man sich ausschließlich auf die Hilfe der NSV. verließ und von eigenen Bemühungen zur Verbesserung seiner Lage Abstand nahm. Eine solche Haltung entspricht jedoch nicht den großen Ideen, die der Führer dem Winterhilfswerk zugrunde legte. Aufwärts aus eigener Kraft ist der vom Führer feierlich verkündete Grundsatz. Wer diesen Willen zur Besserung seines Schicksals aus eigener Kraft nicht zeigt, kann künftig mit einer Hilfe der NSV. nicht mehr rechnen. Erwerbslose, die ihr eigenes Gartenland brach liegen lassen, weil sie mit einer kostenlosen Kartoffellieferung durch die NSV. rechnen, werden sich künftig in dieser Auffassung irren. Im Zuge dieser Maßnahme hat die Kreisführung der NSV. in Dortmund Verhandlungen mit dem Kreisbauernführer eingeleitet; diese Verhandlungen haben das erfreuliche Ergebnis aufzuweisen, daß der Kreisbauernführer in beträchtlichem Umfang Gartenland zur Verpachtung an Erwerbslose zur Verfügung gestellt hat. Es handelt sich hierbei um bereits gedüngtes und bearbeitetes Land, das fix und fertig zum Bepflanzen ist. Der Pachtpreis beträgt 18 Mark pro Sechziger. Jeder, der ehrlichen Willens ist, sich selbst zu helfen, wird von dieser Möglichkeit Gebrauch und sich dadurch unabhängig von einer Unterstützung durch die Allgemeinheit machen. Um diese Bewegung zu fördern, stellt die NSV. weitgehende Hilfe bei der Beschaffung der erforderlichen Saatkartoffeln in Aussicht. Personen, die in öffentlicher Fürsorge stehen (Arbeitsamt und Wohlfahrtsamt) können bei den zuständigen Ortsgruppen der NSV. (nicht Kreisamtsleitung in Dortmund) ab Donnerstag, den 5. April bis einschließlich Sonnabend, den 14. April Anträge stellen. — An dieser Einrichtung soll der Selbsthilfewille der Bevölkerung erprobt werden. Aufwärts aus eigener Kraft! heißt künftig die Parole!

Das zweite Hilfswerk „Mutter und Kind" der NSV. beginnt!

An jedem ersten Sonntag im Monat Sammlung für „Mutter und Kind".

Am Sonntag, den 8. April findet wie überall, so auch in unserer Ortsgruppe eine Sammlung der NSV. für „Mutter und Kind" statt. Diese Sammlungen werden zukünftig an jedem ersten Sonntag im Monat wie bei den bisherigen Eintopfsammlungen durchgeführt. Wir erwarten, daß auch diese freiwilligen Spenden die volle Unterstützung unserer Volksgenossen finden.

Das Winterhilfswerk der NSV. ist beendet, und ein neues Tätigkeitsfeld nimmt seinen Anfang. Die neue Aufgabe „Mutter und Kind" erfordert noch weit höheren Idealismus und Hingabe an den Nationalsozialismus. Es gilt die Zukunft Deutschlands und den Bestand der Nation zu sichern und zu festigen. Kann man sich eine schönere und idealere Aufgabe denken? Wir können es uns nicht vorstellen, daß es zur Erreichung dieses großen Zieles noch Volksgenossen geben sollte, die abseits stehen. Alle Kräfte sind zu dieser volksverbindenden Aufgabe nötig. Darum, ihr Mengeder, spendet weiter! Helfet mit am großen Hilfswerk „Mutter und Kind"!

Bi us te Hus.

Plattdütsche Eck fö Mengen un Umgiegend.

(Nachdruck verboten!)

Miene leiwen kleinen westfölschen Landslüe!

Et es ümmer guet, wann me twäe Sproaken kann, brukt nit grade englisch oader franzäusch to sien. Use Platt riekt at twedde Sproak lange so hauch. Us Westfölinger es met sinen schäun Platt en Järwstück van use Büergen üewerkommen, wat mehr wert es at en ollen Eitenkoffer oader ne tinnerne Krahnenpott ut Ankerwars Tied. Nu künnt de westfölsten van ink noch plattküren. Va un Mauer stürt villicht unner sik noch platt. Met ink Kinnert se hauchdütsch, wiel at se am Enn bang sind, it lehren süß käen richtig dütsch. Dat es ok nit schlimm! Dorüm küert mäh ruhig platt. Wä't sülwer nit lehrt hiet, dä verseik wenigstens, dat he dütsch te liäsen. Düetmoal hew ek dorüm ink Kleinen schriewen. Dä beiden Gesichten hiet mi de Austerhas bracht. Sett brächter un studäert se. Un wä se platt verliäsen kann, niem se noah de Fiergen met de Schaul. Inke Lehrer oader das Fräulein hiet niks doatiegen, wann it se in de Pause' düerliäst. Se freit sik drüewer. Un kann äen oader de annere van de Däerns un Jungs üewer de nigge Schaulsproak lachen sehen, — loat't se lachen. Wä telest lacht, lacht am besten. Also opgepaßt!

*

De oalle Bahndamm.

Hä es all ganz oalt, de Bahndamm, wä Deinenkusen noah Balschwingh löpt. De Lüe, wä ne opschmietten het, liäwt nit mäh. Un blauß en kuort Enn am Bolschwingschen Bahnhuof liet noch Schienen drop. Tüschen de Kieseling wäst Gras, un de Disselfink söcht sik van de Disselköpp, wä doa stoaht, sien Braut. En Feldwiäg löpt met iähm gliek. Ek goah ne sak, wiel at äechter däem haugen opgeschutten Damm so nett warm es. De Wind kann iähn nit so packen. Im Mai un Juni es't doa am schönsten. Dann bleht de ganze Sunnensiet in äener Pracht. Un Blaumen bleiht doa, wä me süß in use Giegend nit findt. Wu sind se doahen kommen? Käenes Menschen Hand hiet se seit. De Isenbahn, wä för langen Joahren drüewer roller, hiet Soartkörnkes ut wieter Früemde metbracht. Se sind bim Rütteln un Schütteln vam Wagen harunnerfallen un sind opgoahn.

Jeden Dag üm deselwige Stunn kommt Biärglüe doa verbie, wann se van Westhusen wierkommt van schwoarer Arbäet deip unnen in de Eär. Se freit sik üewer de Blaumen, wä se anlacht im goldigen Sunnenlecht. Aener plückt sik Soaterdags en Struk. Un wann hä doamet häemkömmt noah Frau un Kinner, lacht Freide op alle Gesichter. Kuort vör de Kiärmis es alle Pracht op äenmoal verbie. De Seiß hiet aller Herrlichkeit en Enn makt, un de Hippen in Bahnwärters Stall büört schnuppernd de Nas, wann dat leckere Hei ingesauert wät.

De twedde Schniett lauhnt sik nit. Dorüm deckt im Winter un fräuhen Fräuhjoahr lang gries Gras de beiden Sieten vam Bahndamm, dat de Wind rappeldräug makt hiet. Hier hiet de Hasenmauer iähre Kinnerstuow opschlagen. Kuort för Austern funn ek doa drei kläene Wullklüeggen, wä sik dicht annäer dichten Gras an. Jedes har en klein witt Bleßken tüschen de beiden Lieppels met däem schwatten Rand. Drei Wiäken möggen se oalt sien. Giegen de Nachtfüörst schützt se de dichte lange Wull. Dat Riängwater kann iähn niks daun; et flütt an däen schräegen Damm schier af. So siett dä drei däen ganzen Dag mücksmüskesstill in iähren Pott un wocht op däen Oabend, wann de Hasenmauer kömmt un se drinken lät.

Am twedden Austerdag well ek wier mienen Spazäergang am Damm langs naken, de Sunn schäen so schäun warm. Oawer o Schreck! De gnaze Damm es kuohlschwatt. Bäuse Lümmels het dat dräuge Gras anstiäken, üm en Austerfüer te maken. De Wind hiet dat Füer anbloasen un gierig hiet't alls friätten, wat iähm in'n Wiäg kam. Mi fallt miene kleinen Hiäskes in. Ek seik de Stier, wo se am Soaterdag noch säeten. Doa bi däem Stäen was't. O Jammer! Doa liet se daut! Se wöre nnoch te klein un te dumm, üm sik ut Qualm un Füer te retten. Unner gräßlike Pien het se iähr kuorte Liäwen loaten mocht.

De Sunn freit mi nit mäh. Uemmer mau ek an de armen kleinen Dinger denken. Noch oabends bim Inschloapen seih ek se vör mi, wu se doa liet, ganz schwatt verkuohlt. Of dä Jung, wä dat Gras anstiäken hiet, wuohl ruhig inschloapen wöer, wann hä dä drei daue Hiäskes seihn här?

*

De Geschichte vam grausamen Riesen.

In en kläen wäekwarm Berrken, gefauert met Piärrhoar un Flumfiärn, schleipen väer kleine Kinnerkes, oalle gliek graut un iähre spitzen Mülkes wören so giält, at wann se gerade Eier iätten härren. Va un Mauer wören nit ant Hus. Se wören utfluogen, un wollen wat te Jiätten för de Kleinen halen.

Doa kam en Riese doahiär, dä was sau graut, dat hä im drüdden Stock van buten düert Finster seihn kunn. Sien Dumen was grötter at jedes Kindken. Hä schauw dat Husdak an de Siet, gräep met de Riesenhand in de Stuow harin un buorr dat ganze Berr met de Kinner op. Et har in siene Hand ganz guet Platz.

Doa kamen de beiden Oellern wier, härren wäek Fläesch un leckere frische Körnkes metbracht för de Kinner. At se däen Riesen vör iährem Hus söehgen, leiten se alls fallen, sau het se sik verjagt. Oawer wu het se äerst schrien un jammert, at se iähre väer Kinner in de Riesenhand seihn het. Wiähren künnen se sik nit, un sau reipen se iähre Noahbers biäen. Oawer dä künnen auk nit helpen. Wat dann passäerde, es dat Schrecklichste, wat Oellern erliäwen künnt. De Riese nahm äen Kind noahm annern ut'm Berr un schmäet se met aller Gewoalt op de Eär, wo se daut liegen bliewen.

„Onkel Amadeus, du lügst!" raupt it. „Riesen giet nit. Un wann't wecker giet, so grausam kann ok käen Riese sien." Un doch es se woahr de Geschichte. Un in jedem Fräuhjoahr un Sommer passäert se ümmer wier — wann en schlimmen Lümmel en Vuogelnest utniemt.

*

Sau, it kleine Westfölinger, nu spitzt inke Mülkes un tebriäkt ink de Tung nit. Wä noah mi kömmt un mi de beiden Geschichten oahne antestauten düerliäsen kann, dä kriet en Palmappel. Ek hew noch ennen!

Inke Onkel Amadeus.

Aus Westdeutschland

Keine größeren Geldbeträge in der Wohnung aufbewahren

Köln. Die Außerachtlassung der ständigen Warnung, keine größeren Geldbeträge in ungeeigneter Weise in der Wohnung aufzubewahren, sollte ein Wohnungsinhaber aus der Rothenburger Straße bitter zu bereuen haben. Diebe waren nachts mit einem Nachschlüssel in die Wohnung eingedrungen und hatten 2 500 RM. gestohlen, die unvorsichtigerweise in einer Kommode aufbewahrt wurden. Von den Dieben fehlt bisher noch jede Spur.

Einem Schneidermeister, der sein Geschäft auf kurze Zeit verlassen hatte, wurde währenddessen aus einer Geldkassette ein Betrag von 175 RM. gestohlen. Die Kassette, die in einer Tischschublade aufbewahrt wurde, ist von dem bisher noch unbekannten Dieb gewaltsam erbrochen worden.

Waldbrand bei Köln-Dellbrück

Köln. Zwischen Dellbrück und Strunden entstand ein Waldbrand, der ein Areal von vier Morgen Kleinwald erfaßte und eine starke Rauchentwicklung zur Folge hatte. Der Freiwilligen Feuerwehr von Holweide und Schnellweide gelang es, gemeinsam mit einem herbeigerufenen Löschzug der Kölner Berufsfeuerwehr und Abteilungen der SA. den Brand niederzukämpfen, bevor der nach den unweit liegenden Wohnhäusern zu stehende Wind Funkenflug hervorgerufen hätte.

Mord und Selbstmordversuch

Aachen. Hier wurde die geschiedene 25jährige im Restaurant Pelzerturm beschäftigte Martha Schürmann von dem in Eschweiler wohnhaften 31jährigen Franz Wolter nach kurzer Unterredung im Hofe des Restaurants durch einen Herzschuß getötet. Der Täter versuchte, sich selbst das Leben zu nehmen und brachte sich zwei Lungenschüsse bei. Er wurde dem Mariahilf-Krankenhaus zugeführt.

Vorlesungen über die Saarfrage

Bonn. An der Universität Bonn begann im Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der neunte Lehrgang, der sich mit der Saarfrage beschäftigt. Professor Steinbach eröffnete die Vorlesungsreihe mit einem Vortrag über dieses Thema. In weiteren Vorträgen wurde von Professor Dr. Schultz-Bonn die geologische Grundlage der Wirtschaft an der Saar und von Dr. Zimmermann-Saarbrücken die Kunst an der Saar behandelt.

Opferstock und Klingelbeutel beraubt

Mainz. Im vorigen Jahre machte der Pfarrer einer katholischen Kirche in einer Nachbargemeinde die Beobachtung, daß sich die Spenden im Opferstock und Klingelbeutel sehr stark verminderten. Um den Täter zu entdecken, ließen sich einige Mitglieder des Kirchenvorstandes abends in die Kirche einschließen. Eines späten Abends ertappten sie den jugendlichen Sohn des Kirchendieners bei der Beraubung des Opferstockes und Klingelbeutels. Der Geständige hat im Laufe der Zeit über 100 Mark erbeutet, die er in Wirtschaftslokalen und Kinos verausgabte. Das Jugendgericht verurteilte den Kirchenräuber zu drei Monaten Gefängnis und billigte ihm wegen seiner Jugend eine Bewährungsfrist von vier Jahren zu.

Verbotene Abzeichen

Saarbrücken. Die Regierungskommission hat die Zulassung des Abzeichens der Glaubensbewegung Deutsche Christen für das Saargebiet abgelehnt. Das Abzeichen des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes des Saargebietes ist nach seiner Ausgestaltung als Abzeichen mit politischem Charakter anzusehen und dementsprechend ebenfalls verboten.

Ein bemerkenswertes Urteil des Arbeitsgerichts

Die Auffassung der Landesarbeitsgerichte Berlin und Frankfurt nicht geteilt

Köln. Beim Arbeitsamt in Trier war ein Zeitangestellter über die Dauer eines Jahres hinaus beschäftigt. Ab 1. September 1932 wurde er in das unbeschränkte Tarifverhältnis übernommen. Es wurden aber nach diesem Termin noch kurzfristige Verträge, meist für die Dauer von 8—14 Tagen, abgeschlossen. Mit Ablauf des letzten kurzfristigen Vertrages wurde er dann fristlos entlassen

Der Entlassene war der Ansicht, daß seine Entlassung unwirksam sei, da er doch im unbeschränkten Tarifverhältnis stehe und daher nur mit Kündigungsfrist von 6 Wochen vor Quartalsschluß entlassen werden könne. Er klagte deshalb gegen die Reichsanstalt auf Zahlung von 458,76 RM. als Kündigungsentschädigung, da er sein Ausscheiden nicht verschuldet oder veranlaßt habe. Der Vertreter der Reichsanstalt beantragte Abweisung der Klage und überreichte zu den Akten zwei Urteile der Landesarbeitsgerichte Berlin und Frankfurt, deren Rechtsauffassung er sich zu eigen mache.

Das Kölner Arbeitsgericht verurteilte die Beklagte zur Zahlung des eingeklagten Betrages und führte in der Begründung u. a. aus: Es ist richtig, daß die Ueberführung in das unbeschränkte Tarifverhältnis den Abschluß befristeter Dienstverträge nicht grundsätzlich ausschließt, aber der Abschluß solcher Zeitverträge darf nicht über lange Zeiträume erstreckt werden und die Form einer Kette annehmen, die dazu führen kann, tariflich zugesicherte Rechte von Angestellten zunichte zu machen. Dies ist vorliegend der Fall. Die Beklagte hat nicht nachgewiesen, daß die Verhältnisse beim Arbeitsamt Trier den Abschluß derartiger befristeter Verträge dauernd notwendig machten.

Die Zöllner machten reiche Beute

Erfolgreiche Schmuggelbekämpfung im Monat März

Kaffee immer noch begehrt

Aachen. Kaffee scheint immer noch ein sehr begehrter Schmuggelartikel zu sein. Die Zollaufsichtsstelle Beek stellte wieder in der Nähe des Friedrichswaldes eine Schmugglerkolonne mit 120 Pfd. gebrannten Kaffee. Vier Schmuggler wurden festgenommen. — Bei Horbach konnten zwei Berufsschmugglern 100 Pfund Kaffee abgenommen werden. — Bei Lichtenbusch wurde eine Schmugglerkolonne gestellt, bei der 60 Pfd. Kaffee und 1500 Zigaretten beschlagnahmt wurde. — Einen guten Fang konnten auch Beamte der Zollaufsichtsstelle Aachen-Nord bei Melaten machen. Es wurden hier mehrere Schmuggler gestellt, von denen allerdings nur noch einer seinen Sack mit 55 Pfund Kaffee bei sich führte. Die übrigen Schmuggler hatten ihre Last, 80 Pfd. Kaffee, in Strohdmieten auf dem Felde versteckt, doch wurden die Verstecke von den findigen Diensthunden bald aufgespürt.

Das Hauptzollamt Inlandsverkehr Aachen kann auch für den Monat März ds. Js. wieder recht erfreuliche Erfolge in der Schmuggelbekämpfung melden. Daß die Zollbeamten nach wie vor auf ihrem Posten sind, beweist, daß in dem Berichtszeitraum allein beim Hauptzollamt Inlandsverkehr 919 Strafverfahren wegen Schmuggels eingeleitet wurden. Den Zöllnern fielen an Schmuggelwaren und Fahrzeugen in die Hände: 300 Stück Zigarren, 70 000 Zigaretten, 5 548 Hefte Zigarettenpapier, 150 Klgr. Rauchtabak, 3 500 Klgr. Kaffee, 100 Klgr. Getreide, 120 Klgr. Mehl, 60 Klgr. Fleischwaren, 40 Klgr. Zucker, 15 Klgr. Brot, 400 Stück Eier, 20 Fahrräder, 2 Krafträder, 9 Personenkraftwagen, 3 Lastkraftwagen, 1 Pferdekarre, 1 Pferd.

Der Schmuggel in der südwestlichen Rheinprovinz

Trier. Nach dem Bericht der beiden Hauptzollämter in Trier, Trier-Römerbrücke und -Johanniterufer, wurden in deren Bereich im vergangenen Monat März insgesamt 72 Schmuggler von den Zollbeamten aufgegriffen. Der Schmuggel in Genußmitteln ist stark zurückgegangen, während verschiedene Fälle von Spezialschmuggel, d. h. Schmuggel mit besonderen Waren, aufgedeckt werden konnten. So wurden in einem Falle zwei Radioapparate, in einem anderen sechs Zentner Kunstdünger und schließlich bei einem dritten Schmuggler Lederschäfte für Schuhwerk im Gewicht von etwa 20 Pfund beschlagnahmt. Bei beiden Trierer Zollämtern wurden folgende Beschlagnahmen gemeldet: 2 900 Zigaretten, 11 100 Blatt Zigarettenpapier, 253 Klgr. Tabak, 30 Pfund Schmalz, 8 Pfund Bindfaden, 9,75 Klgr. Leder für Schuhwerk, 300 Klgr. Kunstdünger, 2 Radioapparate, 1 Pferd mit Wagen, 1 Personenauto und 160 Mark an Devisen durch Briefkontrolle.

Zwei Mädchen verschwunden

Duisburg. In den letzten Tagen sind hier zwei junge Mädchen verschwunden, ohne daß man über ihren jetzigen Aufenthalt etwas weiß. Zunächst entfernte sich am 6. vorigen Monats die 23jährige Hausangestellte Käte Zaun aus ihrer Stellung und hat seitdem noch kein Lebenszeichen von sich gegeben. Im zweiten Falle handelt es sich um die 14 Jahre alte Werberin Berta Kühnert, die am 29. vorigen Monats unter Mitnahme ihres Fahrrades ihre Wohnung verließ und seitdem nicht wieder zurückkehrte. Die Kriminalpolizei fahndet eifrig nach den Vermißten.

„Auf Wiedersehen, meine Herren"

Ein hartnäckiger Selbstmordkandidat

Hamborn. Als ein hartnäckiger Selbstmordkandidat erwies sich der 30 Jahre alte ledige Bergmann Willi Schurmann aus der Josefstraße in Hamborn. Als er nachmittags am Rheinufer bei Mölle im Kreise Dinslaken spazieren ging, zog er plötzlich seine Jacke aus, rief den umherstehenden Leuten zu: „Auf Wiedersehen, meine Herren", sprang in den Rhein und schwamm bis zur Mitte des Flusses. Zwei Paddler fuhren ihm nach, doch gelang es ihnen nicht, den sich wehrenden Lebensmüden an Land zu bringen. Er versank in den Fluten, als es mit seiner Kraft zu Ende ging. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. In seiner zurückgelassenen Jacke fand man einen Abschiedsbrief an seine Braut.

10 Jahre Leverkusener NSDAP.

Leverkusen. Am 14. und 15. April begeht die Ortsgruppe Leverkusen der NSDAP. die denkwürdige Erinnerung an das 10jährige Bestehen. Sie gehört mit zu den ältesten Ortsgruppen des Rheinlandes. Zur schlichten Feier des 10jährigen Bestehens wird der Stabschef der SA. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der Gründer der Ortsgruppe, in Leverkusen weilen. Weiter hat auch Gauleiter Staatsrat Florian sein Erscheinen zugesagt. Sonntag morgens ist ein großer Feldgottesdienst im Leverkusener Stadion, an dem sämtliche Parteigenossen und die Angehörigen der Formationen teilnehmen werden.

Neues Leben in Iburg

Das Heim der Reichsführerschule

Osnabrück. Der historische Bau der alten Iburg nimmt in einem Teil seiner Räume fortan die Reichsführerschule der NSDAP. auf. In die beiden um 1750 von Konrad von Schlaum erbauten Ostflügel der Burg zog die Justiz ein. Das südlich gelegene ehemalige Benediktinerkloster soll das Amtsgericht aufnehmen, während die ehemalige Abtwohnung den beiden Richtern als Wohnung dienen wird. Der übrige Schloß vom großen Torbogen unter der evangelischen Schloßkirche an westwärts wird zur Reichsführerschule. Schon seit Wochen weht das Hoheitszeichen des Dritten Reiches auf der Spitze des alten Burgfrieds, in dem genau vor 400 Jahren die drei Wiedertäufer von Münster ihr Schicksal erwarteten. Soeben haben die ersten 200 Sportschüler der SA. hier ihren Einzug gehalten.

Westf. Sparkassen- und Giroverband

Die erste Verbandsversammlung in Münster

In der großen Aula des Städtischen Gymnasiums in Münster fand am 6. April 1934 die erste Versammlung des Westfälischen Sparkassen- und Giro-Verbandes Münster statt. Die Verbandsversammlung beschloß die satzungsgemäße Wahl des Vorstehers und des Vorstandes.

Zum Vorsteher wurde der bisherige kommissarische Verbandsvorsteher Direktor Dr. Rosenbaum und als dessen Stellvertreter der Verbandsgeschäftsführer Dr. Römer gewählt. — In den Vorstand wurden gewählt:

Kommunalvertreter.

A. Ordentliche Mitglieder: 1. Oberbürgermeister Schüler-Dortmund, 2. Oberbürgermeister Dr. Piclum-Bochum, 3. Bürgermeister Dr. Pagenkopf-Hagen, 4. Landrat Dr. Rieth-Recklinghausen, 5. Oberbürgermeister Hillebrand-Münster, 6. Bürgermeister Dr. Peters-Schwelm, 7. Landrat Dr. Beckhaus-Bielefeld, 8. Oberbürgermeister Dr. Korsiek-Herford, 9. Bürgermeister Dr. Albitz-Gevelsberg.

B. Stellvertretende Mitglieder: 1. Oberbürgermeister Irrgang-Bottrop, 2. Oberbürgermeister Petri-Wattenscheid, 3. Kommissarischer Oberbürgermeister Dr. Damrau-Iserlohn, 4. Bürgermeister Ispherding-Arnsberg, 5. Landrat von Borris-Lübbecke, 6. Landrat Dr. Boeckenhoff-Münster, 7. Bürgermeister Brüning-Kamen, 8. Bürgermeister Müller-Wetter, 9. Gemeindevorsteher H. Bitter-Brackwede.

Sparkassenleiter.

A. Ordentliche Mitglieder: 1. Direktor Kunzke-Bochum, 2. Direktor Jessen-Dortmund, 3. Direktor Hast-Weidenau, 4. Direktor Tertilt-Münster, 5. Direktor ten Holder-Menden, 6. Direktor Woller-Bielefeld.

B. Stellvertretende Mitglieder: 1. Direktor Münch-Büren, 2. Direktor Barner-Wattenscheid, 3. Direktor Müller-Wattenscheid, 4. Direktor Kiene-Brakel, 5. Direktor von der Horst-Wetter, 6. Direktor Hohoff Gütersloh.

Bei Ausscheiden eines Kommunalvertreters aus dem Vorstand tritt Oberbürgermeister Böhmer-Gelsenkirchen in diesen ein.

Mit einem Tesching einen Jungen erschossen

Bocholt. Das fünfjährige Söhnchen der Familie Weikamp wurde auf einem Spaziergang am Pleystrang durch einen Schuß aus einem Tesching tödlich verletzt. Ein 13jähriger Junge hantierte mit dem Tesching, mit dem er angeblich einen Frosch schießen wollte, dabei traf er den Knaben in den Mund. An der schweren Verletzung ist das Kind auf dem Wege zur Wohnung gestorben.

Großaufmarsch der NS-Hago und GHG des Regierungsbezirks Münster

Münster. Die Kreisamtsleitung der NS-Hago und GHG Münster-Stadt beabsichtigt im Einvernehmen mit der Landesstelle für Volksaufklärung und Propaganda, Westfalen-Nord, für Sonntag, 22. April 1934, eine große Aufmarschkundgebung des gesamten Regierungsbezirks Münster in der westfälischen Hauptstadt zu veranstalten. An dieser Kundgebung sollen sämtliche Kreis- bezw. sämtliche Ortsgruppen der NS-Hago und GHG des Regierungsbezirks Münster beteiligen.

Die Kreisamtsleitung plant am Vormittag einen Feldgottesdienst auf dem Hindenburgplatz. Daran anschließend findet im Schützenhof eine Amtswaltertagung sämtlicher Amtswalter des Regierungsbezirks Münster statt. Am Nachmittag steigt dann ein großer Aufmarsch auf dem Hindenburgplatz, bei der der Stellvertreter des Reichsführers der NS-Hago und GHG, Hellmuth, Berlin, eine Ansprache hält. Den Abschluß dieser Großveranstaltung bildet dann am Abend ein „Deutscher Abend".

Ein Marxist schwer belastet

Dudweiler. Bei dem bekannten Marxisten Hoffmann in Dudweiler hat die Polizei einen interessanten Fund gemacht. Sie entdeckte bei einer Durchsuchung der Wohnung fünf Pistolen, darunter eine mit neun Patronen geladene Parabellumpistole, ferner weitere 100 Patronen, außerdem sechs primitive Gesichtsmasken, hergestellt aus schwarzen Strümpfen mit Gummibändern. Neben diesen Gegenständen wurden eine Menge Silbersachen, offenbar aus einem Diebstahl stammend, aufgefunden sowie eine Menge Werkzeuge, die vermutlich bei der Straßenbahn gestohlen wurden. Auch Dietriche in feinster Ausführung konnten beschlagnahmt werden.

Berüchtigtes Einmietediebespaar gefaßt

In einem Jahr für 30 000 Mark Sachen gestohlen — Von 16 Staatsanwaltschaften gesucht

Köln. Aus Karlsruhe kommt die Nachricht, daß dort das von zahlreichen Polizeiverwaltungen und mehreren Staatsanwaltschaften gesuchte Einmietediebespaar René Hansbauer und Anna Greve gefaßt werden konnte.

Das Paar, das unter den verschiedensten Namen auftrat, hat in zahlreichen Städten, namentlich aber im Rheinland, Einmietediebstähle und Betrügereien verübt. Besonders hatten die Beiden es darauf abgesehen, alleinstehende Frauen, bei denen sie sich einlogierten, zu betrügen und zu bestehlen. In Köln, wo das Verbrecherpaar im August v. Js. sich aufhielt, war ihr Opfer eine alleinstehende Zimmervermieterin im Ringstraßenviertel. In brutaler Weise wurde die Frau überfallen, niedergeschlagen und um Schmucksachen im Werte von 2000 RM. beraubt. Trotz der eifrigsten Nachforschungen der Polizei verstanden es Hansbauer und seine Freundin sich bis jetzt dem Zugriff der Behörde zu entziehen.

Zu der Verhaftung erfahren wir noch weiter, daß bei der Durchsuchung der Wohnung der Verhafteten in Karlsruhe 112 Nachschlüssel, ein Paar Gummihandschuhe, ein Schlagring und eine große Anzahl Schmuckgegenstände gefunden wurden. Hansbauer, der sich viele falsche Namen beilegte, wird von der Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei Köln wegen Raubes und Raubmordversuches und außerdem noch von 15 auswärtigen Staatsanwaltschaften wegen Einbruchsdiebstahls und Diebstahls gesucht.

Insgesamt liegen 26 Haftbefehle gegen ihn vor. Der Wert der seit 1933 gestohlenen Sachen beträgt etwa 30 000 RM. Außer Koffern und Kleidern konnte noch ein Geldbetrag von 250 RM. bei der Festnahme beschlagnahmt werden. Hansbauer ist geständig. Seine Freundin Greve war dem Täter bei verschiedenen Straftaten behilflich und hat auch nach ihrem eigenen Eingeständnis Diebstähle ausgeführt.

Während Hansbauer wegen Betruges und Diebstahls mehrfach vorbestraft ist, ist die Greve angeblich noch nicht mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen.

Drittes Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 42. Sonnabend, den 7. April 1934. 15. Jahrgang.

Lokales.

Dortmund-Mengede, den 7. April 1934.

* **Verkehrsunfall.** In der Nähe der S-Kurve auf der Huckarder Straße fuhr am Abend des Ostermontag der Motorradfahrer Eduard D. aus Mengede in eine Fußgängergruppe, wobei der Arbeiter Heinrich St. aus der Rahmer Straße angefahren und am Kopf verletzt wurde.

* **Zusammenschluß der Milchwirtschaft.** Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft über den Zusammenschluß der gesamten deutschen Milchwirtschaft, die am 1. April d. Js. in Kraft getreten ist, veröffentlicht. Durch diese Verordnung sind im wesentlichen die bisherigen Maßnahmen auf dem Gebiete des Absatzes und der Verwertung von Milch und Milcherzeugnissen, die im hiesigen Bezirk schon auf Grund früherer Verordnungen getroffen waren, bestätigt. Jedoch sind die Strafbestimmungen erheblich verschärft. So werden z. B. Verstöße gegen die Regelung der Preise und Preisspannen mit hohen Gefängnisstrafen und außerdem mit Geldstrafen bis zu 100 000 Mk. geahndet. Die Polizeibehörden sind angewiesen, die Einhaltung der Vorschriften streng zu überwachen.

* **Der Volkstag der Inneren Mission** ist am 14. und 15. April, anschließend ist die Innere Missionswoche vom 15. bis 22. April mit Sammlungen auf Straßen und in Häusern sowie Versammlungen.

* **Das Rundfunkprogramm in der Zeitung.** Nach einer Vereinbarung zwischen der Reichsrundfunk-Gesellschaft m. b. H. und dem in der Reichspressekammer eingegliederten „Fachverband der Rundfunkpresse e. V." dürfen ab 1. April die Tageszeitungen die Rundfunkprogramme nicht mehr, wie wir es bisher getan haben, für die ganze Woche im Voraus veröffentlichen. Es ist ein urheberrechtlicher Programmschutz zugunsten der Rundfunkprogrammzeitschriften eingeführt worden. Für Tageszeitungen gilt nach dieser Vereinbarung folgende Bestimmung: Zeitungen, die täglich oder mindestens dreimal in der Woche erscheinen und dem Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger eingegliedert sind, können die Programme des Deutschlandsenders sowie ihres zuständigen Ortssenders erhalten, wenn sie sich verpflichten, diese Programme nicht als Wochenprogramme in einheitlicher Form abdrucken oder herauszugeben, sondern den Abdruck in zweibis viertägigen Fortsetzungen zu bringen. Die Vereinbarung trat am 1. April in Kraft.

* **Weiterer erheblicher Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosenzahl.** Der verheißungsvolle Beginn des zweiten Abschnittes der großen Arbeitsschlacht drückt sich bereits in dem weiteren außerordentlichen Rückgang der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen im März d. J. aus. Der Nettoabgang der vom Wohlfahrtsamt unterstützten Arbeitslosen beläuft sich seit dem 1. März 1934 auf 2895 = rd. 9 %. Der gewaltige Anstieg der Wohlfahrtserwerbslosenzahlen während des ganzen Jahres 1932, der bereits im Februar vergangenen Jahres zum Stillstand gebracht wurde, ist damit vollständig rückgängig gemacht und die Zahl der vom Wohlfahrtsamt unterstützten Arbeitslosen auf den Stand vom 1. Dezember 1931 zurückgeworfen worden. Gegenüber dem Höchststand der Ziffer werden zurzeit rd. 42 % weniger, also nur nach 29 745 Wohlfahrtserwerbslose unterstützt. 21 299 Volksgenossen mit ihren Familien sind schon jetzt von der drückenden Arbeitslosigkeit mit ihrem Unterstützungsempfang vom Wohlfahrtsamt befreit worden.

* **Neuauflage des amtlichen Fernsprechbuchs.** Den Fernsprechteilnehmern gehen mit den Fernsprechgebührenrechnungen „Amtliche Bekanntmachungen" zu, in denen mitgeteilt wird, daß die Vorschriften zu dem neuen amtlichen Fernsprechbuch für das niederrheinisch-westfälische Bezirksnetz am 20. April 1934 abgeschlossen werden. Alle Angaben in den jetzt geltenden amtlichen Fernsprechbüchern, deren Kürzung, Aenderung oder Streichung nicht bis zum 20. April schriftlich und postfrei bei dem Verkehrsamt beantragt wird, an das der Teilnehmer angeschlossen ist, werden, gegebenenfalls unter Neuberechnung der Zeilengebühr, in das neue Fernsprechbuch unverändert übernommen. Eine unrichtige Eintragung im Fernsprechbuch kann viele Unannehmlichkeiten im Gefolge haben. Es ist daher für die Fernsprechteilnehmer sehr wichtig, ihre Eintragung im Fernsprechbuch sogleich zu prüfen und u. U. die Berichtigung oder Streichung zu beantragen. Besonders machen wir auf die gebührenpflichtigen Eintragungen und auf etwaige Aenderung der Straßen- und Hausnummernbezeichnung aufmerksam. Etwa gewünschte neue Fernsprechanschlüsse usw. empfehlen wir bald anzumelden, damit sie noch in das neue amtliche Fernsprechbuch aufgenommen werden können.

Warum Deutsches Jungvolk?

Es wird uns geschrieben: In den Werbestunden für die Schuljugend haben wir uns an die Jungen selbst gewandt, um ihnen unser Wollen und Wesen zu zeigen, damit sie erkennen, worum es geht, und den Weg zu uns finden. Nun möchten wir auch ein mahnendes Wort an die Eltern richten, damit bei ihnen unser Werben den nötigen Rückhalt findet. Immer wieder sagt man uns, die Jungen sind ja noch viel zu klein, sie gehören in die Familie. Wenn sie aus der Schule entlassen sind, dann wollen wir weiter darüber reden, dann können sie in die HJ. eintreten. Nichts liegt uns ferner, als ein gesundes Familienleben hindern zu wollen. Aber kann man uns diesen Vorwurf wirklich machen, wenn wir Mittwoch- und Samstagnachmittag die Jungen für zwei Stunden beanspruchen, zu einer Zeit, wo sie sonst auf der Straße spielen würden? Und wenn wir Sonntags öfter auf Fahrt gehen, so ist es auch nicht allzu tragisch, zumal wenn man bedenkt, was diese Fahrten für unsere Jungen bedeuten. Wo ein echtes Familienleben besteht, wird es dadurch nicht gestört, vielleicht sogar bereichert.

Worum geht es denn? Im Jahre 1933 ist eine gewaltige Umwälzung in unserem Volke vorgegangen, nicht nur des Staates, sondern des ganzen Denkens und Wollens. Worte wie Volksgemeinschaft und Opfer, haben einen anderen, viel tieferen Sinn bekommen als früher. Wir Aelteren stehen bewußt in dem lebendigen Geschehen. Wir haben die letzten Jahre der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, und dann den Umschwung, die aufkeimende Hoffnung, die zur festen Zuversicht zu der Führung unseres gottgesandten Kanzlers emporwuchs, mit erlebt und an diesem Erlebnis werden wir unser Leben lang zehren.

Wer den Widersinn des Klassenkampfes mit erlebt hat, weiß, welche Kraftquelle in einem starken Volkstum ruht. Ueber dem Neuen und den großen Aufgaben der Gegenwart dürfen wir nun nicht die Zukunft vergessen. Wir müssen das, was wir erlebt haben, der kommenden Generation vermitteln und zwar nicht als Theorie, sondern so, daß es auch ihnen zunächst Erlebnis ist. Nicht mit dem Munde, sondern mit dem Herzen sollen unsere Jungen Nationalsozialisten und Volksgenossen im tiefsten Sinn des Wortes werden. Und das ist das Ziel und die Aufgabe derr HJ. und des Deutschen Jungvolks. Weil wir die Jungen zu einer einzigen Volksgemeinschaft ohne Unterschied des Standes und der Konfession erziehen wollen, können wir keine andere Jugendorganisation neben uns dulden. Deshalb müssen wir auch möglichst früh damit beginnen, ehe die berufliche Ausbildung beginnt. Gerade in der Zeit, wo der eine ein Handwerk erlernt, der andere Knecht wird beim Bauern, ein dritter die höhere Schule besucht, und ein vierter vielleicht auf der Grube die Arbeit beginnt, besteht die große Gefahr, daß ein Klassengegensatz sich herausbildet. Diese Krise kann nur dann gefahrlos überwunden werden, wenn die Jungen schon vorher zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen sind, sich gegenseitig kennen und achten gelernt haben. Dann ist von vornherein die Gewähr da, daß über alle Standesunterschiede hinweg die gegenseitige Kameradschaft und Verbundenheit bestehen bleibt. Daraus ergibt sich aber eben so klar und deutlich die andere Forderung, daß jetzt jeder deutsche Junge ins Deutsche Jungvolk gehört. Das können wir den Jungen nicht auseinander setzen. Sie gewinnen wir dadurch, daß wir ihnen in unserem Kreis etwas zu bieten versuchen. Bei den Eltern aber dürfen wir wohl das nötige Verständnis erwarten.

Damit ist auch zugleich unser Aufgabenkreis umrissen. Wenn wir singen: „Wir sind der Zukunft Soldaten, Träger der kommenden Taten", so wissen wir, daß dies kein Grund zur Ueberheblichkeit und Anmaßung ist, sondern wir sehen darin eine Aufgabe und schwere Verantwortung. Wir wollen echte Kameradschaft pflegen, um zu einem einigen Volk zu werden. Wir wollen unseren Körper stählen zum Lebenskampf, zum Kampf für unser Volk. Wir wollen auch strenge Zucht üben untereinander, um zu charakterfesten Männern zu werden. Ohne viel davon und darüber zu reden, suchen wir das zu verwirklichen. Sei es beim Spiel, sei es beim Ererzieren, sei es auf unseren Heimabenden. Auf Fahrten lernen wir unsere schöne Heimat kennen und knüpfen das Band der Volksverbundenheit zwischen Großstädtern und Bauern. das sich in der Vergangenheit so sehr gelockert hatte, wieder fester. Wo werden unsere Jungen mehr zu einer selbstverständlichen Kameradschaft erzogen, als gerade auf unseren Fahrten?

Wir wollen selbstverständlich nicht, daß die Jungen gezwungen zu uns kommen. Wir richten an Euch, Eltern, nur die herzliche Bitte, daß ihr euren Jungen, wenn sie zu uns kommen möchten, nicht im Wege steht. Daß die Jungen mit der Zeit alle den Weg zu uns finden, ist unserre feste Zuversicht.

Führer dir gehören wir, wir Kameraden dir!

Dortmund

* **Wie wir es schaffen!** In einer großen Kundgebung der NSBO. — Deutsche Arbeitsfront die am Sonntag, dem 8. April in der Westfalenhalle unter dem Stichwort: Wie wir es schaffen, stattfindet, werden u. a. Generaldirektor Dr. Vögler und Bergwerksdirektor Dr. Brandi sprechen und Bericht über den Stand der Arbeitsoffensive erstatten. Sie werden sich mit der Frage beschäftigen, wie sie die Betriebe führen werden und was weiter geschehen muß. Es sprechen weiter Gaubetriebszellenobmann Stein, MdR., und stellvertretender Gauleiter Stürtz.

* **Eisenbahnunfall im Hauptbahnhof.** Von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Essen wird zu dem Eisenbahnunfall im Dortmunder Hauptbahnhof folgendes mitgeteilt: Am 5. April 9,53 Uhr streifte im Hauptbahnhof die Lokomotive des von Lünen einfahrenden Eilzuges 598 in einer Weiche die Lokomotive eines Bauzuges. Der Anprall wurde durch das sofortige Einsetzen der Schnellbremse des Eilzuges gemildert. Der hierdurch entstandene Ruck verursachte leider bei einigen Reisenden Prellungen und Stoßverletzungen, die wohl nur leichterer Art sind, da die elf Reisenden, die sich als verletzt gemeldet haben, ohne fremde Hilfe ihre Wohnungen aufsuchen oder ihre Reise fortsetzen konnten. Von dem Bahnpersonal erlitt das Lokomotivpersonal leichtere Verletzungen und der Rangierführer des Bauzuges eine Kopfverletzung. Der Betrieb ist nicht gestört. Die Untersuchung über die Schuldfrage wurde sofort eingeleitet.

Lokaler Sport.

Fußball

Jugendopfertag in Mengede.

1. TuBV. — 1. Arminia Marten.

Innerhalb der Jugendopferspiele empfängt der TuBV. am morgigen Sonntag im Stadion Volksgarten die Martener Arminen zum Gesellschaftsspiel. Die klassenhöheren Gäste spielten zu Beginn der Meisterschaftsspiele eine führende Rolle. Nach vorübergehendem Nachlassen in der 2. Serie sind sie jetzt wieder zur alten Form aufgelaufen, was sie durch klare Siege in den letzten Spielen unter Beweis stellten. Die Mengeder stehen somit vor einer schwierigen Aufgabe. Sie werden sie nur bei besonderer Leistungsentfaltung bewältigen können. Ein Besuch dieses interessanten Spieles kann nur empfohlen werden. Anstoß 4 Uhr.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst.

Mengede. 6 Uhr erste hl. Messe. 7,15 Uhr Abholung der Erstkommunikanten von der Remigiusschule. Zugleich Austeilung der hl. Kommunion an die Angehörigen der Kommunionkinder. 7,30 Uhr Frühmesse und Feier der Erstkommunion. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr Kindermesse mit Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Dankandacht mit Sakramentsprozession durch die Kirche.

Nette: 6,30 Uhr Frühmesse mit Austeilung der hl. Kommunion. 8,15 Uhr hl. Messe mit Erstkommunion d. Kinder, mit Predigt. 10,30 Uhr hl. Messe für die Polen mit Predigt. 2,30 Uhr Dankandacht mit Prozession durch die Kirche. Montag 8 Uhr Kommunionmesse der Kinder. Beichtgelegenheit für Erwachsene Samstag von 3,30 Uhr ab.

Bodelschwingh: 6 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Hochamt mit Feier der Erstkommunion der Kinder. 7,45 Uhr werden die Kinder feierlich abgeholt. 3 Uhr nachm. Dankandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Mengede: 8,30 Uhr Jugendgottesdienst P. Stenger. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst Vikar Wilkes, anschl. Beichte und Abendmahlsfeier P. Stenger. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen. Amtswoche: Pastor Stenger. Montag 20 Uhr Frauenbibelstunde im Gemeindehause. Sonntag 16 Uhr Versammlung des Volksvereins.

Bodelschwingh: 9 Uhr Gottesdienst Vikar Roloff. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Deusen: 9,30 Uhr Gottesdienst Pastor Mittorp. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag abend Singekreis. Donnerstag 15,30 Uhr Uhr Frauenhilfe.

Nette: Die Stunde am Sonntag fällt wegen Reparatur im Saale aus. Dienstag 20 Uhr Jugendbund und Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde im Gemeindehause, Schulstr.

Westerfilde: 10 Uhr Gottesdienst Vikar Roloff. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Kameradschaftsabend der NS-Hago und GHG.

Nachdem bereits am Mittwoch abend eine Versammlung der NS-Frauenschaft in Verbindung mit der NS-Hago abgehalten war, in der Ortsgruppenamtsleiter Pg. Drucks über die Bedeutung des Handwerks, Handels und Gewerbes innerhalb der nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung und die Pflicht der Hausfrau, durch deren Hand das meiste Geld geht, bei ihren Einkäufen gegenüber dem gewerblichen Mittelstand grundsätzliche Ausführungen machte, beschloß die Ortsgruppe Mengede der NS-Hago und des GHG. die Reichswerbewoche für Handwerk, Handel und Gewerbe zu Beginn der zweiten Arbeitsschlacht mit einem sehr erfolgreichen Kameradschaftsabend im überfüllten Saale des Westfalenhofs Kaffsack. Das aufgestellte Programm war in jeder Beziehung abwechselungsreich, sodaß die Besucher einige wirklich genußreiche Stunden verlebt haben werden, was ja auch durch die bald herrschende anregende Stimmung klar zum Ausdruck kam. Mit dem Badenweiler Marsch von Fürst wurde die Programmfolge durch den SA-Musikzug 1/90 unter Wieglebs Leitung eröffnet. Nach dem von Frl. Reigenfind vorgetragenen Prolog erfreute Frau Trappmann, die sich in liebenswürdiger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatte, durch den Vortrag der „Morgenhymne" von Henschel und „Heimweh" von Wolff. Frau Trappmann verfügt über eine gut ausgebildete und wohlklingende Stimme und erhielt für diese Lieder reichen Beifall. Herr Wilms wußte sich in der Begleitung gut anzupassen. Dann ergriff der Ortsgruppenamtsleiter Pg. Drucks das Wort zur Begrüßungsansprache, in der er seiner Genugtuung Ausdruck gab über den guten Besuch, der doch deutlich das Verständnis, das man den örtlichen Bestrebungen des Handwerks, Handels und Gewerbes entgegenbringt, unter Beweis stellt. Nach zwei Fanfarenmärschen des SA-Musikzuges brachte der MGV. „Grüne Tanne" unter Lichtenbergs Stabführung die in Mengede erstmalig gehörten „Hitler-Spruch" von Fricke und „Alles für Deutschland" von Werth zu Gehör. Reicher Beifall dankte Sängern und Dirigenten. Hierauf sprach Pg. Reichstagsabgeordneter Franz Land. Der Sinn des Lebens liegt darin, daß die dem Menschen innewohnenden Kräfte sich hunderprozentig entfalten können, aber nicht zum Wohle des Einzelnen, sondern zum Wohle des ganzen Volkes. Dieser gute Sinn wurde von den Machthabern des verflossenen Systems zerstört und dem Volke nicht die nötige Arbeit und der innere Friede beschert. Die Hauptaufgabe des Führers besteht darin, dem deutschen Volke wieder Arbeit und Brot zu geben. Schon immer haben wir Nationalsozialisten erklärt, daß kein Messias kommen oder andere unserm geprüften Volke helfen würden. Diese Angelegenheit ist alleinige Sache des gesamten deutschen Volkes, das sich nur aus eigener Kraft wieder zu dem emporringen kann, was es einstmals war und als solches in der Welt galt. Wenn nun der Führer zu Beginn der zweiten Arbeitsschlacht eine Reichswerbewoche für Handel, Handwerk und Gewerbe befohlen hat, die mit dem heutigen Kameradschaftsabend in Mengede ihren Abschluß findet, so soll der heutige Abend uns neuen Ansporn und neue Kraft geben zu weiterem Schaffen am Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Der Gesang der ersten Strophe des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schloß sich dieser Ansprache an. Mit zwei von Frau Trappmann gesungenen Liedern sowie dem großen Schlachtenliederpotpourri „Des Frontkämpfers Traum" wurde der erste Programmteil beendet.

Mit zwei Fanfarenmärschen wurde der zweite Teil des Programms eröffnet, denen sich die Aufführung des Theaterstücks „Einquartiert", dargestellt von Mitgliedern der SA, des BDM. und Angehörigen der NS-Hago anschloß. Sämtliche Mitwirkenden erfaßten ihre Rolle gut und vollbrachten eine gute Gesamtleistung, wofür ihnen reicher Beifall zuteil wurde.

Kreisamtsleiter Pg. Kölbel gab in seiner Ansprache seiner Freude über die bei dieser Veranstaltung festzustellende große Volksverbundenheit Ausdruck. Er wies darauf hin, daß man auch weiterhin dem Führer Vertrauen für seine schwere Aufgabe zur Behebung der Notlage des deutschen Volkes entgegenbringen müsse, denn nur so sei es möglich, dem großen Aufbauwerke zu seinem Gelingen zu verhelfen. Wir haben es in unserm Volkskanzler und Retter nicht mit einem Durchschnittsmenschen zu tun, sondern müssen ihn als Geschenk des Himmels betrachten. Was er tut, tut er für uns alle. Deshalb wollen wir ihm dankbar folgen und unsere Treue mit einem 3fachen Sieg Heil auf den Führer bekunden.

Der M.-G.-V. „Grüne Tanne" sang dann „Mahnung" von Heinrichs, Kämpf's „Im schönsten Wiesengrunde" und „Grenadiere" von Pütz. Der überaus reiche Beifall zwang zu einer Zugabe. Nach den Darbietungen der Mädchenriege des Turnvereins 1890 Mengede kam es zum Höhepunkt des Abends, dem Auftreten der „Historischen Kapelle" unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten, Herrn Musikdirektor „Hugo, dem Unvergleichlichen". In Anbetracht seiner großen Verdienste um die Kapelle und die hervorragenden Leistungen wurde ihm der Mengeder Handwerkerorden an gold-silberner Kette (geschmückt mit dem Bildnis eines schönen Mädchens) verliehen. Unter den exakten Marschklängen des SA.-Musikzuges blieben die Anwesenden noch einige Zeit gemütlich beisammen. Alles in allem kann man von einer wohlgelungenen Feier sprechen, die noch lange im Gedächtnis aller Erschienenen nachklingen wird. Auch an dieser Stelle sei sämtlichen Mitwirkenden nochmals gedankt.

Die Politik der Woche

Großes Friedensmanifest des Kanzlers

Wenn je in der ausländischen öffentlichen Meinung noch Zweifel bestanden haben konnten über die Aufrichtigkeit und Gradlinigkeit der deutschen Friedenspolitik, wenn je eine aus Emigrantenquellen inspirierte antideutsche Propaganda sich selbst zwangsläufig richten mußte, so muß die letzte Unterredung, die der Führer einem der bedeutendsten Vertreter der ausländischen Presse gewährte, jeden noch irgendwie bestehenden Mißton beseitigt haben. Der Inhalt der Unterredung ist bekannt. Sie ließ in jeder einzelnen Phase den klaren unbeugsamen Willen des Kanzlers nach einem aufrichtigen verständnisbereiten Sichverstehen mit den übrigen europäischen Nationen erkennen. Das geprägte Wort der „Mann-zu-Mann"-Diplomatie war Wegweiser und Richtung für die europäische und Weltpolitik, die jedem Vertreter einer anderen Nation größte Verständnisbereitschaft von deutscher Seite versichert. In meisterlicher Dialektik und Wortgestaltung entwarf der Kanzler fast stizzenhaft ein Bild seiner Umgebung, die auf den amerikanischen Journalisten nachhaltigsten Eindruck haben mußte. Gerade Amerika muß im Hinblick auf seine eigene Wirtschaft das größte Interesse daran haben, daß sich die Politik Europas in ruhigen Bahnen bewegt, daß in den schwebenden europäischen Fragen endlich einmal eine Lösung erzielt wird, die im Interesse aller Beteiligten liegt. Roosevelt hat klar erkannt, daß ohne ein freies Deutschland eine europäische Politik schlechthin unmöglich ist, daß die von gewisser Seite immer in die Debatte geworfenen Probleme der Sicherheit und Abrüstungsbereitschaft nur eine Tarnung eigener machtpolitischer Expansionsbestrebungen sind. Wenn demgegenüber der Kanzler seine Forderung nach einem Mindestmaß von Sicherheit für sein 60-Millionen-Volk erhob, so weiß er sich hierin in Uebereinstimmung mit allen führenden Männern des Auslandes die den wahren, dauerhaften und aufrichtigen Frieden erstreben.

Die Wirtschaftsgestaltung im Donauraum

In den letzten Tagen sind in Rom die Unterhändler der in dem bekannten römischen Protokoll beteiligten Nationen Oesterreich, Ungarn, Italien eingetroffen, um erneut über die Wirtschaftsbeziehungen auf dem Balkan zu sprechen. Das Problem ist nicht neu und ist in mannigfacher Form auf früheren Besprechungen und Konferenzen variiert worden. Daß die Partie hier ohne Frankreich steht, mag ein Fehler in dem sonst ausgeklügelten französischen diplomatischen System sein. Die Situation war für die Leute am Quai d'Orsay wenig erfreulich, als die Abrüstungsdenkschriften von Deutschland und England zugleich mit dem Donauproblem in den Vordergrund des Interesses rückten. Hier glaubte man Mussolini dadurch für seine sture Sicherheitspolitik gewinnen zu können, wenn man ihm auf dem Balkan den Vortritt ließ. Mussolini ist von jeher ein Realpolitiker gewesen, der die Unzulänglichkeit der Versailler Vorortverträge als erster führender Politiker der Siegerstaaten erkannte und eine Revision dieser Verträge forderte. Er vertrat diese Forderung nach Revision schon zu einer Zeit, als ihm in Deutschland sehr wenig Verständnis entgegengebracht wurde. Immer wieder brachte er in Reden und Artikeln der ihm nahestehenden Presse diesen Gedanken zum Ausdruck, wobei durchaus nicht verkannt werden soll, daß er sich gerade in seiner Eigenschaft als Realpolitiker von einem „Sacro egoismo" leiten läßt, der ihn immer wieder die Erfordernisse der wirtschaftspolitischen Struktur Europas einer Lösung näherzubringen versuchen ließ. Dabei ist ihm klar, daß bei der wirtschaftlichen Gestaltung des südöstlichen Europas eine Besserung ohne die Miteinbeziehung Deutschlands nicht möglich ist. Deutschlands bleibt für diese zum größten Teil agrarstaatlichen Gebilde der Hauptabnehmer auf dem Kontinent, die nur unter sich Möglichkeiten suchen mögen, das Absatzgebiet in geeigneter Weise zu erfassen. In diesem Zusammenhang erhob Mussolini bei seiner letzten Rede in Rom nachdrücklichst die italienische Forderung nach kolonialer Expansion, die am Quai d'Orsay einiges Bestürzen hervorgerufen hat. Durch diese Forderung fühlt sich Frankreich in seinen dominialen Interessen bedroht, das soeben die aufständischen Marrokaner unter vielen Opfern an Menschen und Geld niedergeschlagen hat, um sich die Wege zu weiterem Kolonialgewinn zu ebnen. Hier hat die klar und weit vorausschauende Politik des Duce ergiebige Ausfuhrmöglichkeiten für die Balkaninteressen erkannt. Es steht zu erwarten, so verlautet in politischen Kreisen, daß die Besprechungen in Rom zu einem befriedigenden Ergebnis geführt werden.

Rußland und Japan

Die letzten Meldungen über einen bevorstehenden Konflikt zwischen Rußland und Japan lassen die Aufmerksamkeit auf die fernöstlichen Staatenbeziehungen lenken. Der wirtschaftliche Aufschwung, den gerade Japan in den letzten Jahren genommen hat, heißt uns in Europa die dortige Entwicklung schärfstens zu beobachten. Japan ist ein dichtbevölkertes Land, dessen bevölkerungspolitische Gestaltung eine Expansion nur noch zur Frage der Zeit macht. Wenn in diesem Zusammenhang die Hafenstadt Wladiwostok erwähnt wird, das nach russischer Ansicht durch die japanische Ausdehnungspolitik erstrebt werden soll, so hat diese Stadt für die Japaner nur strategischen Wert. Eine Massenauswanderung in diese Bezirke kommt für die Japaner ebensowenig in Frage wie eine solche nach der Mandschurei. Wenn es Japan gelingen sollte, eine Verständigung mit Rußland herbeizuführen, daß es sich im Falle einer Durchdringung Chinas der russischen Neutralität versichert, so wäre das Bevölkerungsproblem nach dieser Seite hin gelöst. Denn die Interessen Rußlands an China sind trotz aller weltrevolutionären Ideen nicht so, daß sie von vornherein eine Verständigung mit Japan ausschließen müßten. Und wenn man den letzten Meldungen Glauben schenken darf, so ist Rußland bereit, mit Japan in der Frage der Mandschurei in eine Verständigung einzutreten. Die Verhandlungen über den Verkauf der bisher Rußland gehörenden mandschurischen Bahn lassen sich als Anzeichen in dieser Richtung deuten. Die Sorge Rußlands dreht sich im Augenblick mehr um europäische Fragen. Seine Befürchtung geht dahin, daß eine Stärkung des Deutschen Reiches Adolf Hitlers zu einer Verlagerung der Verhältnisse im Fernen Osten führen könne. Es strebt daher eine Beibehaltung der bisherigen Machtverhältnisse an, da es trotz überzeugender Erklärungen von deutscher Seite immer noch eine Gefahr von Deutschland her vermutet. So und nicht anders ist auch die Abkehr von Deutschland und das Liebeswerben um Frankreich zu deuten. Auf dieser Linie liegt auch die geschäftig betriebene Paktpolitik Litwinows, der sich auf dem politischen Parkett als sehr wendige und geschickte Persönlichkeit bewegt und die Aeußerung Stalins auf dem Parteikongreß, daß seine Außenpolitik nur durch die Interessen der Sowjetrepublik und nicht durch irgendwelche andere Orientierungen bestimmt werden. Ob diese französische Annäherung aber den gewünschten Erfolg hat, schon allein im Hinblick auf Polen dürfte mit Recht bezweifelt werden können.

„Bis Hannover vordringen"

Enthüllungen über die Tagung der Generalstabschefs der Kleinen Entente

Die Budapester Zeitung „Uj Nemzedek" berichtet nach der NWZ. über den Gegenstand und das Ergebnis der Beratungen der Generalstabschefs der Kleinen Entente in Bukarest. Der Der serbische und der tschechoslowakische Generalstab sollen danach dem rumänischen schwere Vorwürfe gemacht haben, weil er den Bau kleiner kurzer, aber strategisch wichtiger Eisenbahnlinien unterlassen habe, so die Eisenbahnlinien Dorna—Watra—Altradna, Karansebes—Resicza und Galacz—Tulcea. Die Linie Dorna—Watra Altrada würde einen tschechoslowakisch-rumänischen Truppenaustausch ermöglichen, ohne galizisches Gebiet zu berühren, das infolge der deutsch-polnischen Annäherung ohnehin unsicher geworden ist. Die Eisenbahnlinie Karansebes—Resicza würde eine Einschaltung der Eisengroßwerke von Resicza ohne großen Umweg in den Verkehr der Eisenbahnlinie Predeal—Bukarest ermöglichen und die Eisenbahnlinie Galacz—Tulcea eine schnelle Beförderung der im Donaudelta eintreffenden französischen Kolonialtruppen zum Kriegsschauplatz. Rumänien habe sich auf seine wirtschaftliche Lage berufen, die den Bau selbst dieser kurzen Eisenbahnlinie nicht gestatte habe.

Der erste Kriegsplan habe darin bestanden, Ungarn niederzuwerfen und in Richtung Prag bis Hannover vorzudringen.

Dieser Plan sei mit dem Abfall Polens zunichte gemacht worden. Der zweite habe in einer Aufteilung Oesterreichs und in einer Verwirklichung des tschechoslowakisch-südslawischen Korridors bestanden. Diesem Zweck habe auch die Belieferung der österreichischen Sozialdemokraten mit Skodawaffen dienen sollen. Man habe geglaubt, daß sich Deutschland in österreichisches Gebiet mit der Tschechoslowakei und Südslawien teilen werde. Nach der deutsch-polnischen Vereinbarung, der Vernichtung der österreichischen Sozialdemokratie und den Römer Vereinbarungen sei Rumänien wegen des tschechoslowakisch-südslawischen Zusammenschlusses, der sogenannten slawischen Annäherung, und die Tschechoslowakei wegen ihrer gefährdeten geographischen Lage besorgt. Die Folgerung, die die drei Generalstabschefs aus dieser Sachlage gezogen hätten, sei eine vollständig defensive Einstellung. Anmerkung: Wir geben die Enthüllungen des ungarischen Blattes unter Vorbehalt wieder. Insbesondere möchten wir dahingestellt sein lassen, ob der Generalstab der Kleinen Entente die jüngste Politik Polens wirklich als einen Abfall Polens von seinen alten Verbündeten wertet. Ebenso gut könnte eine politische Unzuverlässigkeit aus dem polnisch-tschechischen Gegensatz gefolgert werden. Es bleibt aber, wie besonders auch im Fall des Vordringens „bis Hannover" dahingestellt, ob es sich hier tatsächlich um ernsthafte Enthüllungen handelt, oder ob das ungarische Blatt mehr darauf ausgeht, durch bestimmte Behauptungen die Katze aus dem Sack zu locken.

Großer diplomatischer Reiseverkehr



Die europäischen Eisenbahngesellschaften haben in nächster Zeit Hochbetrieb, um all die Diplomaten zu befördern, die sich zu wichtigen Verhandlungen nach fremden Hauptstädten begeben.

Hier sind auf der Fahrt zu sehen: 1 der jugoslawische Außenminister Jevtitsch, der in der ersten Hälfte des Monats April in der türkischen Hauptstadt Angora eintreffen wird; 2 der rumänische Außenminister Titulescu, der sich nach Genf und Paris begibt; 3 Frankreichs Außenminister Barthou, der nach Warschau und Prag fährt, um die Beziehungen Frankreichs mit Polen und der Tschechoslowakei zu erörtern; 4 der ehemalige amerikanische Botschafter Child, der von Roosevelt mit dem Studium der Wirtschaft und Finanzfragen der europäischen Länder beauftragt ist, wird in den nächsten Tagen in Paris erwartet; 5 Arthur Henderson, der kurzen Aufenthalt in der französischen Hauptstadt nimmt und sich dann zu den Abrüstungsverhandlungen nach Genf begibt; 6 der türkische Außenminister Ruschde Bei, der sich nach Bukarest begibt, um Titulescus Besuch in der Türkei zu erwidern; 7 der österreichische Bundeskanzler Dollfuß, der voraussichtlich in London am 12. April eine österreichische Handelsausstellung eröffnen wird.

2000 Pfund für ein Altersheim für Droschkenpferde

In dem Testament eines kürzlich verstorbenen Londoner Autofabrikanten sind 2000 Pfund für Gründung eines Altersheims für Droschkenpferde bestimmt. Der reiche Robert Haßlen war selbst früher Droschkenkutscher gewesen, und war auch in besseren Zeiten, als ihm Hunderte von Autos zur Verfügung standen, noch immer mit besonderer Vorliebe in einer Pferdedroschke gefahren.

Menschliche Riesenknochen entdeckt

Auf der Insel Tscheleken im Kaspischen Meer fand eine russische Expedition Knochen vorgeschichtlicher Menschen, die einer Rasse von riesenhaftem Körperbau angehört haben müssen. Nach den erhaltenen Skelettresten muß die Größe dieser Menschen erheblich über zwei Meter betragen haben.

Die größte Kartothek der Welt

Dort, wo 15 Millionen Menschen registriert sind — Karten, die Schicksale aufzeichnen

Die Kartothek ist eine Erfindung, die nicht sehr alt ist und erst in den beiden letzten Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen hat. Langsam begann sie Listen und Bücher zu ersetzen und das Kontrollwesen zu vereinfachen und übersichtlich zu gestalten. Und in der kurzen Spanne ihres Siegeslaufes durch die Welt und fast alle Büros hat sie in manchen Unternehmungen solche Bedeutung erlangt, daß diese ohne sie gar nicht mehr denkbar sind. Was wären z. B. die großen Versicherungsunternehmungen ohne diese bequeme Registratur ihrer Versicherten, und was wäre die Reichsversicherung für Angestellte, die ihren Zentralsitz in Berlin hat, ohne die Verbuchung der 15 Millionen Mitglieder, mit denen sie es zu tun hat? Es gibt wohl keine Kartothek die größer ist als diese, die in wenigen Jahren aufgebaut und ausgebaut und heute vollendet ist. Die Länge der Kästen, die die Kartothekkarten aufbewahren, beträgt, wenn man sie hintereinanderstellen würde, 3 Kilometer. Die Kästen sind untergebracht in Kartothekschränken, die besonder für die Reichsversicherung angefertigt wurden und die viele Säle füllen und die erst vor wenigen Jahren den Neubau eines großen Flügels des stattlichen Gebäudes der Reichsversicherung bedingten. Und doch droht wieder Platzmangel einzutreten, da neue und wieder neue Versicherte hinzukommen und jeder Versicherte eine Kartothekkarte erhält, mit der gleichzeitig seine vollen Klebekarten aufbewahrt werden. 15 Millionen Karten, 15 Millionen Namen sind übersichtlich geordnet und die kundigen Beamten finden unter diesen 15 Millionen sofort jeden Versicherten, mit dem schriftlich oder mündlich zu verhandeln ist. Es grenzt gewissermaßen an ein Wunder, aber es ist Tatsache, daß über

630 000 Kartothekkarten den Namen Müller tragen,

und doch jeder Müller sofort treffsicher gefunden wird, selbst wenn unter dieser großen Zahl der Müller die Vornamen sich bei Zehntausenden gleichen. Jeder Müller hat eben ein anderes Merkmal, im Geburtsort, im Alter, in der Dauer der Versicherung. Der Name Lohmann ist auf 157 000 Karten registriert und den Schmidts sind fast 100 000 Karten zur Verfügung gestellt. Männliche und weibliche Versicherte sind dabei gesondert.

Jede Karte zeigt das Lebensbild einer Person. Wann und wo sie geboren ist, wann sie in Arbeit kam und damit versicherungspflichtig wurde, ob sie ohne Unterbrechung gearbeitet, also Marken geklebt hat, wo sie Marken klebte, also wo sie ansässig war — das alles ist von diesen Karten abzulesen. Auf der Karte ist vermerkt, ob der Versicherte die Versicherung in Anspruch genommen hat, ob er invalide geworden ist. Wer mit diesen Karten zu tun hat, kann aus ihnen also sich über den Menschen sofort ein abgeschlossenes Bild machen. In anderen Regalen werden die Schriftwechsel aufbewahrt, ebenso sauber und übersichtlich geordnet und immer griffbereit zur Hand. Die Kartothekkarte verrät es, ob über Schulze oder Müller ein sogenannter Aktenvorgang vorhanden ist. Die Kartothekkarten sind gewissermaßen die Achse, um die sich der Betrieb der Versicherung dreht. Denn sie erleichtern die Abrechnung, die allmonatlich gemacht werden muß. Die Invalidenrenten werden bekanntlich von den Postämtern ausgezahlt, die Angestelltenversicherungen aber senden den Rentempfängern monatlich den zustehenden Betrag durch die Post direkt ins Haus. Jeden Monat gehen

12 Zentner Postanweisungen

heraus, Postanweisungen, die im März z. B. 19.8 Millionen Mark insgesamt zur Postbestellung gaben an nicht weniger als 338 000 Empfänger im ganzen Reiche. Bisher sind insgesamt mehr als 1 Milliarde an Renten auf diesem Wege durch die Versicherung gezahlt worden. Maschinen bearbeiten nun, um diesen Zahlungsvorgang zu erledigen, wiederum andere Karthekkarten. Sie werden gelocht, die Löcher bedeuten Buchstaben und Zahlen, und diese gelochten Karten, mit dessen Löcher der Laie nichts anfangen weiß, gehen durch eine andere Maschine — die — ein Wunderwerk der Technik — aus den Löchern die Namen und die Summen aufzeichnet, die zur Auszahlung kommen sollen. Eine Unterlage für die Post zur Gegenkontrolle der fertigen Postanweisungen und für weitere statistische Zwecke. Menschenarbeit könnte diese große und komplizierte Tätigkeit niemals bewältigen, abertausende müßten beschäftigt werden, um die Maschinenarbeit abzulösen und ein Wirrwarr würde in dem großen Gebäude der Reichsversicherung herrschen, wenn es nicht die Kartothek gäbe. Täglich wächst sie, wird größer und größer, heute schon die größte Kartothek der Welt, und dieser regelmäßige Zugang dafür, daß sie es auch bleibt.

E. U.

Unerwünschter „Import" aus Westindien

Es ist gar nicht ungefährlich, mit Bananenstauden umzugehen. Jetzt fand sich in Kiel beim Entladen der Bananen auf dem Güterbahnhof eine eineinhalb Meter lange Schlange die die Reise von Westindien in einem Bananenbüschel gemacht hatte und nun im zoologischen Institut der Universität von der langen Fahrt ausruhen darf.

Sport-Spiel

Rund um den Sonntag

Die ersten Gruppenspiele

Am kommenden Sonntag werden die Gruppenspiele um die DFB.-Meisterschaft gestartet. Die acht Begegnungen im Reich finden mehr Interesse als die bisherigen lokalen Treffen um die Punkte in auswärtigen Gauen. Die Spannung um die Meisterschaft wird konzentrierter, man richtet sein Augenmerk auf alle Endspiele. — Das **Ausland wartet** mit einem Länderspiel auf. In Amsterdam treffen Irland und Holland aufeinander.

Die **Handballer** können noch keine Gruppenspiele austragen, da noch einige Gaumeister zu ermitteln sind. Folgende drei Endspiele wurden angesetzt: Gaumeisterschaft Südwest: TV. Friesenheim — Polizei Darmstadt; Gaumeisterschaft Bayern: München 1860 — Sp. Vgg. Fürth; Gaumeisterschaft Nordhessen: TV. Wetzlar — Tuspo 86 Kassel.

Die **Leichtathleten** haben die Sommersaison noch nicht eröffnet. Die Veranstalter beschränken sich noch auf Waldläufe und Hallensportfeste. In den Gauen 13, 14 und 15 werden die Waldlauf-Gaumeisterschaften durchgeführt, in Reichenberg wird ein Hallensportfest unter deutscher Beteiligung veranstaltet.

Das **Radsport-Programm** ist wieder äußerst umfangreich. Von wichtigen Straßenrennen sind Berlin—Kottbus—Berlin, Paris—Brüssel und Mailand—Turin—Nizza zu erwähnen. In **Köln** wird der Saison-Eröffnungspreis Köln—Münstereifel—Köln gestartet. Der Bezirk **Aachen** führt seine Gaumeisterschaft im Bergfahren durch. Gut besetzte Bahnrennen werden in Paris und Antwerpen abgewickelt. In Leipzig-Lindenau werden Amateur-Fliegerrennen durchgeführt, um besondere Könner herauszufinden.

Große Bedeutung hat das **1000-Meilen-Rennen von Brescia.** An dem Wettbewerb beteiligen sich die bekanntesten Firmen mit ihren besten Fahrern. Alfa Romeo meldete allein sechs Mannschaften, darunter Varzi, Chiron und Roll. Aus England kommt eine M. G. Magnette-Mannschaft, der u. a. Earl Howe und Brian Lewis angehören.

Das **Vorprogramm** ist im Gegensatz zu den Vorsonntagen ziemlich umfangreich. In Duisburg trifft die Kölner Schwergewichtshoffnung, Werner Selle, auf Hans Schönrath. Der Kampf ist um so interessanter, als hier Selle, der bisher eigentlich nur wenig schwere Kämpfe zu bestreiten hatte, so etwas wie eine „Feuertaufe" erhält. Hans Schönrath ist durch seine eindrucksvollen k.-o.-Siege über den Belgier Limousin wieder sehr in den Vordergrund gerückt; Selle kann viel von dem Exmeister lernen. — Die Hamburger Nationale Boxgemeinschaft veranstaltet einen Kampf Gustav Eder gegen Meroni. Der deutsche Weltergewichtsmeister steht vor keiner leichten Aufgabe, doch dürfte er zu einem Siege über den italienischen Titelhalter im Mittelgewicht reichen. — Der Weltmeister im Bantamgewicht, Al Brown, verteidigt in Genf seinen Titel gegen den hervorragenden Schweizer Dubois.

Die **Schwimmer** betätigen sich am Sonntag ebenfalls in größerem Maße. Der VfvS. München weilt in Barcelona und nimmt an einer internationalen Veranstaltung teil. In Paris wird nach dem Muster der deutschen Olympia-Prüfungsschwimmen eine Veranstaltung aufgezogen, zu der auch einige der besten Kölner Schwimmer eingeladen wurden. U. a. gehen Peiters und Schwarz an den Start. Im Gau **Niederrhein** werden zwei Wasserballspiele um die Gaumeisterschaft ausgetragen. In Düsseldorf spielt der SV. 09 gegen Ruhrort 09 und in Duisburg der dortige SV. 98 gegen SSF. Hamm.

Die **Turner** tragen letzte Ausscheidungskämpfe für die Weltmeisterschaften in Leipzig aus. An den bedeutungsvollen Wettbewerben beteiligen sich die bekanntesten Turner aus dem Reich, die seinerzeit durch eine sorgfältige Auslese in allen Gauen bestimmt wurden. Die Kunstturner weilen in Stuttgart, wo eine eindrucksvolle Kundgebung für die Brüder an der Saar mit den sportlichen Ereignissen verknüpft werden soll. In Zürich werden die Schweizer Radmeisterschaften ausgetragen.

Im **Pferdesport** interessieren die Galopprennen in Dortmund, Hannover und Longchamp. Der **Wintersport** ist im Ausklingen. Auf der Zugspitze, wo die Saison seinerzeit mit einem Springen eröffnet wurde, wird sie am kommenden Sonntag wiederum mit einer Sprungveranstaltung abgeschlossen. Im Riesengebirge wartet man noch mit einem 50-Kilometer-Dauerlauf auf. Der **Europameister im Weltergewichtsringen,** Jean Földeak, kämpft in seiner Heimatstadt Hamburg gegen Schäfer-Schiffert in einem Ausscheidungsringen für die Weltmeisterschaften in Rom.

In **Athen** wird ein **Tennis-Dreiländerkampf** zwischen Athen, Agram und Belgrad ausgetragen.

In **Frankfurt** findet das Endspiel um die Deutsche **Rugby-Meisterschaft** zwischen dem SC. 80 Frankfurt und der Heidelberger SG. statt.

Auftakt zur „Deutschen"

In allen Gruppen beginnen am Sonntag die Kämpfe um die Deutsche Fußballmeisterschaft

Nachdem am Sonntag in VfL. Benrath der letzte Gaumeister ermittelt werden konnte, beginnen am 8. April in den vier bekannten Gruppen die Endspiele um die deutsche Meisterschaft. Der neue Modus hat den großen Vorteil, daß Ueberraschungen, wie sie bei k.-o.-Spielen nicht immer zu vermeiden sind, ausgeschlossen werden, daß die tatsächlich besten Vertreter jeder Gruppe die Vorschlußrunde bestreiten, aus der dann die Endspielpartner hervorgehen. Westdeutschland ist mit seinen drei Gaumeistern Schalke 04, VfL. Benrath und Mülheimer SV. stark vertreten, wenngleich die beiden besten Mannschaften auf ihre hervorragenden Spieler Kuzorra und Rasselnberg verzichten müssen.

Gruppe Nordwest:

Bremen: SV. Werder Bremen — FC. Schalke 04
Hamburg: TV. Eimsbüttel — VfL. Benrath

Schwerer Gang für Benrath

TV. Eimsbüttel-Hamburg — VfL. Benrath

Das Divisionsverfahren hat VfL. Benrath mit minimalem Vorsprung vor Fortuna Düsseldorf zum Meister des Niederrheingaues gemacht, eine Lösung, mit der sich die wenigsten einverstanden erklären. So wird der Gau durch eine Mannschaft vertreten, die das Fehlen ihres weitaus besten Spielers um die sonst reelle Chance bringt, Gruppensieger zu werden. Dazu kommt, daß die Düsseldorfer gleich im ersten Spiel auf einen Gegner treffen, der **bestmögliche Aufstellung und Hochform verlangt.** Eimsbüttel hat den Hamburger SV. hinter sich gelassen, der am Karfreitag die Düsseldorfer Fortuna so überzeugend 4:1 schlug, daß man mit Recht einiges Können von den Eimsbüttelern erwarten darf. Rasselnberg ist von seiner Knieverletzung noch nicht wieder hergestellt. Ohne ihn ist die Läuferreihe, dieser wichtige Mannschaftsteil, nur Durchschnitt. Aber Benrath kann kämpfen, kann auch diese Lücke in etwa ausfüllen, da sich Stoffels und Lentzki als geschickt aufbauende Halbstürmer erwiesen haben. Der Läuferreihe bleibt also in erster Linie die Aufgabe, die Deckung zu unterstützen. Wir glauben nicht, daß die Hamburger, die über ein vorzügliches Schlußdreieck verfügen, den Westdeutschen technisch überlegen sind, halten es aber für wahrscheinlich, daß der Vorteil des eigenen Platzes und Publikums in Verbindung mit der ungemein kämpferischen Begabung zu einem knappen Siege über Benrath reichen wird.

Schalke spielt auf

SV. Werder Bremen — FC. Schalke 04

Mit Kuzorra würde jede Diskussion über den voraussichtlichen Sieger hinfällig. Aber wer weiß, was der Internationale dem Sturm seiner Mannschaft bedeutet! Wer gesehen hat, wie der Angriff ohne ihn keine durchschlagende Wirkung mehr hat, der sieht dem Bremer Auftakt der Gelsenkirchener Königsblauen mit einiger Besorgnis entgegen. Rein spielerisch besteht zwischen beiden Mannschaften ein Klassenunterschied. Technische Vollendung bei dem Westfalenmeister, dessen flüssiges, elegantes Spiel für den Kenner ein Genuß ist. Aber Werder gehört zu den Mannschaften, denen es gelingt, aus fast aussichtsloser Position durch **unheimliche Energie** doch noch ihr Ziel zu erreichen. Für Schalke gilt es, den ersten Ansturm der Bremer aus verstärkter Defensive heraus über sich ergehen zu lassen, um den Gegner später mit Hilfe der großen technischen Mittel „**leerlaufen**" zu lassen. Die Entscheidung dürfte erst nach der Pause fallen, aber dann eindeutig zugunsten der Westfalen, deren Läuferreihe mit Czepan in der Mitte der des Niedersachsenmeisters klar überlegen ist.

Gruppe Südwest:

Offenbach: Kickers Offenbach — Union Böckingen
Mannheim: SV. Waldhof — Mülheimer SV.

Hat Mülheim Chancen?

SV. Mannheim-Waldhof — Mülheimer SV.

Der dritte Vertreter des Gauverbandes West, Mülheimer SV., trifft in seinem ersten Spiel gleich auf den Favoriten der Gruppe, SV. Mannheim-Waldhof. Die Kölner haben sich die Gaumeisterschaft am Mittelrhein verdient erkämpft. Sie repräsentieren die ausgeglichenste Elf, wenngleich ihr technisches Können dem der Sülzer zum Beispiel unterlegen ist. Die Stärke ist die unbekümmerte, resolute Spielart des Angriffs, der in Dr. Riggemeyer einen überragenden Sturmführer hat. Technisch ist Waldhof klar überlegen. Es ist anzunehmen, daß die Rheinländer nach hartem Widerstand knapp unterliegen.

Die Meister von Südwest und Württemberg, Kickers Offenbach und Union Böckingen, treffen auf dem Bieberer Berg in Offenbach aufeinander. Wir erwarten einen knappen Sieg der Gäste.

Die Gruppe Mitte

sieht in Kassel Borussia Fulda gegen den Dresdener SC. und in Halle FC. Wacker Halle gegen den 1. FC. Nürnberg im Kampf.

Borussia Fulda ist gegen Schluß der Saison so glänzend in Schwung gekommen, daß man den Nordhessenmeister schon als gleichwertigen Partner ansehen muß. Es ist leicht möglich, daß der Dresdener SC. einen Punkt abgibt. Ein knapper Sieg der Sachsen wäre allerdings die normalste Lösung.

Der „Club" erscheint in Halle und mit ihm ein Stück ruhmreichster deutscher Fußballgeschichte. Viele sehen in den Nürnberger Rotjacken den diesjährigen deutschen Meister, eine Prophezeiung, die 80 Prozent Wahrscheinlichkeit für sich hat. Es steht eigentlich außer Frage, daß der 1. FC. Nürnberg beide Punkte mit nach Hause nimmt.

In der Gruppe Ost

kämpfen in Stolp Viktoria Stolp und Viktoria 89 Berlin, in Beuthen Beuthen 09 und Preußen Danzig.

Die Rekordsiege des Pommernmeisters Viktoria Stolp können nicht darüber hinwegtäuschen, daß der brandenburgische Meister Viktoria 89 Berlin vor einem klaren Siege steht. Ein anderes Ergebnis als ein klarer Sieg der Gäste würde eine Riesenüberraschung bedeuten.

Preußen Danzig hat es verstanden, den Königsbergern im Kampf um die Ostpreußenmeisterschaft den Rang abzulaufen. Weitaus höher ist jedoch Beuthen 09 einzuschätzen. Bei regulärem Verlauf wird Danzig nicht an einer Niederlage vorbeikommen.

Der Gau Niederrhein

hat ebenfalls ein reichhaltiges Programm zusammengestellt, das zahlreiche interessante Treffen bringt und seine Anziehungskraft auf die Freunde des Lederballes nicht verfehlen dürfte.

Es spielen: Turu Düsseldorf — Fortuna Düsseldorf, Rheydter Spielverein — Viktoria Rheydt, Viktoria Kellersberg — Eintracht Gladbach, VfL Preußen Krefeld — Homberger Spielverein, Union Hamborn — Duisburger Spielverein, Meiderich 06 — VfvB Ruhrort, VfB Remscheid — Schwarz-Weiß Barmen, SC Borussia Gladbach — Odenkirchen 05-07, FV 08 Duisburg — Meidericher Spielverein, Sportfreunde Neuß — BC 05 Düsseldorf, SSV. Oberkassel — Schwarz-Weiß Düsseldorf, SpVg Ratingen 04 — BV 04 Düsseldorf, SV Düsseldorf — Post-SV Duisburg, SpVgg Sterkrade 06/11 Osterfeld, Rot-Weiß Oberhausen — Hamborn 07, SSV Elberfeld — TSV Eller 04, SC 99 Düsseldorf — VfB Hilden, VfR Obligs — SSpVg Barmen, SC Sonnborn 07 — Germania Elberfeld, VfB Velbert — Tus Ronsdorf, BV Lüttringhausen — TSV Wersten 04, Rheingold Emmerich — Viktoria Goch, Grün-Weiß Viersen gegen Kaldenkirchen.

Städtespiele am Mittelrhein

Das Programm des Mittelrheins ist wieder geschickt zusammengestellt. An erster Stelle stehen wohl die beiden Städtspiele, die Kölns Vertreter in Bonn und Trier austragen.

In **Bonn** auf dem Turaplatz erscheinen die Domstädter mit: Döhmer, Frank, Nebinger, Vogel, Euler, Klein, Büttgenbach, Dahmen, Könen, Werner Plug. — Die Bonner stellen eine Kombination von VfL und Tura, verstärkt durch Beuel. Es ist natürlich schwer, eine Voraussage über den Ausgang zu treffen. Ein Uebergewicht sollten die Kölner in ihrer Läuferreihe haben.

Sehr zugkräftig ist auch das Treffen in der alten Römerstadt mit folgenden Besetzungen: **Trier:** Premm, Thielen (beide Eintracht), Schwarz, Hans Müller, J. Müller (alle Westmark), Weirich, Trapp Hermann (Westmark), Steinbach (Moselland), Möschel (Westmark). **Köln:** Hafner, Biesinger, Paulus (alle KSC 99), Bleser (KTfR), Moog (KSC 99), Gladbach (VfR), Sterzenbach (KSC 99)?, Lohmann (MSV), Finken (Sülz), Zarges (?), Dumoulin (Sülz).

Ob der technisch bessere Kölner Sturm den Kampf entscheiden kann? Trier ist in der Läuferreihe am stärksten besetzt. Interessant das Duell der Mittelläufer Hans Müller und Moog.

Die weiteren **Auswahlspiele** im Mittelrheingau sind: Vingst 05-Jugend Kalk — Preußen Köln-Germania Mülheim auf dem MSV-Platz; Koblenz 1900-Neuendorf-VfB Lützel — Engers-Hambach-Horchheim in Lützel; Neuwied — Siegburg-Troisdorf; Kottenheim-Andernach — Mayen.

Jugendopfertag im Westen

Gehaltvolle Opfertagspiele in Westfalen und am Nieder- und Mittelrhein

Die Jugend ist die Zukunft einer Nation.

Das steht allem voran. Ein Wort, ehern und monumental. Der Blick nach vorne, die Hoffnung auf einen positiven Wandel der Dinge, ein optimistischer Gestaltungswille spricht aus ihm. Und Völker, die diesen Gedanken all ihrem Tun und Lassen voranstellten, waren noch immer groß und stark. Jeder Blick in die Weltgeschichte weist das aus. Und kommende Zeiten werden seine Wahrheit nach wie vor erhärten. Es ist gut so, daß der Dienst an der Jugend der große Zug der Zeit ist, unseren Tagen einen markanten Inhalt gibt. Eine bessere Zukunft wird es lohnen . . .

Jugendopfertag im Westen! Ein Gedanke, groß und stark. Er ist nicht erst von heute oder gestern. Vor Jahren schon haben wir uns grundsätzlich über seine Bedeutung ausgelassen, vor Jahren schon waren seine prächtigen Auswirkungen zu sehen. Gerade in der Westmark des Reiches hat es in einer Zeit, in der eine schwere Not drückend über deutschen Landen lag, aufrechte Männer gegeben, die wußten, was es wert war, die Jugend **zu formen, die nicht in dem Glauben irre wurden,** sie würde es dereinst ihnen und der Nation lohnen . . .

Eine **Legion Spiele** ist es, die den guten Willen der Vereine von Stadt und Land, ihr Scherflein zum Gelingen des Tages, die Idee materiell zu untermauern, ausspricht.

Im Gau Westfalen

gibt es eine Reihe interessanter Spiele. Die wichtigsten von ihnen sind:

SV. Höntrop — MBV. Linden
Germania Bochum — Westfalia Bochum
Sportfr. 95 Dortmund — Alemannia Dortm.
Arminia Bielefeld — VfB. Bielefeld
Union Recklinghausen — Spielvgg. Herten
Viktoria Recklinghausen — Recklinghausen 13
Münster 08 — Preußen Münster
FC. Schwelm — Deutscher SC. Hagen
Milspe 11 — Hüsten 09.

Gauliga und Bezirksklasse sind in diesen neun Spielen im Kampf. Und man kann sich darauf verlassen, daß eines der Spiele genau so gut gut **wie das andere „ziehen", seine Liebhaber finden** wird. Der Reiz der Auseinandersetzungen um den lokalen Vorrang hat noch immer die Besucher auf die Beine gebracht und hier wird es so sein, wie stets zuvor. Es ist absolut nicht gesagt, daß nun die Gauligavertreter im Kampf gegen die klassentieferen Partner die besseren Aussichten haben und das eine oder andere Ergebnis wird uns am Sonntag auch recht geben.

Viele Spiele sind es noch, die auszuführen wären. Jeder Kreis hat emsig gerüstet, aber wir wollen es damit bewenden lassen, noch die Kämpfe aufzuzählen, in denen Mitglieder der Bezirksklasse beschäftigt sind: Kaiserau — Borussia Dortmund, TuBV Mengede — Arminia Marten, Preußen — Wanne — TV Eickel, Castrop 02 — Castrop 11, Westfalia Herne — TuS Bochum, Kamen 54 — Westfalia Wickede, Unna 07 — Polizei Hamm, Hamm 03-04 — SuS Hamm 06, VfR Heesen — Bockum-Hövel, Westfalia Ahlen — Wacker Ahlen, SpVgg Beckum — SuS Ahlen, Rheda — Westfalia Brackwede, Wiedenbrück — Bielefeld 06-07, Union Herford — SuS Herford, Oeynhausen — VfB Bünde, Teutonia Lippstadt — Komb. Olympia-Westfalia, Paderborn 08 — Preußen Paderborn, SV Disten — Westfalia Scherlebeck, Germania Datteln — SV Meckinghoven, VfL Dülmen — Saxonia Münster, SV Greven 09 — BC Greven, Borussia Rheine — Rheine 09, Vorwärts Gronau — SC Gronau 21-24, SuS Epe — FC Gronau 09, Witten 92 — VfL Wetter, Iserlohn 05 — Unna 08, Arnsberg 09 — SuS Menden 09, Union Halve — Hagen 72, Sportring Gevelsberg gegen SuS Gevelsberg 08, Plettenberg — Jahn Werdohl, Sportfreunde Lüdenscheid — Lüdenscheid-Höh, SuS Niederschelden — BC Siegen.

Ungeheim wird Berufsfahrer

Der vorzügliche Dortmunder Amateurfahrer, der auch einen ständigen Platz in der deutschen Nationalmannschaft behauptete, hat sich nunmehr endgültig entschlossen, Berufsfahrer zu werden. In Zukunft wird er alle Mannschaftsrennen mit seinem ehemaligen Partner Kurt Senge bestreiten. Ihren ersten gemeinschaftlichen Start führen sie am 22. April auf der holländischen Bahn in Arbus aus.

Harald Baumgarten:

Die Frau, die man übersah

Urheberrechtsschutz durch Verlag A. J. Rohrbacher Nachdruck verboten

Eine Flut von Sonne und Licht schlug Robertson entgegen, als er aus dem Polizeipräsidium auf die Straße trat. So stark war der Gegensatz zu dem trübseligen Halbdunkel im Zimmer des Kommissars, daß er stehenblieb und tief aufatmete, als wolle er die reine, gesunde Klarheit dieses köstlichen Morgens nach dem dumpfen Schmutz der Nacht in seine Seele hineinlassen.

Das Leben Newyorks umdrängte ihn mit seiner pulsierenden Kraft und froher Stolz erfüllte ihn, ein Mitarbeiter dieses aufrechten Lebens zu sein. Eine Heiterkeit und innere Freude kam über ihn.

Der Kampf war gekämpft. Das Ende war der Sieg.

Nur eine letzte Frage war noch ungelöst. Was mochte mit Reginald und Jolli sein?

Wußte er schon? Oder hatte Jolli ihr Geheimnis immer noch nicht gelüftet? Ein Anruf im Cliffordhause belehrte ihn, daß Reginald ihn suche und nun im Boardinghaus von Miß Gloria Smith auf ihn warte.

Er wollte ihm noch ein wenig Zeit lassen, sich zu sammeln. Langsam schlenderte er durch die Straßen.

Wie würde Reginald es aufnehmen, daß Gloria Smith — Jolanthe Falk war? Würde er nicht unwillig werden, daß er — Robertson — ein wenig Vorsehung gespielt hatte?

Die kraftspendende Sieghaftigkeit dieses Sommersonnenmorgens ließ keine trüben Gedanken zu . . .

Es würde alles gut ausgehen! Es mußte alles gut ausgehen . . .

Aus dem leichtlebigen Nichtstuer war ein ernster Mann geworden, ein Mann, der für sein Glück gekämpft hatte . . .

Nur erkämpftes Glück bringt Segen . . .

Robertson schob sich durch das Gedränge, kaufte die Morgenzeitungen, die schon in fetten Lettern die Sensation dieser Nacht brachten und trat schließlich mit blanken Augen und geröteten Wangen in die große Diele des Boardinghauses, in der Reginald ungeduldig auf und ab ging.

„Morning, Mr. Reginald, wie geht's?"

Reginalds offenes Gesicht zeigte wieder den ernsten Ausdruck, der sich ihm in den letzten Tagen eingeprägt hatte.

„Gut, daß Sie kommen, Mr. Robertson! Ich habe viel mit Ihnen zu besprechen." „Gern, aber um elf Uhr muß ich auf der Börse sein, ich erwarte ein wahres Wunder von Kursstürzen — und Steigen gewisser Papiere einer Limonadenfabrik. Sie können ausspannen, Reginald. Wie wäre es mit einer Erholungsreise nach Kalifornien? Ich denke, wir wollen dort noch ein paar neue Fabriken bauen." Reginald zwang Robertson in einen Sessel. „Lieber Robertson, ich weiß, Sie kennen nicht nur das Testament meiner verstorbenen Tante, Sie sind auch der Mitarbeiter bei seiner Abfassung gewesen.

Es ist keine Schande, wenn ich eingestehe, wie falsch meine Einstellung meiner Tante gegenüber war. Ich sehe mein Leben jetzt mit anderen Augen an. Und doch — ich kann den letzten Willen Helen Cliffords nicht erfüllen. — — Lieber Mr. Robertson, Sie müssen mir helfen."

Robertson gab sich alle Mühe, sein Gesicht in ernste Falten zu legen. Aber er war ein schlechter Schauspieler. Die Mundwinkel zuckten in einem verhaltenen Lachen.

„Reden Sie weiter, Reginald, was ich für Sie tun kann, soll geschehen." Reginald hatte den Kopf zu Boden gesenkt, so entging ihm der Ausdruck in Robertsons Mienen. „Sie müssen nach Lugano fahren. Sie müssen versuchen, diese Ehe mit Jolanthe Falk so schnell als möglich zu lösen, sofort alle Schritte zur Scheidung einleiten. Bieten Sie ihr, was sie verlangt. Das „Probejahr" ist ja bald vorbei. Es war ein Irtum meiner Tante, wenn sie zwei Herzen zusammenfesseln wollte."

Breit lehnte sich Robertson zurück. „Ich vermute, Reginald, Sie wollen Gloria Smith heiraten."

„Ganz gewiß! Ich liebe sie. — Und nun möchte ich Sie noch bitten, mir einiges von ihr zu erzählen. In den Tagen, als sie verschwunden war, hörte ich vom Personal, sie sei noch nicht lange in der Firma tätig. Saaten Sie mir nicht, sie sei die langjährige Sekretärin meiner Tante gewesen?"

Abwehrend hob Robertson die Hände. „Aber lieber Reginald was verlangen Sie von mir alles! Fragen Sie sie doch selbst! Da oben im sechsten Stock wohnt sie! Sie wird Ihnen alles am besten selbst erzählen können."

„Sie sind also fest entschlossen, sie zu heiraten? Tja, ich finde, Sie sind ein großer Don Juan! Erst heiraten Sie Jolanthe Falk — dann wollen Sie Lilo de Pirelle, und nun wieder Gloria Smith? Das ist allerhand Weiblichkeit für ein einziges Jahr!"

„Scherzen Sie nicht, Robertson — mir ist nicht danach zumute. Können Sie denn nicht ein wenig Verständnis für meine Lage aufbringen?"

Da war es vorbei mit Robertsons Selbstbeherrschung. Sein Lachen dröhnte durch die Diele. „Ich kann es, bei Gott, ich kann es, Reginald. Aber glauben Sie mir, Sie besprechen das alles mit Gloria Smith!"

Ein Boy trat an Reginald heran. „Miß Smith erwartet Sie, Mr. Solm, in ihrem Zimmer."

Robertson drückte Reginald mit komischer Feierlichkeit die Hand. „Mut, junger Freund. Wenn schon geheiratet sein muß — tapfer hinein mit einem Kopfsprung. Sehen Sie, ich habe nie den Mut aufgebracht — bin deshalb ein einsamer Junggeselle geworden. Aber Sie, Reginald, Sie haben Mut. — Drei Frauen in einem Jahr — allerhand Hochachtung. Heiraten Sie Gloria Smith, wenn sie Sie nimmt. Ich will mein möglichstes tun."

Er schüttelte sich vor Lachen, so daß Reginald ärgerlich die Hand aus der seinen riß und nun die Treppe hinaufstürmte.

Es war ja alles in Ordnung . . . Robertson würde ihm schon helfen, trotz seines, wie er sich sagte, ein wenig albernen Benehmens. Daß das Alter doch nie die Jugend verstand . . . Genau wie Helen Clifford . . . Wollte ihm eine Frau aufdrängen . . . Einfach lächerlich . . . Und dabei hatte die Frau, die für ihn bestimmt war, Tag für Tag in ihrem Büro gesessen . . . Deshalb hätte sie nicht nach Deutschland zu reisen brauchen . . . Komische alte Dame . . .

Nun stand er vor der Tür — klopfte — fühlte wie sein Herz in raschen Schlägen pochte, wie er auf das „Herein" wartete.

Da klang es durch die Tür. Leise und beinahe zaghaft. Und dieses schüchterne „Herein" nahm ihm allen Mut.

Wenn Gloria nun doch „Nein" sagte?

Ach, Gloria war etwas anderes, wie all die Frauen, denen er bisher begegnet . . . Sie konnte liebreizend und gütig, streng und unnahbar sein.

Ganz langsam öffnete er die Tür. Das Zimmer lag in vollem Sonnenschein. Es blendete ihn fast — diese Helligkeit, die es erfüllte, nach dem sanften Dunkel des Korridors.

Er sah sich um. Wo war denn Gloria?

Sein Blick erstarrte plötzlich . . .

Am Fenster eine graue Gestalt, die ihm den Rücken wandte. Ein unpersönliches Schwesternkleid — eine große Haube, die leise hin her schwankte, als zittere ihre Trägerin — vor Weinen oder vor Lachen.

Wie zu einer Salzsäule erstarrt, stand Reginald da. Das Wort erstarb ihm auf den Lippen.

War das dort nicht — Jolanthe Falk — — seine Frau?

Nun wandte die graue Gestalt sich langsam um, sah ihn an. In den dunklen Wimpern glänzten Tränen, und durch diese Tränen lächelte ihn der seelengütige Blick Glorias an.

Er war so verwirrt, daß er nur ein Stammeln über die Lippen brachte. „Gloria — — du bist . . .?"

„Ja, Reginald, ich bin Jolanthe Solm, deine Frau."

Blitzhaft schnell erhellte sich ihm die Vergangenheit. Das Benehmen Robertsons — —, daß niemand sie gekannt im Cliffordhaus — — Charles Risons Intrige . . .

Alle waren klüger gewesen als er. Das Blut schoß ihm in die Wangen. Wie ein hilfloser Knabe, zerrissen von den zwiespältigsten Gefühlen, stand er da.

Da kam Leben in die graue Gestalt. Sie schritt auf ihn zu und mit einer rührend bittenden Gebärde streckte sie die Hand aus. „Kannst du mir diese Komödie verzeihen, Reginald? Was ich getan habe, glaube mir, ich tat es aus Liebe zu dir . . . Weißt du wohl, daß du mich bei unserer Trauung in London nicht einmal angesehen hast? Und doch liebte ich dich. Liebte dich von dem Augenblick an, da mein Blick zum erstenmal auf ein Bild von dir fiel . . . Es war ein heiteres, übermütiges Bild. Du standest vor einem Auto, um dich herum ein Kreis lachender junger Mädchen."

Er kniete vor ihr nieder, nahm ihre kühlen, zarten Hände und sah zu ihr auf. „Von der Sekunde an liebte ich dich."

„Seit die Lichter von Coney Island zu mir spielten, habe ich dich geliebt, unbewußt nur und gegen mich selbst kämpfend."

Sie fuhr ihm mit der Hand übers Haar, mit dieser mütterlichen Zärtlichkeit, die edlen Frauen angeboren ist.

Und nun erfaßte er die ganze Seligkeit seines Glücks.

Er nahm sie auf seine Arme, hob sie hoch, und seine warme Stimme schallte durchs Zimmer: „Reginald Solm ist der glücklichste Mann in ganz Amerika geworden!"

Ein Klopfen an der Tür . . .

Robertson öffnete vorsichtig — auf seinem guten Gesicht ein spitzbübisches Lächeln, das merkwürdig zu dem ernsten Glanz seiner Augen kontrastierte. „Darf man gratulieren?"

Reginald hielt Jolli noch immer auf den Armen. Er drehte sich mit ihr um, und seine Stimme klang in offenem, weltenbejahendem Jubel. „Robertson — Sie sind ein großer Schwindler — Robertson, ich nehme alles zurück, was ich von Gloria Smith erzählt habe. — Robertson, ich heirate meine eigene Frau."

Beseligt nickte Robertson. „So ist es recht — hab ich's nicht immer gesagt — — Helen Clifford war eine wundervolle Frau!"

— Ende! —

„Mein lustigstes Erlebnis"

Filmstars erzählen Anekdoten

Erlauscht von Hans Market

Lilian Harvey:

„Der kühne Schwimmer" oder „Ich rette meinen Lebensretter"

„Wir drehten in Nizza — Außenaufnahmen für einen Film, der ziemlich heftig mit dem Meer zu tun hatte. Ich habe laut Manuskript von einem kleinen Segelboot über Bord zu gehen. Na, ich bin ja keine Nichtschwimmerin, aber der Wellengang war recht erheblich und der Wind blies uns um die Ohren, als die Aufnahmen begannen. So war ich schließlich einverstanden, als der Regisseur zur Sicherung eine Bedingung stellte: auf dem Boden meines Bootes mußte sich ein ausgezeichneter Schwimmer verborgen halten — als „Lebensretter" für alle Fälle.

In einem zweiten Boot arbeiteten Regisseur und Techniker. Alles ging programmäßig. Ich erhielt das Zeichen, den Sprung über Bord auszuführen. Aber — — —"

Soweit Lilian Harvey. Und nun lassen wir den Regisseur dieser Szene die Geschichte fertig erzählen:

„Aber plötzlich zieht Lilian den Fuß, der schon über den Wellen schwebt, wieder zurück, blickt bestürzt in ihr Boot und fängt zu winken und zu rufen an. „Kommen Sie doch rasch herüber!" — Wir unterbrechen die Aufnahme, fahren Unheil ahnend näher und werden von Lilian dringendst gebeten: „Kinder, tut mir bloß einen Gefallen und rettet meinen Lebensretter — er ist schauderhaft seekrank geworden!" . . .

Renate Müller:

„Mein erster Schwips"

„Ich hatte mir als junges Mädel schon lange gewünscht, mal einen richtigen Schwips zu haben — denn das „mußte man" doch kennen!

Unsere Schauspielklasse veranstaltete einen gemütlichen Bowlenabend. Nun hielt ich die Gelegenheit für gekommen und verkündete laut, daß ich heute abend meinen garantiert ersten Schwips haben wolle.

Ich machte mich über die Bowle her — aber anscheinend ohne jeden Erfolg. Entweder war sie zu schwach oder ich zu stark, dachte ich. Aufmerksam wie ein Wissenschaftler beobachtete ich mich. Ich ging durchs Zimmer — geraden Schrittes — und setzte mich wieder auf meinen Stuhl: das heißt, ich wollte es tun, saß aber plötzlich auf der Erde. „Ihr habt mir den Stuhl wegezogen!" schimpfte ich. Die lieben Kollegen lachten und protestierten. Nun wollte ich tanzen und forderte Werner auf. Statt seiner erhob sich Otto und schwor, ich hätte ihn aufgefordert. Man betrachtete mich bereits mit mitleidigen Blicken. So einen Rausch habe noch keiner gehabt, wurde mir versichert.

Ich bot, immer noch fest überzeugt, den Wahrheitsbeweis an, daß ich völlig nüchtern sei. Man fordert von mir, ich solle auf einem Strich balancieren. Man spannte ein weiße Schnur quer durchs Zimmer und ich begann meinen Leidensweg. Aber was war denn das? Die Schnur war ja plötzlich eine Schlangenlinie, und wie ich auch die Füße setzte, immer traf ich daneben. „Werner, du ziehst die Schnur ja hin und her!" beschuldigte ich den jungen Mann, der das eine Ende der Strippe hielt. Todernst schüttelte er den Kopf.

Ich hatte die Probe nicht bestanden. „Säuferdelirium" lautete die Diagnose der lieben Kollegen, die mich sofort zu „behandeln" begannen. Sie steckten mich unter drei Federbetten aufs Sofa, flößten mir eine ausgepreßte Zitrone mit Pfeffer ein, ließen mich zwei rohe Kartoffeln samt Schale hinunterwürgen und preßten eiskalte Kompressen auf meine Stirn. Schließlich nahmen sie mir den feierlichen Schwur ab, daß ich mich nie mehr betrinken würde . . .

Am nächsten Morgen erfuhr ich, daß alles Theater gewesen war. Niemals werde ich meinen ersten Schwips vergessen, der in Wirklichkeit gar keiner war . . ."

Hans Albers:

„Oma wundert sich"

„Im letzten Sommer fahre ich in meiner Heimatstadt Hamburg über den Jungfernstieg. Plötzlich sehe ich — meinen ehemaligen Chef, aus der Zeit, da ich noch kaufmännischer Lehrling war. Freudig über das Wiedersehen springe ich aus dem Wagen und begrüße den braven Mann.

Der blickt mich befremdet und sichtlich verlegen an. Dann reicht er mir, zögernd und mit gemessener Höflichkeit, die Hand und meint: „Na, Sie sind ja wohl nu Schauspieler, nöch . . . — Tscha . . . na . . . dann seien Sie man recht fleißig." Sprachs und verschwand!"

So weit Hans Albers. Und weil wir gerade beim Thema Filmruhm sind, sei an die gute alte Frau erinnert, die vor wenigen Jahren im gesegneten Alter von 99 Jahren in einem Dorf bei Hamburg starb: Oma Albers.

Dieses Großmütterchen pflegte zu Besuchern, die das Gespräch auf Hans, den Enkel brachten, trauria zu sagen: „Sech mol, min Jung, wat is eigentlich mit Hans? Hier kommen immer so veele Komödienmokers und Zirkuslütt in unner Dorf, aber min lütten Hans is nie dabie . . ."

Adele Sandrock:

„Wenn ich nicht so eine vornehme Dame wäre . . ."

Adele Sandrock erzählt keine Geschichten über sich. Sie duldet es in schweigendem Grimm, daß man sich Geschichten über sie erzählt . . .

— Krach im Atelier. Adele und der Regisseur zanken sich. Das schwankende Organ des Regisseurs kommt nicht auf gegen den sonoren Baß Adeles. Schließlich donnert sie ihn völlig in Grund und Boden mit den Worten: „Wenn ich nicht so eine vornehme Dame wäre, so würde ich Ihnen die Zähne in den H . . . schlagen!"

Einmal geht Adele in eine Filmpremiére. Sie betritt ihre Sitzreihe, als es eben stockdunkel wird. „Rücken Sie weiter, junger Mann!" fordert sie einen Besucher auf, der sich gerade gesetzt hat. Der macht erschrocken Platz und murmelt in das Dunkel: „Gewiß, bitte sehr, Herr General . . ."

Julius Falkenstein (†):

„Meine Karriere in Posen"

„Ich war jugendlicher Held und klassischer Liebhaber, wenn Sie's auch nicht glauben werden", pflegte Jule Falkenstein, der kürzlich verstorbene beliebte Charakterkomiker des deutschen Films, zu erzählen. Er begann seine Bühnenlaufbahn zu Anfang des Jahrhunderts in Posen. Da spielte man einen feudalen Schwank. Jule mimte einen frechen Leutnant und betritt das Zimmer seiner Angebeteten: „Gnädigste, kolossalen Durst gehabt — Stute ging wie Teufel — Pyramidal!" (Bartzwirbeln rechts). „Enorm!" (dito links).

Da geschieht das Unglück. Jule hat zu heftig gezwirbelt und hält einen halben Schnurrbart in der Hand . . . Aber noch ehe die drohende Lachsalve im Parkett ausbricht, hat sich Jule gefaßt, reißt die andere Barthälfte ebenfalls ab und schmettert hinaus: „Gnädigste — Ihnen meine Ehren soeben frisch rasiert!"

Eine andere Bühne erbarmt sich Falkensteins und engagiert ihn als klassischen Held. Er debütiert als Mortimer in Schillers Maria Stuart. Die große Szene zwischen Elisabeth und Mortimer kommt. Jule läßt sich auf ein Knie nieder, beugt das Haupt und rezitiert: „Lang lebe meine königliche Frau!" Nun hat Elisabeth zu sagen: „Steht auf . . ." — Aber Jule denkt nicht daran, aufzustehen, sondern flüstert: „Ich kann doch nicht . . . Habe meinen Schuh verloren und sitze darauf!" Und während die Wolken des Skandals sich langsam zusammenballen, mimt Jule seine berühmten hilflos-komischen Blicke herum . . . Immer dröhnenderes Lachen . . . Schiller ist vergessen — „Falkenstein!" ruft das Publikum . . . — Der Vorhang fällt. Jule verkriecht sich in seine Garderobe. Bis der Direktor kommt. „Falkenstein, Sie sind weiß Gott ein dramatischer Held. Aber ich engagiere Sie nur als Komiker!"

Der Mann „ohne Gedächtnis"

In der psychiatrischen Klinik des Allgemeinen Krankenhauses in Wien meldete sich ein junger Mensch und bat um Hilfe, da er gänzlich vergessen habe, wie er heiße, woher er komme, wie alt er sei usw. Die Aerzte interessierten sich außerordentlich für diesen an berühmte Vorbilder erinnernden Fall der völligen Gedächtniseinbuße und nahmen ihn in Behandlung. Die Polizei allerdings war nicht so menschenfreundlich und sah sich den „Mann ohne Gedächtnis" etwas näher an. Und der Erfolg? — Nach vierstündiger Untersuchung gestand der Bursche, daß er der wegen Betrug steckbrieflich gesuchte Fremdenführer F. aus Baden sei.

Rundfunk-Wunder — Was so nebenbei passiert . . .

Wenn abzuholen, zu holen nach der funkelnden Sonne Andalusiens.

Ich weiß nicht — — aber ist es wirklich richtig, wenn man behauptet, unsere Zeit habe keine Romantik mehr . . .?

Rundfunk – Wunder

Die Romantik ist noch nicht ausgestorben. Im Gegenteil, man könnte behaupten, die Entwicklung der Technik habe eine neue Art der Romantik möglich gemacht, und diese Behauptung möge an einem konkreten Beispiel bewiesen werden.

Auf der Hauptstraße in Cordoba in Südspanien gibt es eine Konditorei, in der vor nicht langer Zeit ein Ehepaar saß und sich an starkem Kaffee und süßem honigtriefendem Gebäck gütlich tat. Da legte die Frau plötzlich ihr Kaffeelöffelchen auf den Tisch, sprang in die Höhe und stieß einen so lauten, so gequälten Schrei aus, daß sich alle Gäste der Konditorei erschrocken nach ihr umsahen. Die Frau sank zurück auf ihren Stuhl, legte den Arm auf den Tisch und bettete das Gesicht darauf. Ein heftiges Schluchzen erschütterte ihren Körper.

Was war geschehen?

In jener Konditorei war der Lautsprecher eines Radioapparates aufgestellt. Eine Stimme hatte in einer fremden Sprache etwas gesagt und dann hatte eine andere Stimme ein Lied gesungen, eine brüchige, alte Stimme. Und diese Stimme war es, die einen solch erschütternden Eindruck auf die Frau gemacht hatte. Warum, das sagte sie ihrem Manne sofort in ein paar hastigen Worten. Ihr Gatte war Spanier, sie selbst aber war eine gebürtige Russin. Die ungeheuren Wirren ihres Vaterlandes hatten sie hinausgeworfen in die Fremde, sie war in dem chaotischen Durcheinander und nach einer wilden Flucht von ihren Angehörigen getrennt worden und hatte nie wieder etwas von ihnen gehört. Sie hatte eine Stellung als Kellnerin in Paris gefunden und war dann von einem spanischen Weinhändler geheiratet worden.

Und was sie nun ihrem Manne erzählte, klang für diesen zuerst unglaublich, bis er sich von der phantastischen Möglichkeit, die in den Worten seiner Frau lag, überzeugen ließ.

Seine Frau erklärte ihm nämlich nichts mehr und nichts weniger, als daß sie soeben die Stimme ihres Vaters im Rundfunk gehört hätte. Es könne gar keinen Zweifel darüber geben. Ihr Vater habe ein russisches Lied gesungen, und zwar sein Lieblingslied: „Wo jolldja birjoza stojalla", „Auf dem Feld stand eine Birke", er habe es mit einer kleinen Variante in der Melodie und im Text gesungen, einer Variante die er selbst erfunden hatte. Es sei über allen Zweifel erhaben, daß sie ihren Vater gehört habe und niemand anderen, ihren Vater, nach dem sie seit fünfzehn Jahren suchte, ohne Erfolg und ohne Hoffnung.

Der Mann, ein tüchtiger Kaufmann, der ins Leben paßte und schnelle Entschlüsse zu fassen gewöhnt war, stand auf und begab sich zu dem Kellner, der den Radioapparat bediente. Er zog sein Notizbuch und ließ sich von dem Kellner sagen, welche Station eben eingestellt gewesen war. Königsberg en Allemania, sagte dieser. „Danke", erwiderte der Mann, zahlte und schickte seine Frau nach Hause. Eilte auf das Hauptpostamt und sandte ein langes Telegramm nach Deutschland. An die Rundfunkstation zu Königsberg, in französischer Sprache. Mit bezahlter Antwort. Das Telegramm lautete: „Am Mittwoch, den 18., nachmittags 4 Uhr spanischer Zeit, wurde im Königsberger Rundfunk ein russisches Lied gesungen. Erbitte umgehend Adresse des Sängers, da es sich um lange gesuchten Verwandten meiner Frau handelt." Es folgte Name und genaue Anschrift des Kaufmanns.

Am nächsten Vormittag lag die Antwort vor. Man hatte eine Reportage im Radio veranstaltet, einen Gang durch eine ostdeutsche Stadt während eines Jahrmarktes darstellend. Hierbei hatte man auch einen alten Straßensänger singen lassen, einen Russen, der sich sein Geld erbetteln mußte. Der Reporter hatte sich nach Ankunft des Telegramms persönlich noch einmal nach dem Sänger umgesehen und ihn gefunden. Sein Name war Dyschkoff, Alexey Iwanowitsch Dyschkoff.

Es folgte die Adresse Dyschkoffs.

An diese Adresse ging noch am gleichen Tage ein Telegramm aus Cordoba in Südspanien ab:

„Lieber Vater, ich treffe in den nächsten Tagen bei Dir ein, um Dich abzuholen. Deine Tochter Elexandra Tatjana."

Und am Abend des nämlichen Tages flog ein spanisches Ehepaar vom Flughafen Sevilla nach Barcelona, um von Barcelona nach Marseille und von dort über Basel nach Berlin und Ostpreußen zu fliegen, um einen alten, vereinsamten Mann abzuholen, zu holen nach der funkelnden Sonne Andalusiens.

Ich weiß nicht — aber ist es wirklich richtig, wenn man behauptet, unsere Zeit habe keine Romantik mehr . . .?

Was so nebenbei passiert . . .

Falschmünzer auf Staatskosten

In der österreichischen Strafanstalt Stein befindet sich seit einigen Monaten ein zu fünfjährigem Kerker verurteilter Lithograph namens Leopold Kühn. Seine gute Führung hatte Veranlassung gegeben, den Mann nicht in Einzelhaft zu halten, sondern ihn seiner beruflichen Eignung entsprechend in der lithographischen Abteilung der Anstalt zu beschäftigen. Er legte dort denn auch eine besondere Tüchtigkeit an den Tag. Nicht nur erledigte Kühn die ihm übertragenen Arbeiten zur vollen Zufriedenheit der Leitung, er machte sogar noch Ueberarbeit, allerdings in einem Sinne, welcher der Direktion wenig zusagte. Denn diese kam unlängst dahinter, daß der Sträfling die ihm gebotene Gelegenheit benutzt hatte, um mit dem ihm in der lithographischen Werkstatt zur Verfügung stehenden Material eine Anzahl falscher Zehn-Schilling-Scheine täuschend naturgetreu nachzuahmen. So sehr man auch die Geschicklichkeit und Tüchtigkeit des Mannes anerkennen mußte, so zeigte man doch für die Art und Weise, wie Kühn seinen kargen Verdienst aufzubessern trachtete, kein Verständnis. Er wurde auf der Stelle entlassen, allerdings nicht aus der Anstalt selbst, wohl aber aus der bevorzugten Abteilung. Eine zusätzliche Kerkerstrafe von einem Jahre belehrte ihn darüber, daß eine Strafanstalt zwar für Falschmünzer reichlich Platz hat, aber nicht, damit sie auch dort ihrer strafbaren Tätigkeit nachgehen.

Immer höflich!

Der Engländer pflegt immer recht höflich zu sein, wenn er Gäste bei sich sieht. Er tut das selbst dann, wenn der Gast nicht einmal gebeten ist. Trotzdem muß die Höflichkeit des Abgeordneten Sir Francis Ackland von Nord Cornwall auch für dortige Verhältnisse besonders weitgehend bezeichnet werden. Der wurde nämlich nachts von einem Einbrecher heimgesucht. Das Mädchen schrie gellend auf, als plötzlich der ungebetene Gast auftauchte. Aber der herbeieilende Sir Francis lud den Fremdling mit vollendeter Höflichkeit zu einem Imbiß mit einem Glas Bier ein, was der völlig verdutzte Eindringling auch annahm. Dann führte der Herr des Hauses seinen seltsamen Besucher in den Weinkeller. Der Spitzbube schmunzelte, als ihm der Abgeordnete mit einladender Gebärde den Vortritt ließ. Er freute sich auf einen guten Tropfen. Aber so weit ging die Gastfreundschaft des Hausherrn denn doch nicht. Statt seinem Besucher Gesellschaft zu leisten, blieb er außerhalb des Kellers und schloß hinter dem zum zweiten Male verdutzten Fremdling ab. Dann suchte Sir Francis Ackland in aller Ruhe das Innere seines Hauses ab, um etwa fehlende Dinge festzustellen. Aber es zeigte sich, daß der Einbrecher noch keine Gelegenheit gehabt hatte, seine ursprüngliche Absicht auszuführen, und der Hausherr begnügte sich damit, den Eindringling nur wegen Hausfriedensbruchs hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Unerwartetes Ende einer Volksversammlung

In Spanien gehen seit geraumer Zeit die Wogen der politischen Leidenschaften recht hoch, was sich besonders in den zahlreichen Versammlungen zeigt, die auf den Plätzen und in den Straßen Madrids von allen möglichen Agitatoren veranstaltet werden. Eine derartige Versammlung sollte unlängst ein unerwartetes Ende nehmen. Der Redner erging sich in wüsten Schmähungen gegen die Regierung, und schon schickten sich die überwachenden Polizeibeamten an, den Sprecher festzunehmen. Aber ehe sie sich noch durch die Menge nach vorn Bahn gebrochen hatten, verschwand der Agitator plötzlich von der Bildfläche. Ein Zuhörer, der lange Zeit in Mexiko gelebt und dort im Gebrauch des Lassos eine hervorragende Geschicklichkeit erworben hatte, trug zufällig eine derartige, in Europa sonst unbekannte Wurfschlinge bei sich. Verärgert über die Tiraden des Redners holte er den Lasso hervor, schwang ihn ein paarmal um den Kopf, und schon hatte die Schlinge sich um Brust und Oberarme des Sprechers gelegt, der quer über die Straße zum nächsten Hauseingang geschleift und dort den Hütern der öffentlichen Ordnung übergeben wurde. Eine Verhaftung, wie sie nicht alle Tage vorkommen dürfte.

Unterhaltungsbeilage

Der Liebe Rätselwege

Roman von Kurt v. Felbern

2

3.

Felix Andersen, der zwölfjährige Quartaner, kam der Schwester, als sie nach dem Umkleiden ihr Zimmer verließ, auf halber Treppe entgegen.

„Wo bleibst du denn, alte Saumliese?" fragte er mit der ganzen Respektlosigkeit des Bruders. „Längst hätten wir mit dem Essen angefangen, wenn du dagewesen wärest. Mir hängt der Magen schon ganz schief. Nun man dalli, komm!"

Er nahm ohne weitere Umstände ihre Hand und zog sie mit sich ins Eßzimmer, wo bereits die für den Abend geladene kleine Gesellschaft versammelt war. Helmas Erscheinen unterbrach für einige Minuten die lebhafte Unterhaltung. Freundlich begrüßte sie die Anwesenden, meist ältere Herrschaften, Bürgermeisters, der Apotheker mit seiner etwas kurzatmigen Frau, den alten Sanitätsrat Dr. Wiedemann, der es auch jetzt nicht unterlassen konnte, ihr wegen ihres guten Aussehens einige Artigkeiten zu sagen, für die sie ihm mit einem besonders lieben Blick dankte, dann den Kompagnon des Vaters, den Kommerzienrat Lohmeier, der mit Frau und Tochter erschienen war und auch heute, wie stets, so aussah, als sei er im Begriff, eine hochfürstliche Gesellschaft mit zu machen. Um so vorteilhafter wirkte seine Frau, die trotz aller Künste ihres Schneiders und ihrer häuslichen Hilfe, der alten Martha, jeglichen Mangel an fraulichen Reizen nur schlecht verbergen konnte. Leider hatte sie diese Seite ihres äußeren Menschen auch ihrer Tochter mitgegeben, die deshalb und wohl auch wegen ihres stadtbekannten, gefährlichen Mundwerks und trotz ihrer achtundzwanzig Lenze und des väterlichen, sehr gewichtigen Geldschranks noch unverheiratet war.

Hermine Lohmeier drückte Helmas Hand ganz besonders fest und flüsterte ihr dabei ins Ohr: „Ich muß dich nachher sprechen, hörst du! Es handelt sich um wichtiges."

Etwas überrascht nickte Helma und wandte sich dann den Eltern zu, um sich wegen ihrer Verspätung zu entschuldigen.

Gleich darauf ging man zu Tisch, der heute besonders festlich gedeckt war. Helmas Tischherr war der Sanitätsrat Dr. Wiedemann, der dies Recht seit Jahr und Tag besaß und stets hartnäckig gegen alle Aenderungsversuche verteidigte. „Erst dann", pflegte er zu sagen, „trete ich Helma einem anderen ab, wenn es sich um ihren Bräutigam handelt."

Helma war er übrigens der Liebste von allen Freunden des Hauses. Sie fühlte eine fast kindliche Verehrung für den alten Herrn, der vor drei Jahren ihren Vater einer tückischen Rippenfellentzündung und dem fast sicheren Tod entrissen hatte, und sie unterhielt sich stets aufs allerbeste mit ihm.

Heute abend zum ersten Mal war sie einsilbig und zerstreut, und selbst des Sanitätsrats gutmütige Neckerei halfen nicht viel, bis plötzlich aus seinem Mund ein Name fiel, der sie wie elektrisiert zusammenfahren ließ.

„Von wem sprechen Sie, Herr Sanitätsrat?" fragte sie und errötete über ihre Verstellung, die ihr selbst unerklärlich war.

„Von dem neuen Lehrer am Gymnasium, Dr. Hermsdorf", gab der alte Herr arglos zurück. „Soll ein ganz famoser Herr sein, großer Wissenschaftler vor dem Herrn und ein guter Erzähler, der jeder Gesellschaft zur Ehre gereicht. Dabei besitzt er eine Tugend, die allerdings nur wenige zu schätzen wissen. Er ist nämlich unverheiratet."

„Schämen Sie sich, Herr Sanitätsrat!" schalt Helma mit blitzenden Augen.

Der alte Herr lachte: „Sie wissen, Helmachen, daß ich eine einzige Ausnahme gelten lassen würde. Leider bin ich selbst ein alter, ausgedienter Soldat, wenn ich so sagen soll, sonst würde ich heute abend noch, allen jahrzehntealten Vorsätzen zum Trotz, mit Ihrem verehrten Herrn Papa sprechen. Aber so, wie's nun einmal ist, freue ich mich über jeden Gesinnungsgenossen."

„Herr Dr. Hermsdorf ist doch sicherlich noch jung genug", verteidigte Helma den Besprochenen, „um eines Tages sich zum Besseren zu bekehren."

„Zum Besseren, soso!" schmunzelte der Sanitätsrat. „Wie gesagt, bei einer einzigen Ausnahme würde es gelten. Aber, Scherz beiseite, der Doktor wird immerhin die Mitte der Dreißig längst hinter sich haben, und dann ist es nicht mehr so leicht, einen Mann einzufangen, der bis dahin standhaft geblieben ist."

„Könnte er nicht von sich selbst auf den Gedanken kommen, zu heiraten?"

Der alte Herr schüttelte den Kopf: „Das glaube ich nicht, Helmachen. Dann hätte er's sicher vorher getan. Er kommt aus Düsseldorf, wo er Gelegenheit genug gehabt hätte, sich eine Lebensgefährtin zu suchen. Wenn er's dort nicht getan hat, wird er es sicher nicht in unserem kleinen Wiesbach tun."

Die Frau Apotheker, die dem Sanitätsrat gegenübersaß, zog ihn jetzt in ein Gespräch über Alltäglichkeiten, die Helma sonst bei Tisch verabscheute. Aber heute kam ihr die Unterbrechung gerade recht, konnte sie doch so ungestört ihren Gedanken nachhängen.

Nach Tisch zog Hermine Lohmeier die Tochter des Hauses beiseite.

„Du mußt mir einige Minuten schenken, Helma", bat sie mit eigentümlicher Dringlichkeit, „aber laß uns nebenan ins Arbeitszimmer deines Vaters gehen. Dort sind wir ungestört."

Helma nickte und ging voran, im stillen sich fragend, was wohl Hermine bewegen könnte, sie, die so viel Jüngere, in so höflichem Ton zu bitten.

Im Nebenzimmer, dem sehr großen, lichtdurchfluteten Arbeitsraum, der in seiner kostbaren Einrichtung, wie alle übrigen Gemächer des Hauses von solidem Reichtum und erlesenem Geschmack erzählte, sah Hermine sich zunächst vorsichtig um, zog dann Helma in eine der tiefsten Fensternischen, wo sie beide durch die schweren Vorhänge gegen Sicht geschützt waren und sagte, jedes Wort betonend: „Ich wollte dich warnen, Helma, als ältere Freundin und als Weib."

Für einen Augenblick fühlte Helma etwas wie Schreck flüchtig die Haut überrieseln, dann lachte sie auf: „Mich warnen, Hermine? Vor wem denn?"

Die Gefragte blieb ganz ernst, und ihre harten Züge verdüsterten sich noch mehr. „Spotte nicht, Helma! Schon oft war leichtsinniger Spott der erste Schritt zum Unglück."

Helma kannte zwar Hermines Art, sich gern in klingenden Redensarten zu ergehen, genug, um sich nicht mehr darüber zu wundern, aber in diesem Augenblick war sie erregt, gereizt durch die dunklen Andeutungen, die ihr unverständlich waren. Das Erlebnis auf dem alten Friedhof, das Dazwischentreten Dr. Hermsdorfs und die Notwendigkeit, über alles

zu schweigen, hatten sie nervös gemacht. Deshalb klang ihre Antwort spitzer, als sie wohl sein sollte, als sie entgegnete: „Ich bitte dich, deutlicher zu sein, wenn ich dich verstehen soll. Ich weiß durchaus nicht, worauf du hinaus willst!"

In Hermine Lohmeiers Augen trat ein gefährliches Funkeln.

„Du solltest dich wirklich nicht zu sehr bemühen, Helma", sagte sie spitz und vor Aerger blaß geworden, „die Harmlose zu spielen. Hier am Fenster habe ich gestanden, rein zufällig gestanden, als du dort . . ." — ihre schmale, harte Hand wies nach dem Eingang zu den „Anlagen" hin — „. . . mit Dr. Hermsdorf aus dem Friedhof kamst. Willst du das leugnen?"

Ohne die Frage zu beantworten, entgenete Helma, nun auch ihrerseits ganz kühle Gegnerin: „Und nun willst du mich vor Dr. Hermsdorf warnen? Ich danke dir! Aber die Warnung war bestimmt verfrüht."

Warum sie das Letzte hinzugefügt hatte, wußte sie selbst nicht, aber sie sah mit stiller Freude, daß Hermine sich verfärbte.

„Verfrüht?" klang es dann schrill und gereizt. „Oh, meine Liebe, durchaus nicht, denn Dr. Hermsdorf ist so gut wie verlobt. Merk' dir das und glaube nicht, daß du tun und lassen kannst, was dir beliebt! Man wird das zu verhindern wissen."

Mit einem ungestümen Ruck warf sie den schweren Fenstervorhang zur Seite und . . . war verschwunden.

Helma starrte ihr entgeistert nach.

Was war das? So hatte sie Hermine, die immer kühle, immer boshafte und allen anderen überlegene Hermine noch nicht gesehen. Das klang ja fast, wie — nun ja doch, und wenn es dreimal lächerlich war, aber es klang wie Eifersucht.

Hermine Lohmeier und Eifersucht!? Sie, die noch stets jeden Mann, der vielleicht als Heiratskandidat hätte in Frage kommen können, mit einem verächtlichen Achselzucken abgetan hatte, sollte jetzt . . .?

Nein!

Und doch, warum sonst hatte sie gedroht, sich aufgeregt, daß auch die letzte Spur von Farbe aus ihrem Gesicht gewichen war?

„So gut wie verlobt", hatte sie gesagt. — Helma war es mit einem Mal, als sei das strahlend helle Licht des Kronleuchters düster geworden. Ein dumpfer Druck lag um ihre Schläfen; ihre Finger zitterten und waren kalt. Konnte man Hermines Worte, zusammen genommen mit ihrer Erregung, überhaupt mißverstehen?

Sie fühlte plötzlich einen wehen Schmerz in der Brust, und ihre Blicke verdunkelten sich. War das denn denkbar, daß Dr. Hermsdorf, dieser elegante, hübsche Mann, an einer Hermine Lohmeier Gefallen finden konnte?

„Geld, mein lieber Herr Bürgermeister!" klang da aus dem Nebenzimmer die Stimme des Apothekers, „für Geld können Sie jeden Teufel auf dem Eis tanzen lassen, ohne daß es schmilzt. Der Mammon hat schon manchen zum schlechten Kerl gemacht, von dem man es nicht erwartet hätte."

Mehr hörte Helma nicht. Beide Hände vor die Ohren pressend, stürzte sie hinaus und die Treppe hinauf. Hinter ihr versank das Lachen und Plaudern der Gesellschaft und mit ihr eine schöne, heimlich süße Hoffnung, die kaum erst schüchtern sich geregt hatte und nun von der brutalen Wirklichkeit schon zum Sterben verurteilt war.

„Geld!" klang es in ihr. „Geld! — Auch er! — Auch er!"

4.

Mit Dr. Walter Hermsdorf ging in den nächsten Tagen eine merkwürdige Veränderung vor sich. Die ersten, die sie bemerkten, waren natürlich die Schüler seiner Klasse, und Felix Andersen erzählte zu Haus beim Mittagstisch, daß der neue Klassenlehrer, der zuerst „so'n famoser Kerl" gewesen sei, jetzt anfange, ein „richtiges Ekel" zu werden, worauf Helma dem Bruder einen bitterbösen, traurigen Blick und der Vater ihm die Bemerkung zuwarf, daß er bei der nächsten derartigen Auslassung einen regelrechten Katzenkopf beziehen werde. Dazu schwieg natürlich der Quartaner, aber im Innern stellte er still für sich die Behauptung auf, daß der „olle Neue" besser in Düsseldorf geblieben wäre, wenn er jetzt ein Duckmäuser und ganzes Ekel werden wolle.

Ganz so schlimm war es nun allerdings nicht, aber ein aus Leichtsinn „ungenügend" geschriebener deutscher Aufsatz ist sehr geeignet, das Urteil eines Schülers über seinen Lehrer bedeutend zu verschlechtern.

Immerhin war nicht daran zu zweifeln, daß der Studienrat Dr. Walter Hermsdorf seit dem Nikolausabend ein anderer geworden war. Wenn er früher seine Klassenstunden zu wahrhaft interessanten Erlebnissen gestaltet hatte, so war er jetzt einsilbig, zerstreut und leicht geneigt, beim geringsten Anlaß mit einem Donnerwetter dazwischen zu fahren. Felix Andersen hatte sogar zur Ueberraschung der ganzen Klasse, als er sein Aufsatzheft zurückbekam, die Bemerkung einstecken müssen, daß gerade er alle Veranlassung habe, sich auf die Hosen zu setzen und dafür zu sorgen, daß er der Beste der Klasse werde. Worin diese „Veranlassung" bestehen sollte, war sowohl Felix wie seinen Mitschülern ein Rätsel, denn weder hatte er etwas „ausgefressen", das wieder gut zu machen gewesen wäre, noch gaben ihm seine Talente ein Anrecht auf den ersten Platz. Er war eine gute Mittelkraft, mehr nicht. Seine Schwester allerdings, die blonde, hübsche Helma, war in ihrer Schulzeit der Stolz des Städtischen Lyzeums gewesen; das wußte die ganze Stadt, aber das war doch kein Grund, von dem Bruder gleiches zu verlangen.

Jedenfalls war Felix ehrlich wütend auf den „Neuen" und darum um so überraschter, als bei Beginn der Ferien — man schrieb den 20. Dezember — Dr. Hermsdorf ihn nach Schluß der Schulstunden zu sich rief und ihm in freundlichem Ton auftrug, dem Vater für einen der nächsten Tage seinen — Dr. Hermsdorfs — Besuch anzukündigen.

Felix richtete den Auftrag nicht ohne einiges Herzklopfen aus, denn wo ist der Quartaner, der nicht seinem Lehrer gegenüber in irgend einer Beziehung ein schlechtes Gewissen hätte?

Der Vater mochte ähnliches denken, denn er sah seinen Sprößling unangenehm finster an und sagte nur: „Schön! Das weitere wird sich dann ja finden."

Aber es fand sich nichts, wenigstens nichts unangenehmes, denn als Dr. Hermsdorf am 22. Dezember wirklich erschien, da wurde es eine sehr gemütliche Viertelstunde zwischen ihm, dem Hausherrn und seiner Gattin, und als er wieder ging, da nahm er die Einladung zu einem Plauderstündchen am ersten Feiertag mit. Karl Andersen gab ihm selbst das Geleite bis zur Haustür und meinte dann, ins Wohnzimmer zurückgekehrt, wo Helma jetzt der Mutter Gesellschaft leistete: „Wirklich ein famoser Mensch, dieser Düsseldorfer. Vornehm, versiert auf allen Gebieten und ein hübscher Kerl dazu. Ich freue mich aufrichtig auf die nähere Bekanntschaft, möchte nur wissen, was ihn so früh schon bewogen hat, bei uns seinen Besuch zu machen. Bisher traten die Herren doch immer erst nach gewisser Einführung in die dem Gymnasium näherstehenden Kreise mit uns in Verbindung. Na, mir solls gleich sein. Der Form ist genügt, und Dr. Hermsdorf gefällt mir."

Auch Frau Andersen gab in ihrer ruhigen Art der Meinung Ausdruck, daß der Doktor wohl zu den wahrhaft guten Menschen zu zählen sei.

Helma schwieg beharrlich. Sie stand am Fenster und schaute den draußen in dichten Massen herniederwirbelnden Flocken zu. Vorhin, als das Mädchen Dr. Hermsdorf meldete, war sie still hinaus gegangen, ohne daß der Vater etwas gesagt hatte. Wie sollte er auch auf den Gedanken kommen, daß ihr an dem Bekanntwerden mit einem um fast anderthalb Jahrzehnte älteren Mann etwas liegen könne! So fiel es auch nicht auf, daß sie sich an der augenblicklichen Unterhaltung über den Besucher nicht beteiligte.

Ihre Ruhe war aber nur scheinbar. Tief im Innern stürmte es um so mehr, denn Helma wußte seit jener unglückseligen Minute mit Hermine Lohmeier, daß ihr der Studienrat, der auf so merkwürdige Art in ihr Leben hatte treten müssen, nicht gleichgültig geblieben war. Und nun rang und kämpfte schon seit Tagen ihr Mädchenstolz mit der so jäh erwachten Liebe zu dem Mann, der vielleicht schon zu der anderen Worte von Liebe und Treue gesprochen hatte, die doch nach menschlichem Ermessen nur dem Reichtum und der Stellung ihres Vaters gelten konnten. Der Kommerzienrat galt als mehrfacher Millionär, und seine Beteiligung an der Firma des Vaters war eigentlich mehr freundschaftlich als durch den Gedanken an Gelderwerb bedingt. Mit Lohmeiers konnte sich der Vater geldlich nicht vergleichen, wenn auch seine Tochter — ein Blutstrom ergoß sich in Helmas Wangen, als sie das dachte — bedeutend hübscher und jünger war, als Hermine Lohmeier. Aber es war schon so, wie der Apotheker gesagt hatte: das Geld wog, wenn es in genügender Menge vorhanden war, alles andere reichlich auf.

Sie warf den Kopf in den Nacken, eine Bewegung, die sie bei allem Trotz, den sie jedesmal ankündete, doch sehr gut kleidete und wandte sich ins Zimmer zurück, wo unterdessen das Gespräch eine andere Wendung genommen hatten.

„Meine Bekanntschaft mit dem Vater des jungen Herrn", hörte sie den Vater sagen, „wäre immerhin ein Grund zu der Einladung, und ich denke, unsere Zeit ist nicht mehr so streng in ihren Anschauungen, daß man nicht einmal eine Ausnahme machen könnte. Was meinst du dazu, Helma?"

(Fortsetzung folgt.)

Der Tag mit Gloria

Von Maré Stahl

Das kleine Dorf, das sich neuerdings Kurort nannte, lag auf einer großen Lichtung im Walde. Die strohgedeckten Bauernhütten standen dicht zusammengedrängt, an der Peripherie lagen Villen im Gründerstil, die von geschäftstüchtigen Architekten den gläubigen Landleuten mit Eifer aufgeschwatzt waren.

Im letzten Jahr waren sogar Amerikaner in den entlegenen Ort gekommen. Aus diesem Grunde ließ der Wirt im Hotel „Zum dunklen Strom" Abend für Abend eine Jazzkapelle spielen, die aus drei Studenten bestand, die sich auf Ferien befanden. Im Sommer trugen sie Sporthemden zu langer dunkler Hose und eine Schärpe um den Leib — das sah fast mexikanisch aus. Wenn die „Saison" vorbei war, die bis spät in den Herbst dauerte, denn im Herbst waren die riesigen Wälder mit ihren phantastischen Farben am schönsten, gingen sie zum Wintersemester zur Universität zurück.

Im letzten Jahr war der eine von ihnen zurückgeblieben. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, ein ganz einfacher Mann zu werden, ein Flößer oder so etwas, er hatte das Studium und die Universität satt. Seine Freunde redeten ihm zu, aber er blieb eigensinnig bei seinem Entschluß. Im Frühling hatte er sich vorgenommen, die Boote auf dem Fluß zu führen, denn darin bestand der Hauptreiz des Ortes, daß man auf dem schwarzen Wasser des schmalen Flüßchens in dunklen, schlanken Kähnen dahingleiten konnte, stundenlang von hängenden Weiden, Wasserrosen und blühendem Holunder eingeschlossen.

Als es zu tauen begann, rauschte eines Tages ein kolossaler blauer Wagen durch den hochaufspritzenden Sumpf der Dorfstraße, daß alle die empört aussehenden Gänse mit zornigem Geschrei auseinanderfuhren, und heraus stieg, in einen mächtigen, dicken Kamelhaarmantel gewickelt, ein Herr, der die Arme wieder in den Schlag hineinsteckte und eine Dame in grauem Fehmantel heraushob, ein wahres Püppchen, das an seiner Seite in die Gaststube des „Dunklen Stromes" ging.

Gäste zu dieser Zeit waren durchaus unüblich. Der Wirt war außer sich, daß Mr. und Mrs. Groove aus Canada gerade diese Jahreszeit gewählt hatten und nicht den Hochsommer, wo alles in Form war und kurortmäßig aussah.

Der Student Michael wurde geholt, um, während die Gäste aßen, ihnen etwas vorzuspielen. Die Kachelöfen in den Fremdenzimmern verschlangen inzwischen Bergelasten von Buchenholz, um die Klammheit aus den Wänden zu vertreiben. Es war ihm einigermaßen unangenehm, zu spielen. Trotzdem geigte er, was ihm gerade einfiel, etwas verwirrt von Gloria Grooves Augen, die sich fest auf ihn hefteten.

Schließlich verlangte sie „Santa Lucia" zu hören. „Ich habe es in Neapel gehört", sagte sie träumerisch und stützte den Kopf in die Hand. Michael spielte alle Verse, im Refrain ließ er die Saiten ordentlich tremolieren. „Das ist sehr schön!" sagte Mrs. Gloria und hatte Tränen in den Augen. Dann zog sie sich auf ihr Zimmer zurück.

Mr. Groove ließ sich noch den ausgestopften Wolf zeigen, den man im vorigen Jahr vor dem Dorfeingang geschossen hatte, bestaunte die Sammlung von ungeheuren Elchschaufeln an den Wänden und den Wildeberkopf mit den türkensäbelartigen Hauern und ging dann ebenfalls schlafen.

Michael irrte im Walde lange umher. Es war ihm sehr merkwürdig zumute, ob vom Wein oder von Glorias Augen, wußte er nicht. Er hatte die Geige im Kasten unter dem Arm und wollte in sein Schlafquartier gehen, zu dem Lehrer, der in einem der stillosen Häuser wohnte. Aber auf einmal war er am See, das Wasser glänzte silbern herauf und die krausen schwarzen Tannenwipfel standen silhouettenhaft am bläulichen Himmel. Er lehnte sich an einen Baum, nahm die Geige hervor und spielte Santa Lucia. Zuerst ganz leise und dann immer lauter, als sollten die Töne bis in das Schlafzimmer Glorias dringen, bis er wieder ganz leise wurde, seufzte, die Geige in den Kasten schloß und nach Hause ging.

Michael hatte Gloria auf dem Fluß entlang gefahren. Das heißt, er stakte das Boot mit einem langen Ruder an den stillen Ufern vorbei. Wasserhühner strichen aufgescheucht davon, die Weiden ließen schüchtern silbrige Kätzchen sich im Wasser spiegeln und ein frischer Duft von nasser Erde lag über dem Strom.

Nachher standen sie auf dem Aussichtsturm. Es war ein Gerüst mit einer Wendeltreppe, rund um eine vielhundertjährige Eiche gebaut. Gloria ging mit zusammengebissenen Zähnen hinter ihm her, obwohl ihr schwindlig war. Oben sah man die Wälder in riesigen dunklen Wellen liegen, darin glänzten wie Spiegel hunderte von Seen, man sah nur Wasser und Wald, wohin man auch blickte. „Wie in Canada", rief Mrs. Groove bezaubert aus. „Nur ist bei uns das Gewässer größer."

Als sie absteigen wollten, schrie sie leicht auf. Die luftige Treppe war aus schmalen Hölzern gemacht und schon beim Heraufsteigen gefährlich gewesen, beim Absteig schien man herabstürzen zu müssen. Er blickte sie ratlos an. „Tragen Sie mich", bat sie. Ihm klopfte das Herz vor Angst. Er hob sie auf den Arm, drückte sie fest an sich und war unsicher. Sie legte den Kopf an seine Brust und lächelte ihn an.

Er glaubte bestimmt, er müsse mit ihr zusammen herabstürzen, so benommen war er von ihrer Nähe und dem Parfüm, das aus dem seidigen grauen Pelz aufstieg. Vorsichtig und langsam, Stufe für Stufe, ging er hinunter. Ihr roter, kleiner Mund war dicht vor dem seinen, ihre Haare flogen in dem leichten Wind, der durch die Wipfel fuhr, um seine Wangen, er atmete angestrengt. Es hatte den Anschein, als ob es ewig dauern sollte, bis er unten war. Sie war so leicht in seinen Armen und doch kaum zu tragen.

Auf einmal war er unten, ehe er es gewahr wurde. Jetzt hätte er sie wohl auf die Füße stellen müssen, aber er hielt sie immer noch an seine Brust gepreßt. Plötzlich legt Gloria die Arme noch fester um seinen Hals und küßt ihn lange und innig.

Er wußte nicht, wie lange es gedauert haben konnte, bis sie sich losmachte, lächelte und auf den Boden glitt. Sie wickelte sich in den Pelz, nickte ein paarmal und ging zwischen den Stämmen davon.

Als sie verschwunden war, warf sich Michael auf den Boden, drückte das heiße Gesicht ins feuchte Moos und lag lange regungslos da.

Doch dann hörte er die Hupe des großen Autos. Er sprang steil in die Höhe und griff in die Luft, als ob er etwas halten wolle, dann fing er an zu laufen.

Als er vor dem Hotel anlangte, stand da der Wirt und ein Kreis von Neugierigen, aber vom Auto war nichts zu sehen, nur die breite Spur, die seine Räder durch den Schmutz gezogen hatten.

„Wo sind sie hin?" rief Michael. Der Wirt sah ihn erstaunt an. „Ich weiß es nicht", sagte er. „Hat sie — hat keiner von beiden etwas für mich hinterlassen?" fragte er fast weinend. Der Wirt schüttelte verwundert den Kopf.

Michael drehte sich kurz um und rannte in den Wald zurück. Er schrie den Stämmen laute Verwünschungen zu, er häufte alle Schmähworte, die ihm einfielen, auf Gloria. Er wollte ihr nachreisen, sie umbringen, oder sie wieder zurückholen, er wußte nicht, was er wollte. Er schimpfte auf die Fremden, auf diese Idioten, die es wagten, in einem unverschämten klotzigen Wagen durch die Wälder zu fahren und mit ihren lächerlichen Pelzen und ihren albernen Parfums den Leuten die Köpfe zu verdrehen. Er amüsierte sich über Mr. Groove und fand Gloria, die er jetzt nur Mrs. Groove nannte, sentimental und verrückt.

Endlich kehrte er in sein Quartier zurück. Er schleuderte Kleider, Schuhe und Wäsche in wüstem Durcheinander in den Koffer. Die Frau des Lehrers kam verstört herein. „Wo wollen Sie denn hin?" fragte sie klagend. „Auf die Universität", schrie er zurück. „Studieren, — lange genug habe ich hier gesessen." Die Frau ging beleidigt davon. Michael sank wie vernichtet auf den Koffer, er fühlte sich so zerschlagen, so verlassen, er wünschte, daß die Welt untergehen möchte. Es war alles aus für ihn, Gloria war irgendwo, in Italien oder in Canada und niemals würde er sie wiedersehen. Er weinte, wie man nur mit zwanzig Jahren weinen kann.

Abends schleppte er den schweren Koffer kilometerweit zur Bahn. Der Zug kam mit dünnem Gebimmel, pfiff asthmatisch, ehe er hielt und Michael stieg ein. Er war allein im Abteil. Seine Aufregung legte sich etwas. Er würde studieren, er würde ein berühmter Mann werden, er würde Geld haben und Gloria nachfahren — ach was, Gloria — es gab so viele Glorias auf der Welt!

Die Melodie von Santa Lucia lag ihm im Ohr. „Dieses blödsinnige Lied!" sagte er zornig, aber dann plötzlich lächelte er. Er hob die Arme, als ob er noch Gloria darin fühlte. Ganz leise und zärtlich pfiff er dann Santa Lucia. Und auf einmal war er eingeschlafen, so wie man nur mit zwanzig Jahren einschlafen kann.

Die Aerztin im neuen Deutschland

Von Dr. Eva Wendorff

Viele Monate hindurch hat in der Oeffentlichkeit Unklarheit über die Stellung der Medizinerin im neuen Reich geherrscht. Es schienen, aus der allgemeinen Wirtschafts- und Lebensumstellung heraus, verschiedene Erwägungen dafür zu sprechen, daß für den weiblichen Arzt unter den heutigen Bedingungen kein Platz mehr da sei.

Diese Auffassung konnte entstehen, wenn man von der Erwägung ausging, daß die Frau nach Möglichkeit aus den akademischen Berufen verschwinden sollte, um die Arbeitsplätze den Männern freizumachen und diesen die Familiengründung zu ermöglichen. Gegen die weitere Tätigkeit der verheirateten Aerztin schienen noch ganz besonders die Bestimmungen gegen das Doppelverdienertum zu sprechen. Endlich aber war die angeordnete Einschränkung des Hochschulbesuchs ein weiteres Argument, das für die Ausschaltung der künftigen Aerztinnen zu sprechen schien.

Ist es nun tatsächlich der Fall, daß für den weiblichen Arzt im heutigen Deutschland kein Platz ist? Und ist es richtig, die vielfältigen, bisher erlassenen Bestimmungen in diesem Sinne auszulegen?

Betrachten wir zunächst das erste Argument: Zurückdrängung der Frau aus den akademischen Berufen. Es ist zwar richtig, daß ein Teil der von Akademikerinnen besetzten Arbeitsplätze an ihre männlichen Kollegen gegeben wurden, und daß dies für die Zukunft noch einschneidender der Fall sein wird. Doch handelt es sich dabei in erster Linie um beamtete Posten, d. h. Referentinnen in Ministerien und sonstige Tätigkeit in führenden Stellen der Justiz und Verwaltung.

Im freien Beruf aber sind die Verhältnisse wesentlich anders. Hier handelt es sich nicht um einen bestimmten Arbeitsplatz, der, wenn die Arbeitnehmerin verschwindet, ohne weiteres von einem Nachfolger eingenommen werden könnte. Die ärztliche Praxis ist vielmehr in den meisten Fällen ganz untrennbar mit einer bestimmten Persönlichkeit verknüpft.

In Anerkennung dieser Zusammenhänge ist aber trotzdem vielfach der Einwand erhoben worden, die Aerztin brauche nicht zur Kasse zugelassen zu werden. Die Zulassung zur kassenärztlichen Praxis aber bedeutet für den Arzt heute die conditio sine qua non; und in Erkenntnis dieser Sachlage hat auch die Gesetzgebung davon abgesehen, für die weiblichen Aerzte Sonderbestimmungen zu erlassen. Einzig für die nichtarische Aerztin bestehen gewisse Einschränkungen, die aber im wesentlichen nicht anders sind als die für ihre männlichen Kollegen.

Gegen die Gerüchte von der Ausschaltung der Frau von der kassenärztlichen Praxis hat kürzlich der Führer der deutschen Aerzte, Dr. Wagner, in einer Bekanntmachung Stellung genommen. Hier heißt es ausdrücklich, daß für Aerztinnen bezüglich der Kassenzahlung keine Sonderregelung beabsichtigt sei. Einschränkend kommt nur der Umstand in Frage, daß bei Neuzulassungen verheiratete Bewerber, und unter diesen solche mit Kindern, den Vorrang erhalten sollen.

In dieser Bekanntmachung ist auch zugleich die Stellung der Aerztin als Doppelverdienerin grundsätzlich geregelt worden. Es heißt hier, daß die Kassenzulassung ruhe, wenn die betreffende Aerztin oder deren Ehegatte ein anderweitiges Einkommen von mindestens 500 Reichsmark im Monat habe. Diese Einschränkung gilt aber ebenso für den verheirateten Arzt, dessen Frau ein Einkommen hat, bedeutet also keine Sonderbestimmung gegen die Aerztin.

Wie steht es mit dem medizinischen Nachwuchs? Soweit die weitere Zulassung der Frau zum medizinischen Studium in Frage kommt, so unterliegt diese keinen anderen Beschränkungen, als solche für den Hochschulbesuch ganz allgemein gelten. In diesem Jahre werden noch 15 000 Abiturienten zur Hochschule zugelassen; da unter diesen nicht mehr als zehn Prozent Frauen sein dürfen, so wird zum Sommersemester voraussichtlich die Zahl der neuimmatrikulierten Studentinnen nicht mehr als 1500 betragen. Für die Verteilung dieses Kontingents auf die einzelnen Fakultäten sind keine Sonderbestimmungen getroffen worden. Die Verteilung war bisher im allgemeinen so, daß die Medizinerinnen etwa zwanzig Prozent aller Studentinnen ausmachten. Dieser Anteil wird auch jetzt bestehen bleiben; wahrscheinlich wird sich sogar die Zahl der Medizinerinnen prozentual noch etwas vermehren, da hier heute die Aussichten besser sind als z. B. für Nationalökonomie und Jus.

Ueber die Aussichten und Aufgaben der Aerztin im neuen Deutschland sind bereits wichtige Feststellungen getroffen worden. Der nationalsozialistische Staat will nicht nur die Aerztin nicht ausschalten, sondern er hat das größte Interesse daran, sie auf ihren besonderen Arbeitsgebieten wirken zu lassen, wo sie dem Staate bei seinen allerwichtigsten Arbeiten wertvolle Dienste leisten kann.

Ein weites und aussichtsreiches Bild eröffnet sich für die Aerztin einmal durch die neue Gesetzgebung der Geschlechtskrankheiten; ferner ist eine ärztliche Ueberwachung des weiblichen Arbeitsdienstes und des Bundes deutscher Mädchen vorgesehen.

Vor allem aber stellt die Tätigkeit im Dienste des Mütter-Hilfswerkes die Aerztin im neuen Reich vor die größten und verantwortungsvollsten Aufgaben. Ihr ist der Schutz der Mutter und des ungeborenen Lebens anvertraut; zugleich ist sie in ihrem Kreise dazu berufen, die Frau, soweit diese ihre bevölkerungspolitische Aufgabe noch nicht erkannt hat, zur verantwortungsbewußten Volksgenossin zu erziehen.

Könnte Napoleon heute geheilt werden?

Beim Tode Napoleons I. am 5. Mai 1821 stellten die behandelnden Aerzte über die Todesursache drei verschiedene lautende Diagnosen. Am verbreitetsten ist die Auffassung, daß der Kaiser — wie auch seine Schwester Pauline — an Krebs gestorben sei. Der Leiter der Klinik für Tropenkrankheiten in Rom, Prof. Pulle, hat jetzt jedoch — wie die „Medizinische Klinik" mitteilt — in eingehender Untersuchung dargelegt, daß der große Korse einem typisch tropischen Leberleiden erlegen ist. Eine derartige Leberentzündung könnte heutigen Tages durch Arsen-Benzolpräparate geheilt werden.

Der Sternenhimmel im April

Von Günter Archenhold, Direktor der Treptow-Sternwarte



Nicht nur auf der Erde begegnen wir auf Schritt und Tritt immer wieder neuen Anzeichen des erwachenden Frühlings, auch am Himmel treten die Frühlingsbilder mehr und mehr in den Vordergrund. Auf unserer Sternkarte, die den Anblick des abendlichen Frühjahrshimmels am 1. April um 22 Uhr und am 15. April um 21 Uhr wiedergibt, finden wir die beiden schönsten Wintergestirne, den Sirius im Großen Hund und das Orionsternbild, am westlichen Horizont. Sie entschwinden unseren Blicken und ziehen die übrigen Bilder der Wintergruppe, den Stier, die Zwillinge und den Kleinen Hund, bald nach sich. Kapella im Fuhrmann, die man auch zu den Wintergestirnen rechnet, geht jedoch unseren Blicken nicht verloren, da sie auf ihrer scheinbaren Kreisbahn um den Himmelspol nicht unter den Horizont hinabzutauchen vermag. Sie zählt zu den Zirkumpolarsternen unserer Heimat; erst südlich des Breitengrades von Florenz verschwindet auch sie aus dem Gesichtskreis. Das bekannteste der bei uns stets sichtbaren Zirkumpolarsternbilder, der Große Bär, steht an der höchsten Stelle des Himmels, die als Zenit bezeichnet wird. Mehr am Horizont ist das flache W der Kassiopeia und zwischen beiden Bildern der Kleine Bär mit dem berühmten Polarstern zu finden. Er steht so nahe am wirklichen Himmelspol, daß wir ihn stets als Weiser der Nordrichtung ansehen dürfen. Zwischen dem Großen und dem Kleinen Bär windet sich der Drache in einem mächtigen Bogen hindurch. Sein Haupt erscheint oberhalb des hellen Sterns Wega in der Leier.

Der nach Süden gerichtete Blick trifft unterhalb des Großen Bären auf das prachtvolle Sternbild des Löwen. Sein Haupt ist nach Westen gerichtet; der Stern Regulus stellt das Löwenherz dar, der Stern Denebola den Schwanz des Tieres. Zwischen diesem und dem letzten Schwanzstern des Großen Bären ist die kleine Sterngruppe „Haar der Berenike" zu finden. Auch wenn keine dichten Wolken den Himmel verhängen, bleibt das Bildchen häufig unsichtbar. Der geringste Dunst oder die Erhellung der Erdatmosphäre durch das Mondlicht **vermag die schwachen Sterne auszulöschen. In** einem mäßig vergrößernden, aber lichtstarken Opernglas erkennt man in diesem silberglänzenden Lichtfleck eine beträchtliche Anzahl kleinerer Sterne. Für den Astronomen ist diese Himmelsgegend dadurch bemerkenswert, daß sie eine große Anzahl der weit entfernten Welteninseln, auch Spiralnebel genannt, enthält. Manche von ihnen sind so weit entfernt, daß das Licht zur Ueberbrückung des unvorstellbar großen Weges rund 45 Millionen Jahre braucht. Auch in dem anschließenden Sternbild der Jungfrau sind viele Nebelflecke zu finden. Sein hellster Stern, Spika, kommt in diesem Jahre nicht so sehr zur Geltung, weil der leuchtende Planet Jupiter in seiner Nähe steht. Wer das hübsche Sternpaar schon im Vormonat beobachtet hat, dem wird die geringe Verschiebung des Wandelsterns gegen den Fixstern Spika auffallen.

Der Planet Jupiter ist ein dankbares Objekt für jedes Himmelsfernrohr. Ein kleineres zeigt schon seine Trabanten, die im Jahre 1610 von Galilei entdeckt wurden. Sie spielten damals eine große Rolle bei dem Streit um das Kopernikanische System, denn sie widerlegten die Behauptung des Ptolemäus, daß die Erde der Mittelpunkt aller Bewegungen sei. Ein größeres Fernrohr zeigt die Wolkengebilde des noch nicht ganz zur Abkühlung gekommenen Planet, der wohl auch heute noch genügend innere Wärme hat, um ständige Veränderungen auf seiner Oberfläche hervorzurufen. Mit dem großen Fernrohr der Treptow-Sternwarte in Berlin ist eine Beobachtung dieses interessanten Gestirns an jedem klaren Abend möglich.

Weitere Planeten sind am Abendhimmel nicht sichtbar. Venus geht zu Anfang des Monats erst kurz nach 4 Uhr morgens, Ende April eine Dreiviertelstunde früher auf und kann etwa eine Stunde lang bis zu ihrem Verschwinden in der Morgendämmerung gesehen werden.

Der Mond ist zu Anfang des Monats abnehmend; am 7. April zeigt er sich im Letzten Viertel, am 14. ist Neumond und am 21. Erstes Viertel. Bis zum 29. rundet er sich zum Vollmond.

Das Porzellan und seine Geschichte

Töpferkunst: Vorläufer der Porzellanherstellung — Die Erfindung, die mehrmals gemacht wurde — Vom „Goldmachen" bis zum Meißner Porzellan

Vor etwa 150 Jahren war das Porzellan bei unseren Vorfahren ein großer Luxus. Geschirre von Holz vertraten bei den Minderbegüterten seine Stelle. Heutzutage ist das freilich anders, es dürfte sich aber der Mühe verlohnen, diesem Vorteil der Kultur hier in Kürze das Wort zu erteilen.

Der Erfindung des Porzellans ging die Töpferkunst voraus; letztere war zuerst von den Chinesen und zwar schon um das Jahr 2700 vor Christi Geburt ausgeübt. Etwa 1½ Jahrtausend später fand sie bei den Aegyptern, Babyloniern und den alten Persern Eingang; ebenso war den Griechen und Juden diese Kunst bekannt. Vier Jahrhunderte vor Christo erhob sich diese Kunst auf den Gipfel ihrer Blüte. Die früheren Gefäße von gelblicher Farbe, deren bauchige Gestalt mit dunklen Malereien bedeckt waren, wichen Gefäßen von eleganteren Formen, die sich zur höchsten Schönheit entfalteten, zumal die roten Malereien auf dunklem Firnis einen milden anmutigeren Charakter trugen. Zur Zeit der römischen Luxusperiode kamen die Tongefäße in Verfall. Man fertigte Gefäße aus Silber und Gold, aus Alabaster und kostbarem Gestein. Dagegen vervollkommnete sich die Gefäßbildnerei bei den Chinesen um diese Zeit mehr und mehr, bis zur Erfindung des Porzellans, etwa um das Jahr 180 vor Christo.

Ursprünglich war das von den Chinesen erfundene Porzellan von weißer Farbe; später kam das blaue, dann das grüne und gelbe Porzellan auf. Die Chinesen beteten eine eigene Gottheit dieser neuen Kunst, den Porzellangott, an, und erbauten um das Jahr 1470 n. Chr. aus diesem Material den weltberühmten, neun Stockwerke hohen Turm zu Nanking, der gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts durch die Taipings zerstört wurde.

In Europa wurde das erste chinesische Porzellan um das Jahr 1550 eingeführt. Es gelangte als Handelsware durch die Portugiesen aus dem himmlischen Reiche in das Abendland. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts finden wir jedoch die Gefäßbildnerei aus Ton bei den Mauren in Spanien wieder, welche ihre Fabrikate mit einer farbigen Glasur überzogen. Von hier verpflanzt sich diese Kunst nach Italien, wo Luca de la Robbia ein Emaille von undurchsichtig weißer Farbe, die Fayence, erfand. Die Fabrikate dieses Industriezweiges, welche in Florenz und Faenca zur größten Vollkommenheit gelangten, bilden noch heute einen ebenso sehr gesuchten wie kostbaren Gegenstand. Frankreich vervollkommnete die Fayencefabrikation derart, daß es erhabene und kolorierte Figuren und Ornamente auf den Flach- und Hohlgefäßen anbrachte. Unter Ludwig XIV kam dieses Fabrikat an den fürstlichen Höfen Europas allgemein in Gebrauch.

In Nürnberg, welches sich in Deutschland durch seine Gefäßbildnerei zuerst auszeichnete, war es das sogenannte Steingut in grauer, gelblicher, brauner und blauer Farbe, aus welchen man namentlich Trinkgefäße und Ofenkacheln herstellte. Später wurde durch Böttcher eine feinere rote Masse erfunden, und hierdurch gelang erst die Herstellung des wirklichen Porzellans, wie es Jahrtausende vorher schon den Chinesen bekannt war. Johann Friedrich Böttcher, der Erfinder des Porzellans, 1681 zu Schleiz geboren, kam zu Ende des 17. Jahrhunderts nach Berlin und trat bei dem Chemiker Zorn als Lehrling ein. Zufällig kam ihm eine alte Handschrift des Mönches von St. Gallen zu Gesicht, welche die geheimnisvolle Kunst des Goldmachens behandelte. Böttcher überließ sich ganz dem Studium der Altchemie, und verwandelte vor einer größeren Zuschauermenge eine Anzahl silberner Münzstücke vermittels eines Pulvers in Gold. Der erste König von Preußen, der schon manchen vermeintlichen Goldmacher fortgejagt hatte, glaubte endlich den wahren Entdecker des Steins der Weisen gefunden zu haben. Allein Böttcher, mit dessen Kunst es doch nicht ganz richtig sein mochte, entfloh heimlich aus der Hauptstadt Berlin und begab sich nach Wittenberg. Der König gab den entflogenen Goldvogel jedoch nicht so leichten Kaufes auf. Die preußischen Behörden wurden angewiesen, den Entwischten auf jeden Fall wieder herbeizuschaffen. Doch auch der König August II. von Polen und Sachsen, der ein eifriger Alchimist war, machte Jagd auf das edle Wild, als er von der Angelegenheit hörte. Unter sicherem Geleit wurde Böttcher nach Dresden geführt. Im Hofgarten wurde ihm eine Wohnung zur Ausübung seiner geheimnisvollen Kunst angewiesen. Drei volle Jahre mühte sich der unglückliche Gefangene vergeblich mit der Erfindung einer Goldtinktur ab, bis er endlich im Jahre 1706 aus einer rötlichen Tonerde aus der Gegend von Meißen, die ihm der sächsische Graf Tschirnhaußen zu seinen Arbeiten lieferte, zwar nicht das edle Metall, aber eine Porzellanmasse erzeugte, die dem echten chinesischen Porzellan gleichkam. Dasselbe zeichnete sich von den bisherigen Fabrikaten der Fayence durch seine Härte und Durchsichtigkeit, durch einen feinkörnigen Bruch und seinen klingenden Ton, sowie durch die Eigenschaft aus, daß es in den höchsten Hitzegraden und bei dem stärksten Temperaturwechsel nicht zersprang. Kein Wunder, daß der Erfinder eines so lukrativen Gegenstandes in engem Gewahrsam gehalten wurde. Beim Einbruch der Schweden im Jahre 1706 wurde er mit drei seiner Gehilfen auf den Königstein gebracht, denn König August befürchtete, der wertvolle Mann möchte in die Hände der Feinde geraten. Dort zeigt man noch heute die Stelle, wo sich einstmals Böttchers Laboratorium befand. Im Jahre 1710 erhielt Böttcher die Albrechtsburg bei Meißen zur Errichtung einer großen Manufaktur angewiesen.

Der Erfinder des weltberühmten Meißner Porzellans starb im Jahre 1719 während einer Untersuchungshaft im Gefängnis.

Die neue Erfindung rief in ganz Europa Unternehmungen ähnlicher Art hervor, und jeder Hofstaat wollte auch seine Porzellanfabrik nach dem Meißner Muster besitzen. Von allen diesen Anstalten behauptete sich doch allein die von dem patriotischen Kaufmann Gotzkowsky auf den Wunsch Friedrichs des Großen in Berlin gegründete Fabrik, welche nächst der von Meißen den ersten Rang in Europa einnimmt. Die älteren Fabrikate der beiden genannten Manufakturen wurden von Liebhabern noch bis in die neueste Zeit hinein mit ungeheuren Summen gekauft. So wurden zum Beispiel zwei Vasen von ungefähr 35 cm. Höhe auf einer Londoner Auktion für 37 250 Mark verkauft. Eine blaue Tasse aus der Meißner Manufaktur ging für 3200 Mark in den Besitz eines Liebhabers über. Noch heute soll es Leute geben, die so ungeheure Summen für das an sich fast wertlos gewordene Porzellan bezahlen, allerdings müssen die betreffenden Gegenstände aus alter Zeit stammen und eine historische Geschichte besitzen.

Wellensittiche übertragen keine „Papageienkrankheit"

Kürzlich tauchten in der Presse wieder Meldungen über die geheimnisvolle „Papageienkrankheit" (Psittakosis) auf, an der mehrere Personen in verschiedenen deutschen Städten gestorben sein sollten. Besonders wurden aus Leipzig solche Fälle berichtet. Diese Nachricht wurde ohne Wissen des Leipziger Gesundheitsamtes verbreitet und ist vollkommen unzutreffen. Gerade in Leipzig wurde früher schon in sechs wissenschaftlichen Gutachten festgestellt, daß der Wellensittich als Träger der Psittakosis nicht in Frage kommt. Auch das Internationale Gesundheitsamt (Office Internationale d'Hygiene publique) hat in eingehenden Versuchen erwiesen, daß der aus Australien stammende Wellensittich vollkommen seuchenfrei ist. Es ist sogar äußerst zweifelhaft, ob es die sogenannte „Papageienkrankheit" überhaupt gibt. Vielleicht handelt es sich bei den bekanntgewordenen Fällen um eine exotische Grippe, als deren Uebertrager Bananen in Frage kommen könnten. Die Sensationsnachrichten über die Seuchengefährlichkeit des Wellensittichs werden vermutlich von Stellen in die Welt gesetzt, die an einer Schädigung des deutschen Tierhandels Interesse haben.

Eine Million Seehunde auf Wanderschaft

Ein ungelöstes Geheimnis der Natur sind die riesigen Wanderzüge von Tieren, die plötzlich ohne erkennbaren Grund erscheinen. Augenblicklich wird an der amerikanischen Küste des Stillen Ozeans ein Wanderzug von mindestens einer Million Seehunden beobachtet, der sich nordwärts bewegt. Küstenwachen der Vereinigten Staaten und Kanadas überwachen den Tierzug zum Schutze gegen Jagdfrevel; doch befürchtet man, daß Eingeborene trotzdem einen Massenmord unter den Robben versuchen werden.

Der Tag mit Gloria

Von Maré Stahl

Das kleine Dorf, das sich neuerdings Kurort nannte, lag glänzten wie Spiegel hunderte von Seen, man sah nur

Der kleine Mattelwege

Du schweigen, hatten sie nervös gemacht. Deshalb klang ihre Antwort spitzer, als sie wohl sein sollte, als sie entgegnete: Ich bitte dich, deutlicher zu sein, wenn ich dich verstehen soll. Ich weiß durchaus nicht, worauf du hinaus willst!"

In Hermine Lohmeiers Augen trat ein gefährliches Fun-

Das humoristische Blatt

Geglückte List

Von Heinz Dieterodt
(Nachdruck verboten.)

Birl ist immer gern zu Scherzen aufgelegt.

Birl hat zehntausend Mark geerbt. Das ist natürlich ein Grund, alle guten Bekannten zu einem großen Mahle einzuladen. Aber Birl ist auch klug, und er weiß schon, daß jetzt einige der Bekannten an ihn herantreten und ihn anpumpen wollen. Dem soll vorgebeugt werden. Um acht Uhr abends ist alles im Speisezimmer bei Birl versammelt. Neben dem Hausherrn steht ein dicker Mann mit weißer Mütze, hat ein Notizbuch in der Hand und ist bereit, einiges zu notieren.

„Liebe Freunde", sagte Birl, „wir werden uns ganz modern zeigen. Der Geschmack ist bekanntlich verschieden, und darum soll jeder das bei der nahen Stadtküche bestellen, was er gern essen möchte. Er wird das aus eigener Tasche bezahlen, denn ein alter Aberglauben sagt, daß mein Geld schnell ausgegeben sein wird, wenn ich es nun gleich anreiße. Hier also ist der Speisezettel unserer Stadtküche, und Herr Fett wird so freundlich sein und eure Bestellungen aufnehmen."

Die Gäste machten lange Gesichter. Aber was blieb ihnen übrig, als auf den Scherz einzugehen? Also notierte Herr Fett viermal Erbsen mit Speck, zweimal Königsberger Fleck, eine Bouillon mit Ei und dreimal Sülze mit Bratkartoffeln.

Dann setzte man sich eine halbe Stunde später zum Mahle nieder und war ganz vergnügt.

Endlich aber erhob sich Birl und klopfte an das Selterglas:

„Liebe Freunde", sagte er, „es kommt natürlich gar nicht in Frage, daß ich euch bezahlen lasse. Ihr seid meine Gäste, und ich bezahle natürlich eure Rechnung bei der Stadtküche. Ich hoffe, es hat euch gut gefallen und wir werden immer Freunde bleiben."

Im Hinausgehen sagte Binnel zu Kunz:

„Eigentlich wollte ich ihn anpumpen. Aber bei dem schmutzigen Geist, den er an den Tag gelegt hat, bei dieser geradezu ausgetüftelten Raffiniertheit ließ ich es lieber bleiben."

Und Birl freute sich, daß sein Anschlag geglückt war.

Der Rettungsring

Von Hanns Heidsieck (Nachdruck verboten.)

Der Seppel war das, was man gewöhnlich als saudumm zu bezeichnen pflegt. Manche, die ihn gut kannten, behaupteten gar, daß er dümmer sei, als polizeilich erlaubt ist.

Da flattert ihm eines Tages eine gerichtliche Einladung in die Hütte. In Sachen Stössel. Er stiert auf das amtliche Formular; er stiert auf den Namen Stössel. Was ist das? Was will der? Er kann sich an keinen Stössel erinnern.

Jedenfalls muß man hingehen, das sagt auch der Oberhof-Toni, und der weiß alles am besten.

So steht er denn vor dem Richter. Sein leerer, ein wenig vernebelter Blick ist schief gegen die Decke gerichtet; das sommersprossige Gesicht mit den breit ausladenden Backenknochen sprüht von Intelligenzlosigkeit.

Der Richter will allerlei von ihm wissen, Namen, Geburtsdatum, Stand, wo geboren. Das kann man ihm ruhig sagen. Aber nun hört er ein Wort, das ihn wie Donner rührt. Ein Wort, bei dem ihm die Glieder schlottern.

„Angeklagter!" Jawohl, Angeklagter hat der Richter gesagt. Seppel schielt zu dem vornehmen Herrn hinüber. „Wer — wer ist Angeklagter?" bringt er stotternd heraus.

„Sie natürlich. Wer denn sonst? Haben Sie keinen Verteidiger?"

Dem Richter gähnt etwas entgegen — ein großes Loch. Es ist Seppels Mund.

„Herr — Herr Richter!" beginnt er jetzt wieder, „ich weiß von gar nichts. Was soll mit dem Stössel? Wo ist er?"

Der Richter zuckt unwillkürlich zusammen. „Stössel? Der ist doch tot! Durch Ihre Schuld tot, wie behauptet wird!"

Seppels schwielige Hände verkrampfen sich. Dann stößt er hervor: „Ich soll ein Mörder sein? Ich habe nie einen Stössel überhaupt nicht gekannt!"

„Bitte erinnern Sie sich — als Sie am 6. August über die Prinzenbrücke gegangen sind —"

„Ah — o ja — ahh —" im Seppel beginnt etwas zu dämmern. Das war es also — diese verdammte Geschichte — wo der Kerl da unten im Wasser versunken ist!

„Sie waren doch damals ganz allein auf der Brücke", fährt jetzt der Richter fort, „und da sahen Sie — aber bitte erzählen Sie selber!"

„Ich — ja — ich war ganz allein. Da sah ich unten — also im Wasser unten — da sah ich einen mit Armen und Beinen herumfuhrwerken und mörderisch brüllen. Das heißt, also ja — das Brüllen, das sah ich nicht, das hörte ich bloß."

„Nu ja. Und Sie standen gerade da, wo der Rettungsring angebracht war?"

„Der Kranz, meinen Sie?"

„In Gottes Namen, nennen Sie ihn auch Kranz."

„Nu ja — den habe ich denn auch gleich in die Hand genommen."

„Richtig. Aber Sie haben ihn nicht hinuntergeworfen, wie die Anklage behauptet. Sie haben ruhig weiter den Todeskampf des armen Menschen mit angesehen, und erst — —"

„Jawohl — aber bitte sehr, Herr Richter, ich habe den Kranz sofort hinuntergeworfen, als er versunken war."

Der Richter starrt Seppel, Seppel den Richter an. Als ob es beiderseits keine Verständigung gäbe. Einer begreift den anderen nicht.

„Ja, Mensch —" nimmt der Richter schließlich wieder das Wort, „als es zu spät war! Warum haben Sie den Ring denn nicht gleich abgeworfen?"

„Erlauben Sie bitte, Herr Richter — konnte ich vorher wissen, wo er versacken würde, um ihm den Kranz nachzuwerfen?"

Seppel wird freigesprochen . . .

Humorecke



Kunstbegeisterung

Mr. und Mrs. Smith aus Amerika laufen auf Rollschuhen durch die europäischen Bildergalerien. Es geht so schneller. Zeit ist Geld.

Eheliche Auseinandersetzung

„Hast du mir das Kleingeld aus der Tasche genommen?"

„Nein."

„Maus, sag mir die Wahrheit."

„Was willst du eigentlich? Es war ja gar kein Kleingeld drin, nur ein Zehnmarkschein."

Ein naiver Vater

Herr Müller kommt zum Mittagessen nach Hause. Freudestrahlend eilt ihm seine Frau entgegen und sagt: „Denk' dir mal, Gustav, unsere Kleine kann laufen!"

Erleichtert atmet Herr Müller auf und sagt: „Na, Gott sei Dank! Jetzt brauche ich sie doch nicht mehr die ganze Nacht herumzutragen, wenn sie schreit. Jetzt kann sie wenigstens allein in der Wohnung herumlaufen!"

Naturgeschichte

Lehrerin: „Also, Kinder, ich erzählte euch in der letzten Stunde von wildlebenden Tieren und wie sie in der Gefangenschaft gefüttert werden. Lotti, kannst du mir zum Beispiel sagen, wie der Biber gefüttert wird?"

Lotti: „Meine Tante Else hat einen, der ist mit Seide gefüttert, Fräulein."

Gemütlich

Der Chef tobte: „Schon wieder kommen Sie zu spät ins Büro. Bleiben Sie doch gleich zu Hause!"

Der Angestellte lächelte: „Gern! Aber wie ist es mit dem Gehalt? Schicken Sie es mir, oder soll ich es jeden Ersten holen kommen?"

Grund

„Warum sieht denn Minna so verliebt ins Abendblatt?"

„Ihr Bräutigam ist Setzer."

Lümmels

„Nann, Großmutter hat ja die Locken im Gesicht und den Scheitel an der Seite?"

„Wir haben ihr einen Vexierspiegel auf den Toilettentisch gestellt."

Schlankheitsmaß

„Ist Bäcker Prill immer noch so dick?"

„Hält sich, früher bekamen seine Jungen immer zwei Anzüge aus seiner Hose, jetzt nur einen."

Musik

„Der Pianist scheint farbenblind zu sein."

„Wieso?"

„Er verwechselt oft die weißen mit den schwarzen Tasten."



„Warum schimpfte denn der Sänger so furchtbar in seiner Garderobe?"

„Er hat nur elf Kränze bekommen!"

„Ist denn das nicht genug?"

„Eigentlich ja — aber er hatte zwölf bezahlt!"



„Meine Braut bekommt zwar keine Mitgift, aber sie hat eine Million in Aussicht!"

„Aha — alter Erbonkel?"

„Nein, sie spielt ein Los in der Staatlichen Lotterie!"

Böpe und der Soldat

Eine Geschichte zum Schulanfang

Von Hans Mende (Nachdruck verboten)

Also der erste Schultag ist da. Morgens wird Böpe mit besonderer Feierlichkeit aus dem Bettchen geholt und sorgfältig angekleidet. Mutti ist sehr zärtlich mit ihm, denn mit dem heutigen Tage muß sie den Jungen aus dem Kreis der unumschränkten mütterlichen Fürsorge entlassen. Jetzt hat er seine erste staatsbürgerliche Pflicht zu erfüllen und muß einer unter vielen sein. Mutti sieht das natürlich ein, aber es ist ihr doch ein bißchen weh um das zärtliche Herz.

Böpe dagegen zeigt sich ganz anders. Ihm ist die Schule ein langersehntes Abenteuer für sein echtes Jungenherz, er würde es als Mißachtung und schändlichen Verrat empfinden, wenn man ihn nicht zur Schule gehen lassen würde.

Mutti hat noch tausenderlei Ermahnungen.

„Einen Diener mußt du machen, wenn der Herr Lehrer dich etwas fragt und immer nett mußt du sein, verstehst du? Nichts anfassen, was schmierig ist, und nicht jedem die Hand geben. Deinen Anzug schonen und ja nicht am Geländer herunterrutschen."

Böpe verspricht alles, aber er ist mit seinen Gedanken recht weit weg. Ob die Jungens auch ein kleines Maschinengewehr haben wie er, das mit lautem Geknatter und Mündungsfeuer schießen kann. Und ob auch der Tamaschke vom Nebenhaus da sein wird, der große Bengel, der ihm so oft versprochen hat, ihn zu verprügeln? Na, der soll nur kommen, er wird ihm einen Empfang bereiten wie die Leute da, von denen Vati erzählt hat, im alten Griechenland, eine halbe Million gegen dreihundert.

Dann ist er soweit, und Böpe wird in die Klasse gebracht. Er ist ganz Aufmerksamkeit und Würde. Mutti verabschiedet sich von ihm vor der Klasse, und dann ist er plötzlich allein mit vielen Jungens und den Lehrern. Der eine von den Lehrern geht hinaus, irgendwo läutet eine Glocke, und dann wird es still.

Der Lehrer hält eine Rede. Er spricht sehr lieb und freundlich zu den kleinen Jungen, daß sie nun etwas Gutes lernen müßten, um ihren Eltern und dem Vaterlande Ehre zu machen. Und daß sie kluge und tapfere Kinder sein müßten.

Böpe hört zuerst eine Weile zu. Das gefällt ihm, was der Lehrer da sagt. Tapfer, o, das will er sein, und der Tamaschke soll nur kommen, der Lümmel!

Vater sagt auch, ein richtiger Junge greift niemals jemanden grundlos an, aber wenn er angegriffen wird, dann kneift er nicht, sondern wehrt sich mit allen seinen Kräften.

„Und nun, Jungens", sagt der Lehrer, „legen wir alle die Hände auf den Tisch."

Alle legen die Hände auf den Tisch, nur Böpe nicht.

Der Herr Lehrer sieht es.

„Na, mein Kleiner, willst du nicht auch die Händchen auf den Tisch legen?"

Böpe wird rot. Der Lehrer kommt näher und sieht, daß der Junge alle Hände voll hat. Eine ganze Reihe von Soldaten stehen unter der Bank und ein feuerfertiges Maschinengewehr.

„Aber Junge, was soll denn das heißen? Kriegspielen in der Schule?"

Böpe kann nicht antworten. Seine Phantasie war beschäftigt mit der Defensive gegen Tamaschke, gegen Tamaschke hat er sich die Soldaten mitgenommen, gegen Tamaschke das Maschinengewehr. Sein ganzes Spielzeug muß ihm Wehr und Waffe werden — aber nun ist er beschämt, denn das wird ja der Herr Lehrer nicht wissen, und wenn er es ihm auch erzählt, dann würde er es nicht glauben.

Also der Herr Lehrer wundert sich und lächelt.

„Nein", sagt er dann, „das darfst du nicht in die Schule mitbringen, mein Junge."

Böpe verspricht das, und er läßt in Zukunft seine Soldaten und sein Maschinengewehr zu Hause.

— — — — — — — —

Zwei Wochen später kommt er etwas zerzaust aus der Schule. Das Haar hängt ihm wirr um die Schläfen, zwei Kratzer hat er auf der Wange.

Mutti ist entsetzt.

„Böpe, was ist denn los?"

„Nichts, Mutti", sagt er, und seine Augen strahlen.

Mutti schüttelt den Kopf, aber aus dem Jungen ist nichts herauszubringen. Er sagt es auch dem Vater nicht, und der ist klug genug, auch gar nicht zu fragen und in ihn zu dringen. Er entsinnt sich seiner Jugendzeit, in der er sich auch geprügelt hat.

Für Böpe aber ist die Sache ein Erlebnis gewesen. Er hat sich mit Tamaschke in den Haaren gehabt. Tamaschke hat zuerst gespottet. Dann haben sie sich geprügelt, und Böpe hat da seinen Mann gestanden. Er hat zugeschlagen und dem Tamaschke bewiesen, daß er sich nicht ungestraft verspotten läßt.

Und dann sind sie Freunde geworden, auf Gedeih und Verderb, wie Jungen eben nach solchem Anlaß Freunde zu werden pflegen.

Der neue Lehrling

„Nun, Meier, haben Sie das Konto aufaddiert, und haben Sie auch zweimal gerechnet?"

„Jawohl, Herr Ahrens, ich habe zwei verschiedene Resultate heraus und wollte grade fragen, welches von den beiden ich nun nehmen soll."

Abfuhr

„Ich kümmere mich nicht um den Klatsch im Hause."

„Sie sind ja auch die einzige, die ihn in die Welt setzt."

Stil

„Herbert ist doch immer stilvoll."

„Wie kommst du darauf?"

„Er liebt die Militärmusik, und darum will er sich mit einem Trommelrevolver erschießen, wenn ich ihn nicht erhöre."

Höchste Sorgfalt

„Ihre Frau hat wunderbares Haar, sie verwendet wohl viel Sorgfalt darauf?"

„Ja. — In unserem Schlafzimmer ist ein Geheim-Tresor, da schließt sie es jeden Abend ein."



„Oh, diese Wassermengen, wie könnte man die nützlich verwenden!"

„Sie sind wohl Ingenieur?"

„Nein — Milchmann!"

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK Programm vom 8. 4. bis 11. 4. 1934

GLEICHBLEIBENDE TAGESEINTEILUNG

6.00 Morgenruf
6.05 Frühkonzert
6.30 Leibesübungen
6.50 Zeit, Wetter, Nachrichten
7.00 Wiederholung des Morgenrufs, anschl. Morgenkonzert
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.05 Gymnastik für Frauen
8.20—8.30 Für die Frau
10.00 Zeit, Wetter, Nachrichten und Wasserstandsmeldungen
11.30 Funkwerbung
12.00 Unterhaltungskonzert
12.45 Mittagsmeldungen I. Glückwünsche
13.00 Mittagskonzert I
13.45 Mittagsmeldungen II
14.00 Mittagskonzert II
15.30 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Nachmittagskonzert
18.40 Vom Tage
18.50 Wirtschaftsmeldungen
19.00 Abendmusik
20.00 Erste Abendmeldungen
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.20 Zwischenprogramm

SONNTAG

6.35: Von Hamburg: Bremer Freihafenkonzert.

I.

1. Das große Geläute vom Bremer Dom. 2. Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten".

II.

1. Glückskinder, Marsch, Prager. 2. Ouverture z. Oper „Die Nürnberger Puppe", Adam. 3. O Frühling, wie bist du so schön, Walzer, Lincke. 4. Romanze, Voigt. 5. Potpourri aus d. Oper „Carmen", Bizet. 6. Marsch der kleinen Steckenpferdchen, Charakterstück, Beil. 7. In der Bergmühle, Charakterstück, Richter. 8. Wiener Bürger, Walz., Ziehrer. 9. Heil Deutschland, Marsch, Marschner. 10. Zwei Aeuglein braun, Lied für Trompetensolo, Gumbert (Solist: Paul Köhler). 11. Volk im Lied, groß. Volkslieder-Potpourri, Robrecht. 12. Mein Vaterland, Marsch, Meißner. 13. Bleisoldaten im Gefecht, Charakterstück, Prager. 14. Rosenlieder, Eulenberg. (Montarose / Wilde Rose / Rankende Rose / Seerose / Weiße und rote Rose.) 15. Ostmarkenmarsch, Schwittmann.

9.00: Kath. Morgenfeier. Weißer Sonntag. Ein Hörbild zum Erstkommunion-Tag der Kinder.

9.45: Die Klavier-Sonaten Mozarts. Hans Haaß (Klavier). Sonate Es-dur, Nr. 4, K.-V. 282. Adagio — Menuett I u. II — Allegro.

10.00—10.45: Aus d. Trinitatiskirche, Köln: Evang. Morgenfeier. Pfr. Köbler, Köln: Predigt. Emmy Johanna Schmidt (Sopran). An der Orgel: Albert Menn. Gesamtleitung: Heinz Lauterbach.

1. Glockengeläut. 2. Orgelvorspiel. 3. Gemeindegesang (N. G. 67), Vers 1, 4 u. 5 „Jesus lebt, mit ihm auch ich". 4. Schriftverlesung — Gebet. 5. Solo: Jesus unser Trost und Leben, Bach. 6. Predigt: Joh. 21, 15 bis 19 „Entscheidende Frage". 7. Solo: „Das Hohelied der Liebe", Eckert. 8. Gebet. 9. Gemeinde: N. G. 200, Vers 1 u. 7 „Ich will dich lieben meine Stärke". 10. Vaterunser — Segen. 11. Orgelausklang.

11.00: Mensch werde wesentlich. Herm. Bahr zum Gedächtnis.

11.20: Aus der Messe: Orgelstunde. An der Orgel: Prof. Hans Bachem.

12.00: Mittags-Konzert. Das Große Orchester, Leit.: Otto Julius Kühn.

In der Pause: 13.00: Ein Wort an alle.

14.00—14.45: Ernst und heiter — und so weiter . . .

15.15: Eltern und Kinder. Aenne Pfisterer: In der Siedlung.

15.40: Bauernfunk. Die Milch auf ihrem Wege vom Bauernhof z. Verbraucher. Der Stellvertreter des Reichskommissars für die Milchwirtschaft Georg Reichart erläutert die Vorschriften (Aufnahme).

16.00: Kinderspiel u. Kindersang im Frühling. Volkstümliche Frühlingsweisen aus d. Rheinland. Zusammengestellt von Laurenz Kiesgen; Leit.: Wilhelm Wahl.

17.00: Vesperkonzert. Artur Rood (Bariton), Walter Schneiderhan (Violine), Egbert Grape (Klavier).

1. a) Im Frühling, b) Heidenröslein, c) Das Weinen, d) Nacht und Träume, Schubert (Artur Rood, Bariton). 2. Romanze G-dur für Violine und Klavier, Beethoven. 3. a) Anakreons Grab, b) Fußreise, c) Begegnung, d) Der Tambour, Wolf (Artur Rood, Bariton). 4. Sonate op. 47, A-dur, für Violine u. Klavier, Beethoven (R. Kreutzer gewidmet).

18.00: Deutsches Volkstum in der Welt. Eine Hörfolge von Maria Kahle. Leit.: Curt Baumgarten.

19.00: Aus Duisburg: Chorkonzert. M. G. V. „Sängerbund Gutehoffnungshütte", Sterkrade; M. G. V. Duisburger Sängerbund e. V., Duisburg. Leit.: Kreis-Chormeister Musikdirektor W. Düster.

19.30: Von Leipzig: Bericht von den Ausscheidungskämpfen für die Weltmeisterschaft im Kunstturnen. Berichterstatter: Kreisoberturnwart Mart. Schneider.

19.45: Sportvorbericht.

20.00: Jakob Kneip: Der große Tag. Ein Gedicht.

20.10: Auch nach Hamburg und Königsberg: Abendkonzert. Das Kleine Orchester des Westdtsch. Rundfunks, Leit.: Leo Eysoldt. 1. Ouverture zur Oper „Alphonso und Estrella", Schubert. 2. Musikszenen aus „Die versunkene Glocke", Respighi. 3. a) Hindulied, Rimski-Korssakow, b) Gauklertanz, Rimski-Korssakow. 4. Russische Rhapsodie aus „Fürst Igor", Borodin.

In der Pause: Mörike: Geschichte vom sichern Mann. Sprecher: Rudolf Rieth.

6. In einer Sommernacht, Spies. 7. a) Italienische Straßensänger, Niemann, b) Die Werfthämmer, aus dem Zyklus „Hamburg", Niemann. 8. Zwei Walzer op. 54, Dvorak. 9. Fest-Ouverture, Lortzing.

23.00—0.30: Von Königsberg: Tanzmusik des Kleinen Funkorchesters, Leit.: Eug. Wilcken.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

8.00: Stunde der Scholle. Künstliche Feldberegnung. Hans v. Fehrentheil sen. Lehrgang für Jungbäuerinnen (2. Stunde). Eva Förster, 3 Jungbäuerinnen.

8.55: Uebertragung Berlin: Morgenfeier. Uebertr. des Stunden-Glockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche: „Christus, unser Weg und Leben."

11.00: Erziehung zur Mutterschaft ist nötig. Katharina Boehm.

11.30: VI. Symphonie mit dem Paukenschlag (G-dur). (Joseph Haydn). Großes Symphonie-Orchester unter Leitung von Prof. Hans Knappertsbusch Od. O 6695-97.

12.05: Uebertragung Königsberg: Mittagskonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Leitung: Wolfgang Brückner.

14.00: Uebertragung Hamburg: Kundgebung anläßlich der Einweihung einer schwimmenden Jugendherberge in Hamburg mit Ansprachen des Reichsstatthalters Kaufmann und des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach.

15.00: Tageslauf um Mutter und Kind. Unter Mitwirkung des Kinderchors von Emil Goedel.

15.15: Eine Viertelstunde Schach. Adolf Anderßen, ein Vorkämpfer d. deutschen Schachs. Schachmeister Willy Schlage.

15.30: Stunde des Landes. Kimm' mit zum Hoamgarten. Lustiger Sonntagnachmittag in einem bayerischen Dorf von Gustav Stolze.

16.00: Uebertragung München: Vesperkonzert.

17.30: Zur Unterhaltung: „Anderer Leute Kinder". Lustige Szenen nach dem Buch „Helenens Kinderchen".

18.00: „Hallo, kleines Fräulein, falsch verbunden". Eine lustige Schallplatten-Stunde. Leitung: Willi Stech.

18.50: Plautermann meint . . .

19.20: Stunde der Auslandsdeutschen. Ein Abend in einem sudetendeutschen Dorf. Hörfolge mit Liedern von Ernst Leibl.

19.50: Sport des Sonntags.

20.00: Deutsche Musikbühne: „Zar und Zimmermann".

23.00—0.30: Uebertragung Leipzig: Tanzmusik des Emde-Orchesters.

MONTAG

8.20—8.30: Für die Frau. Cläre Meichsner: Was kochen wir diese Woche?

10.10: Wir und die Welt. Rich. Heinemeyer: „Was brachte der Sportsonntag?" / Josef Schneider: „Die Fahrt zu den Ziegeninseln. Eine Seemannsepisode".

12.00: Von München: Unterhaltungs-Konzert des Münchener Konzertorchesters, Leitung: G. V. Spallart.

12.45: Mittagsmeldungen I. Glückwünsche.

13.00: Aus dem Städt. Konzerthaus Aachen: Mittagskonzert. Das Aachener Konzertorchester, Leitung: Kapellmeister Peter Stahl.

14.45: Schlachtviehmarktberichte.

15.15: Arbeitsbeschaffungsfront. Obering. O. Dentzer: Elektrowärme in der Industrie.

15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester des W. R., Leitung: Leo Eysoldt.

17.00: Diploming. Pantenburg: Der Norden ruft Deutsch-nordische Kulturverbundenheit.

17.15: Vesperkonzert. Mitwirk.: Marga Bäuml (Gitarre), Toni Faßbender (Violine), Hermann Breuer (Viola), Aug. Schreiber (Cello), Josef Schwan (Klav.).

18.00: Jugendstunde. Jugend treibt Sport.

18.20: Dr. Frs. Jesse: Italienisch.

18.40: Vom Tage.

19.00: Nach Breslau: Abendmusik. I. Volkskonzert des Arbeitskreises für Hausmusik, Leitung: Dr. Struwe. 1. Bericht über die erste Hollandfahrt des Arbeitskreises für Hausmusik. 2. Lieder u. Chorwerke v. d. Holland-Singfahrt. II. Volksmusik. Kölner Spielgemeinschaft für Mandolinenmusik, Leitung: Karl Stove. Bandonion-Orchester „Harmonie" Köln-Mülheim 1920, Leitung: Arthur Krause. Spielmannszug der Standarte 236 Köln, Leit.: Scharf. Köttgen.

20.15: Von Frankfurt: Reichssendung: Stunde der Nation. „Spiegel des schlichten Lebens". Erzähler rund aus dem Rhein-Main-Gebiet. Leitung: Paul Laven.

21.00: Abendkonzert des Großen Orchesters, Leitg.: Buschkötter. Konzert für Violine und Orchester, Respighi. Solist: Georg Kniestädt.

21.30: Westdeutsche Wochenschau.

23.00—0.30: Von Hamburg: Musik am Abend. Das Grenzlandorchester, Leit.: Johann Roeder.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.40: Walter Bauer: Ein Kind bittet für seinen Vater um Gesundheit. (Sprecher: Charlotte Bretsch.)

10.10: Friedrich Kayßler zum 60. Geburtstag. „Wandlungen der Schauspielkunst". (Aufnahme.)

11.30: Die Wissenschaft meldet: Neueste Forschungen über Zeitmessung. Dr. Scheibe.

11.40: Eine Mutter besucht die Lehrstätte ihres Jungen. Zwiegespräch zwischen einer Mutter und einem Handwerksmeister. Margreth Illing.

12.10: Mittagskonzert. (Schallplatten.) Zu Adams Todestag. Adolphe Adam: Die Regensburger Domspatzen singen (Tel.). Militärmärsche (Gr.).

14.00: 1. Teil: Aus Donizettis Werken (Schallplatt.). 2. Teil: Sätze aus Sinfonien (Schallplatten).

15.15: Mutter und Kind. Hörbericht aus dem 1. N.S.-Kindergarten und der 1. N.S.-Krippe.

15.45: Bücherstunde: „Das Land der Väter". Hans Friedrich Blunck: „Die Urväter-Sage". Verlag Eugen Diederichs, Jena. Hermann Stegemann: „Des Deutschen Vaterland". Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Paul Grabein: „Ewiges deutsches Volk". Verlag Grethlein & Co., Leipzig. Mirko Jelusich: „Deutsche Heldendichtung". Verlag: Das neue Deutschland, Leipzig. Besprochen von Edwin K. Wiechmann.

16.00: Uebertragung Leipzig: Nachmittagskonzert des Funkorchesters. Leit.: Hilmar Weber. Solist Erich List, Flöte.

17.00: Liebe Mutter . . . Briefe der Söhne. Lieber Sohn . . . Briefe der Mütter.

17.40: „Volk ohne Raum — Raum ohne Volk". Eine bevölkerungspolitische Betrachtung. Prof. Dr. Fritz Zadow.

18.00: Musik um 1720.

18.55: Das Gedicht.

19.00: „. . . und drinnen waltet die tüchtige Hausfrau". Eine lustige Stunde aus Mutters Reich.

21.00: „Damenwahl." Als Mutter noch tanzte. Eine lustige Schallplattenstunde mit Resi Langer.

22.25: Deutsche Rennfahrer erzählen . . . Günther Burggaller unterhält sich mit dem Sportjournalisten Ad. Maurer.

DIENSTAG

8.20—8.30: Für die Frau. Cläre Hoffmann: Blüchers Malchen.

10.10: Das Kinderturnen i. Westdeutschen Rundfunk. Eine Plauderei zwischen Käthe Martin und Dr. Würth (Aufnahme).

10.30: Wir und die Welt. A. Dreßler: Was wissen wir vom Monde? / Heinz Vollmer: Verspottet und bekämpft: Vom Leidensweg großer Männer / Mit dem Mikrophon auf Wünschelrutengang (Unterhaltung mit dem Wünschelrutengänger Fritz Rogge) (Wachsaufnahme).

12.00 Unterhaltungskonzert. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt.

13.00: Mittagskonzert I: „Instrumente stellen sich vor".

14.00—14.45: Mittagskonzert II. Aus einem alten Liederbuch. (Lieder, die Hörer uns einsandten.) Leit.: Gustav Kneip. Mitwirkende: Kläre Hansen (Sopran), Heinz Hoersch (Tenor), Willy Schneider (Baß), Rudi Rhein (Violine), Egbert Grape (Klavier).

15.00: Kinderstunde. Entlassungsfeier von Gierlach.

15.40: Bauernfunk. Bauer und Landarbeiter, eine Hofgemeinschaft. Ein Zwiegespräch zwischen dem Bezirksleiter des Landarbeiter-Verbandes, Pg. Lübbe und Abteilungsleiter Kall, Bonn.

16.00: Von Leipzig: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters, Leitung: Hilmar Weber.

17.00: Was gibt es Neues in Forschung und Wissenschaft? P. Neuß: Können Fische hören?

17.15: Eugen d'Albert. Zum 70. Geburtstag. Das Große Orchester d. Westd. Rundfunks, Leitung: Otto Julius Kühn. Solisten: Kläre Hansen (Sopran), Willi Schirp (Baß). Sprecher: Paul Heinr. Gehlu.

18.00: Jugendfunk: Jugend musiziert.

18.20: Von deutscher Art und Kunst. Dr. Oskar Janke: Adam Müller, ein nationaler Schriftsteller.

19.00: Abendmusik. Das Kleine Orchester, Leit.: Leo Eysoldt.

20.15: Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Stunde der Nation. „Deutsche Tonsetzer der Gegenwart". Das Orchester des Deutschlandsenders, Leit.: Edwin Lindner, Solistin: Gerda Heuer (Gesang).

21.15: Stimmen der Zeit oder Die Bunte Stunde des Westfunks. Verantwortlich: Wilfrid Schreiber — Horst Slesina.

22.20: Von Brüssel: Konzert zu Ehren des Pianisten und Tondichters Arthur de Greef im Brüsseler Königl. Konservatorium. Das Große Sinfonie-Orchester des Belgischen Rundfunks, Leitung: Frans Rublmann; Solist: Arthur de Greef (Klavier).

23.30: Nachtmusik auf Schallplatt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10—10.40: Kommt Vater zurück? Berufsarbeit unter Lebensgefahr. Hörszenen von Carl Dietrich Carls.

10.50: Fröhlicher Kindergarten. Leitung: Elfi von Cranach.

11.30: Lebende Komponisten.

12.10: Mittagskonzert. (Schallplatten.) 1. Teil: Deutsche Volks- und Heimatlieder. — 2. Teil: Alte Bekannte. Anschließend Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.

13.45: Neueste Nachrichten.

14.00: „Der Freischütz (Weber). Kurzoper auf Schallplatten. Gr. 93234-37. Ballettmusiken.

15.15: Für die Frau: Beratung der ledigen Mutter. Aus der Sprechstunde in einer Beratungstelle.

15.40: Erzieherfragen. Die biologischen Grundlagen der Körpererziehung. Dr. Hoske.

16.00: Uebertragung München: Vesperkonzert. Leitung: Erich Kloß.

17.00: Frauengestalten in Richard Wagners Musikdramen „Fliegender Holländer", „Tannhäuser", „Lohengrin". Dr. Curt Zimmermann, Bremen.

17.25: Jugendstunde: Die fidele Rutschkiste. Gespräch zwischen jungen Ruderern. Leit.: Hugo Bormann.

17.45: Musik zum Tee. Kapelle Herbert Fröhlich.

18.30: Politische Zeitungsschau d. Drahtlosen Dienstes. Hauptschriftleiter Hans Fritzsche.

18.55: Das Gedicht.

19.00: Uebertragung Stuttgart: Das Opfer des Friedrich List. Eine Hördichtung von Fritz Meingast.

21.15: Wir singen Lieder der Arbeit. Eine fröhl. Uebungsstunde für den 1. Mai.

22.25: Im Dienste des deutschen Sports. Herbert Obscherningkat, Pressereferent des Reichssportführers spricht mit Dr. Storz über seine Aufgaben

23.00—24.00: Künstler von Ruf. Lieder und Duette von Schumann, Brahms, Cornelius und Zeitgenossen. Adelheid Holz, Sopran; Gerh. Hüsch, Bariton. Am Flügel: Hans Udo Müller.

MITTWOCH

8.20—8.30: Für die Frau.

10.10: Wir und die Welt. Dr. Makowski: Germanische Seefahrer entdecken Amerika / Max Bense: Bei den Puppenmachern in Thüringen / Oswald Gerhardt: Aus der Wunderwelt der kleinsten Teile.

11.00: Winterhilfe, NS-Volkswohlfahrt und NS-Frauenschaft helfen deutscher Schuljugend. Ein Zwiegespräch der Lehrer H. Wirths und Hans Nädel.

12.00: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Leitung: Alfred Pricdöhl.

13.00—14.45: Aus dem Städtischen Saalbau Essen: Mittagskonzert. Das Ruhrland-Orchester. Leitung: Musikdirektor Franz Switing.

15.10: Dipl.-Ing. V. Pantenburg: Export-Ingenieure an die Front

15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Nachmittagskonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. Leitung: W. Keiper.

17.00: Die Welt im Buch. Alfred Sistig: Der Erzähler Georg Britting.

17.25: Vesperkonzert. Achtung, Sie hören Hausmusik! I. Kinder musizieren. II. Margot Großmann (Sopran), Egbert Grape (Klavier), Robert Schumann.

18.00: Wirtschaft unter der Zeitlupe.

18.20: Deutsche Erzähler (Alte Meister). Adalb. Stifter: Eine Sonnenfinsternis. Sprecher: Paul Apel.

19.00: Leichte Kammermusik. Das Streichquartett d. Westd. Rundfunks (Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote), Hans Haaß (Klavier), Lisso Bruckwilder-Sollors (Alt).

20.10: Von Frankfurt: Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung.

20.30—0.30: Zu Gunsten der NS-Kriegshinterbliebenenfürsorge: Hört Rundfunk: Mit dem Volksempfänger durch das Tagesprogramm des Westdeutschen Rundfunks. Ein lustiges Spiel von Theo Rausch und Curt Baumgarten; Spielleit.: Curt Baumgarten.

Mitwirkende: Olga Mawick, Marita Gründgens, Ilse Berdling, Irmgard Westra, Antonie Pütz-Fricke, Agnes Achnitz, Ingrid Fernolt, Grete Roese-Reinhardt, Kläre Hansen, Curt Baumgarten, Rudolf Rauber, Herm. Probst, Hans Tenhoff, Josef Kandner, Richard Müller, Hans Knittel, Dr. Toni Maus, Kurt Vossen, Willi Stassar, Hans Carl Edler, Paul Henn, Hanns Aug. Herten, Kurt Ehrhardt, Eugen Lundt, Friedrich Eugen Engels, Adolf Demuth, Willy Schneider, Garrick (Tierstimmenimitator). Leo Eysoldt mit seinem Orchester. Die fröhlichen Fünf. Der Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks.

23.00—0.30: Nachtmusik.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.40: Kindergymnastik. Leitung: Neumann-Neurode.

11.30: Stunde der Hausfrau: Diät für Magenkranke. Gespräch mit Dr. Margarete Nothnagel.

11.50: Zeitfunk.

12.10: Buntes Allerlei auf Schallplatten. Lieder zur Laute: Wurlitzer Orgel, Mundharmonika, Comedian Harmonists, Zigeuner-Orchester, Handharmonika.

14.00: Alte und neue Operettenmelodien (Schallplatten).

15.15: Mädelstunde: Ostpreußenfahrt. Mitwirkende: Mädel des B. d. M.

15.45: Christian Ludwig Andersen: „Die Geschichte einer Mutter". (Sprecher: Cläre von Gruner.)

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Frankfurt.

17.00: Das größte Schiffshebewerk der Welt. Ein Hörbericht aus Niederfinow. Berichterstatter: Fred Krüger.

17.30: Schubert Streichquintett C-dur op. 163. Das Brunier-Quartett.

18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Pastor Engelke, Direktor des Rauhen Hauses, Hamburg. An der Orgel: Joachim Altemark.

18.30: Deutscher Kalender: April. Ein Monatsbild vom Königswusterhäuser Landboten. Leitung: Helmut Hansen.

19.25: Das Gedicht.

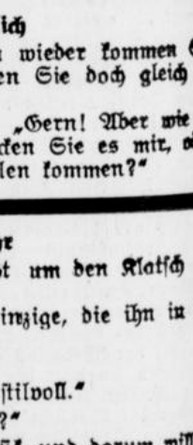
19.30: Mit dem Deutschlandsender nach Italien. Italienischer Sprachunterricht für Anfänger. Riccardo de Luca und Hilde Finkelnburg.

20.30: Volkstümliches Unterhaltungskonzert.

22.30: Viertelstunde Funktechnik. Ober-Ingenieur Nairz.

23.00—24.00: Uebertragung Königsberg: Tanzmusik. Kapelle Erich Börschel.





Greta Garbos Trauzeugen melden sich

Greta Garbo, die gefeiertste Filmschauspielerin der Welt, um deren Leben sich Legenden ranken wie um eine rätselhafte Sagengestalt, eine Frau, deren Wesen in Amerika unter den jungen Damen eine seelische „Mode" machte, reist von Kontinent zu Kontinent. Sie wird kaum gesehen und kaum gesprochen. Kein Fremder gelangt bis in ihre Nähe, kein Journalist kann sie interviewen, kein Pressephotograph ihr Bild auf der Platte festhalten, etwa wie sie an Bord ein Käsebrot ißt oder sich in Stockholm eine Zeitung kauft. Niemand weiß darüber zu berichten, ob sie Roosevelt für einen klugen Mann hält, was sie vom schwedischen Parlament denkt oder ob sie sich überhaupt mit politischen Vorgängen beschäftigt. Niemand nennt ihre Lieblingsspeisen, ihre Lieblingsfarben und ihre Lieblingshunde. Ein Star, wie er nicht im Buche, das heißt im Magazin, steht.

Jedermann kennt Greta Garbos Kunst. Niemand kennt Greta Garbo privat. Wer sie kennt, schweigt. Wer aber redet, kennt sie nicht, denn alles, was über diese Frau gesagt wurde, widersprach einander, und schließlich traf nichts zu. Hat Greta Garbo überhaupt ein Privatleben? Ist sie mehr als eine Darstellungsmaschine, hat sie für sich noch etwas Seele zurückbehalten oder hat sie der Leinewand auch ihren Geist und ihr Herz verschrieben, wie Chamissos Schlemihl seinen Schatten dem Teufel? Stille Wasser sind tief, sagen die einen, und sie wissen von tollen Liebesaffären zu erzählen, von heimlichen Bacchanalien und Selbstmordserien, von Kokain, Morphium und allen Lastern der Menschheit. Sie ist ein Engel, sagen die andern, die Idealisten, seht die Verklärtheit ihrer Züge im Spiel, diese Augen und diesen reinen Mund! Eine Frau, schön, begehrt, reich, die zehn Jahre fast unbemannt bleibt, ist frigide, sagen die Derben und Mißgünstigen. Allen Zungen gaben die Reklamechefs der amerikanischen Produktions- und Verleihfirmen Nahrung. Bald hieß es, die Garbo trauere einer Jugendliebe nach, bald, sie stehe vor der Hochzeit mit einem Schwedenprinzen.

Immer wirrer wurden die Gerüchte über Greta Garbos Pläne. Kehrt sie nach Amerika zurück? Filmt sie in ihrem Heimatland Schweden? Filmt sie überhaupt nicht mehr? Heiratet sie in die schwedische Dynastie? Oder — unfaßbar — ist sie vielleicht seit Jahren schon vermählt?

Zwei amerikanische Geschäftsleute zerrissen den Schleier, der Greta Garbos Gestalt umwob. Ein Geschäftsführer einer amerikanischen Oelgesellschaft und sein Freund erklärten der Oeffentlichkeit, daß sie in einem Badeort von Arizona Greta Garbo und den Regisseur ihres „Christine"-Films, Herrn Mamoulian, kennengelernt hätten. Drei Tage nach der ersten Begegnung seien sie gebeten worden, Trauzeugen bei der heimlichen Vermählung der beiden zu sein. Der eine habe Greta Garbo den Trauring übergestreift. Niemand außer ihnen habe dabei sein dürfen, als die standesamtliche Trauung vollzogen wurde, und sie selbst hätten festes Schweigen versprechen müssen. Aber sie hätten es doch nicht für sich behalten können, und so sei von dem welterschütternden Ereignis Kenntnis in die Oeffentlichkeit gekommen.

Frauenwelt und Heim - Das Kind

Erholungskuren für kinderreiche Mütter

Die Landesversicherungsanstalt Hannover hat im Rahmen verschiedener Kuren, die eher vorbeugen als heilen sollen, auch für erholungsbedürftige kinderreiche Mütter Kuren eingerichtet und damit ein Verfahren eingeschlagen, dessen Durchführungsmethode sicher auch anderwärts Schule machen wird. Die Kuren werden im Frühjahr und im Herbst in der der Landesversicherungsanstalt gehörenden, im Harz nahe bei Goslar gelegenen Heilstätte Königsberg durchgeführt. Wie der stellvertretende Leiter des Amtes für Sozialversicherung des Amtes in der Deutschen Arbeitsfront, Anders, mitteilt, erfolgt die Kurbewilligung unter der Bedingung, daß der Ehemann der Antragstellerin bei der Landesversicherungsanstalt versichert ist, die Anwartschaft erhalten und die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt hat. Die Antragstellerin darf das 55. Lebensjahr nicht überschritten haben und muß Mutter von mindestens drei im Haushalt lebenden Kindern unter 16 Jahren sein. In besonders dringenden Fällen der Kurbedürftigkeit beabsichtigt die Landesversicherungsanstalt Ausnahmen zuzulassen.

Die Kuren sollen den durch die Last des Alltags und wirtschaftliche Not niedergedrückten Müttern Gesundheit und Leistungsfähigkeit wiedergeben. In früheren Jahren scheiterte die Durchführung solcher Erholungskuren hauptsächlich daran, daß sich die Mütter aus Sorge um ihre Familie und ihren Haushalt nicht zu einer Kur entschließen konnten. Solche Hindernisse darf es im nationalsozialistischen Staat nicht geben. Es ist deshalb dringend erforderlich, daß sich die Organisation der freien Wohlfahrtspflege, die Frauenschaften, die NS.-Volkswohlfahrt usw. zu reger Mitarbeit bei der Auswahl der Mütter und bei Versorgung und Beaufsichtigung der Kinder und der Haushalte zur Verfügung stellen. Die Kurkosten einschließlich der Hin- und Rückfahrt trägt die Landesversicherungsanstalt, nur sonstige Nebenkosten müssen von den Wohlfahrtsämtern oder von anderer Seite übernommen werden.

Der volkserzieherische Wert des Landjahres

Nach den Osterferien beginnt das Landjahr, in dessen Rahmen in begrenztem Umfang Kinder aus den Großstädten und dem Industriegebiet in geschlossenen Gruppen und Lagern zusammengefaßt werden. Die ganze Aktion, der ein arbeitspolitisches Motiv zugrunde liegt, baut sich auf den neuen Grundlagen der Jugenderziehung auf, die im neuen Staate geschaffen worden sind.

Darüber hinaus sind es vor allem Gründe volkserzieherischer Art, die einmal näher beleuchtet werden mögen.

Die verschiedensten Gruppen von Menschen sind in Deutschland an der Institution des Landjahres interessiert. Hören wir, was zum Beispiel ein Schularzt über den Wert des Planes sagt:

„Wie oft haben wir Mediziner schon auf die Gefahren hingewiesen, die sich für die Jugend durch den allzu plötzlichen Uebergang von der Schule ins Berufsleben ergeben. Gefahren sind es, die sich der körperlichen und geistigen Entwicklung der Jugendlichen hemmend entgegenstellen. Ein Arbeitstag, der sich mit Hin- und Rückweg vielfach auf zehn Stunden ausdehnt, ist eine Unmöglichkeit für den ernsthaften Helfer der Jugend, zu der wir Aerzte im neuen Staate uns rechnen dürfen. — Das Landjahr dient der rechten Pflege der Schulkinder: sie trainieren in planmäßig eingeteilter Arbeit den Körper, Atmung und Erweiterung des Brustkorbs, bei Kindern eine Forderung, deren Regelung, beziehungsweise richtige Schulung, vielfach vernachlässigt wird; gute Luft, eine Tätigkeit, die dem gesunden Schlaf günstig ist — kurzum wir Mediziner können die neue Institution des Kultusministeriums nur lebhaft begrüßen."

Und ähnlich sprechen Eltern, deren Kinder jetzt aufs Land geschickt werden:

„Ich wünschte mir schon lange, daß meine Tochter einmal das Leben auf dem Lande kennenlernt, denn die Liebe zur Natur kann nirgends gestärkt werden als im ständigen Zusammenleben mit den Menschen auf dem Lande, die unseren Großstadtkindern eine ganz anders orientierte Weltanschauung vermitteln. Gerade für die Eltern, die Töchter haben, bedeutet das Landjahr eine Zeitspanne in der praktische Kenntnisse erworben werden, Kenntnisse, die die jungen Mädchen hoffentlich im weiteren Leben, auch wenn sie Lehrerinnen oder kaufmännische Angestellte werden, verwerten können. Daß darüber hinaus gerade durch eine ländliche Schulung die kommende Mütter-Generation gestärkt und gekräftigt wird, bedarf wohl kaum der besonderen Erwähnung."

O. Bl.

Das kommende Hilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt „Mutter und Kind"

ist die Verwirklichung einer der wichtigsten nationalsozialistischen Ideen, die die Zukunft eines erbgesunden und kräftigen Nachwuchses durch seelisch und körperlich gesunde Mütter gesichert sehen will.

„Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes" sind die Leitworte des Reichsministers Dr. Goebbels zu dem neuen Riesenwerk, das sich unermeßliche Aufgaben stellt. Die Lösung langersehnter Probleme, wie der Arbeitsbeschaffung für kinderreiche Väter, der Vermittlung gesunden Wohnens, der vielumkämpften Regelung der Müttererholung, der Sonderhilfsmaßnahmen für kinderreiche Mütter, werdende, verwitwete und geschiedene Mütter und ledige Mütter — macht sich das große Werk zur Aufgabe und zieht jeden einzelnen Volksgenossen zur Mithilfe und damit zur Selbstgestaltung seiner deutschen Zukunft innerhalb der Volksgemeinschaft heran.



Betende Bäuerin.

Frau Mode liebt . . .

in diesem Frühling Blau ganz besonders; in zarten, lebhaften und dunklen Tönen herrscht diese vornehme, doch immerhin leuchtende Modefarbe vor dem grelleren Rot, dem auch Grün vorgezogen wird. Anschließend werben Beige, Gelb und Weiß um bevorzugte Stellungnahme. Ein mehr lieblicher Farbenfrühling ist also zu erwarten — bis auch die Sonne uns heißer beglückt . . .

beschwingte Frühlingskleidchen mit einfachen oder doppelten Volantsäumen, die plissiert besonders duftig wirken; auch Ausschnitt und Aermelchen zieren Plisseerüschen — doppelt graziös, wenn doppelt verarbeitet . . .

wieder große weiße Lätzchen, die man über die Seidenbluse an beiden Schultern aufknöpft . . .

geschlitzte Rücken auch an den geschlossenen Nachmittagskleidchen und niedrige Bündchenkragen, hinten mittels großem Zierknopf verschließbar — selbst dann kokettiert der kleinere Rückenschlitz . . .

immer noch die jugendlichen „Blüten-im-Wind" Sommerseiden oder Organdys, die zu langen wallenden Tee- und Sommerkleidern entzückend verarbeitet werden; dunkelsamtne oder schwarzseidene Aermel- und Volantpaspel, sowie ein gleiches Samtband mit rückwärtiger Schleife um die schlanke Taille lassen diese fast stilartigen Kleider so wirkungsvoll erscheinen . . .

kragenlose Mäntel und Phantasiejäckchen aus deutschem Leinen, die sich beliebiger frühlingsbunter Schals als Ersatz annehmen, aber auch ohne allen Aufsatz getragen werden; weiße Sport- und Leinenmäntel, kragenlos, aber mit breiten Revers versehen, können besonders wirken . . .

überdies alles, was gefällt und Geschmack in Linie, Farbe und Material verrät.

Ellen Jäger:

Frauen, helft der deutschen Kunst!

Dienst an der Kunst im eigenen Heim

Kunst und Volk zueinanderzuführen, das ganze Volk am kulturellen Aufbau zu beteiligen, ist das Ziel der Kultur-Arbeit im neuen Deutschland. Darin liegt auch der tiefere Sinn des großen Feierabendwerkes, das die Deutsche Arbeitsfront organisiert hat. Die Leitung dieses Werkes, dessen Wirken sich auf alle Kulturgebiete erstreckt, hat sich für die bildende Kunst die Aufgabe gestellt, gegen die Irreleitung des Geschmacks systematisch zu Felde zu ziehen. Ein höheres Geschmacksniveau des Käufers soll herbeigeführt werden, planmäßig, soll ihm die schlechte Ware entzogen und durch gute ersetzt werden. Zu diesem Zweck werden überall sorgfältig zusammengestellte Ausstellungen aus Werken der neuen Kunst, sozusagen Lehrausstellungen, veranstaltet werden.

Die Annäherung von Kunst und Volk kann aber, darüber muß man sich klar sein, nur gelingen, wenn im Volke selbst Bereitschaft vorhanden ist, das heißt, wenn der Einzelne aus sich selbst den Weg zur Kunst findet. Durch einen Versuch, wie ihn das Feierabendwerk unternimmt, kann nur die Saat ausgestreut werden, ihr Aufgehen und Gedeihen jedoch hängt davon ab, daß der Einzelne im täglichen Leben sie mit Bedacht weiter hegt. Er muß sich selbst erziehen, Kunst ihrem Wesen nach zu begreifen und zu werten, zwischen gut und schlecht zu unterscheiden, das Echte vom Machwerk zu trennen. Kurzum, er muß in seinem täglichen engeren Umkreis ein klares unzweideutiges Verhältnis zu den Dingen des Geschmacks herstellen.

In dieser Hinsicht fällt der deutschen Frau eine wesentliche Aufgabe zu. Sie ist die Gestalterin des Heims, bei ihr liegt es, ob von den Wänden herab flacher Kitsch, schlechte Oeldrucke und seelenloses Machwerk den Geschmack der Familie und vor allem der Kinder vergiften und die Erlebniskraft unterhöhlen oder Bildwerke von innerem Wert Freude spenden und Auge und Geist täglich zu neuem Schauen und Erleben anregen sollen. Die Umgebung, in der der Mensch aufwächst, ist bis zu einem gewissen Grade mitentscheidend für seine spätere Geschmacksrichtung. Die Jugend, von deren Aufgeschlossenheit die Zukunft der deutschen Kunst und das Verhältnis von Kunst und Volk abhängen wird, muß für die Kunst erzogen werden dadurch, daß ihre tägliche Umgebung sie ihr immer wieder nahe rückt.

Darum deutsche Frau, gehe durch deine Wohnung, betrachte die Bilder an den Wänden und lasse schlechte Oeldrucke und die Massenfabrikate des Kitsches aus deinem Heim verschwinden! Hänge lieber ein gutes Bild in dein Zimmer — und sei es nur eine kleine Graphik — als ein halbes Dutzend schlechter. Dann hilfst du der deutschen Kunst, bereicherst dich selbst und trägst zur Geschmackerziehung deiner Kinder bei.

Das Presse- und Propaganda-Amt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wandte sich, als es kürzlich zum Kampfe gegen den schlechten Oeldruck und die in Massenfabrikation hergestellten sogenannten Oelgemälde aufrief, nicht zuletzt an die deutsche Frau. Die Ausstellungen, die in der nächsten Zeit in allen großen Städten veranstaltet werden, geben ihr Gelegenheit, an guten Beispielen das Kunstschaffen der Gegenwart kennenzulernen, und ermöglichen ihr zugleich die billige Erwerbung von Werken neuer Kunst, insbesondere auch wertvoller Schwarz-Weiß-Kunst. Besucht diese Ausstellungen und ersetzt den Kitsch durch gute Graphiken lebender Künstler: nur so könnt ihr mithelfen, der Kunst den Weg zum Volk und dem Volke den Zugang zur Kunst zu bahnen!

Die Aufgabe, Kunst und Volk einander zuzuführen, stößt naturgemäß auf einen Wall von Gewohnheiten und irregeleiteter Anhänglichkeit an den guten alten „Wandschmuck". Aber die Schwere dieser Aufgabe darf nicht abschrecken, denn die ganze neue Kulturarbeit geht von der Ueberzeugung aus, daß die Kunst nicht einem bestimmten Bildungsgrad und einer sozialen Schicht vorbehalten ist, sondern dem ganzen deutschen Volke gehört. Vieles hängt davon ab, daß allgemein ein höheres Geschmacksniveau herbeigeführt und dadurch die Grundlage verbreitert wird, auf der die deutsche Kunst aufbauen kann.

Hausfrauen, seid Lehrfrauen!

„Volksmutter, Volksverbundenheit, Volksgemeinschaft" sind Worte für hohe Begriffe, denen auf allen Gebieten nun die Tat folgen muß. Die Pflicht der Hausfrauen als Volksmütter dürfte schon hinlänglich erörtert und in weiteste Kreise eingedrungen sein; nun ruft angesichts der vielen zu Ostern freigewordenen Jungmädchenkräfte der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine die Hausmütter dazu auf, gewonnene Erkenntnis in frische Tat umzusetzen.

Hausfrauen ans Werk! Werdet zu Führerinnen, werdet zu Lehrfrauen! Tragt den nationalsozialistischen Geist der allverbindenden Volksgemeinschaft von eurem reichen und wichtigen Wirkungskreise in die Jugend, die unmittelbar um euch ist, so werdet ihr zu Volkserzieherinnen für die heranwachsenden Hausfrauen und Mütter. Es gilt die eigene oder eine fremde Tochter als Haushaltslehrling einzuspannen und sich selbst als Lehrfrau zu erkennen und zu bewähren. Auf alle Fälle aber wird die eigene Haustochter im zweiten Jahre mit dem Lehrling eines fremden Haushalts auszutauschen sein, um nach Beendigung ihrer Lehrzeit die staatlich anerkannte Prüfung abzulegen. So sind die zwei Hauswirtschaftslehrjahre also eine wertvolle Berufsausbildung und dienen vor allem als notwendige Grundlage für alle hauswirtschaft- und volkswirtschaftlichen Berufe, nicht zuletzt auch für alle hier einschlägigen Lehrberufe, die durchweg die Lehrpraxis bedingen. Die Prüfung wird vielleicht mancher Lehrfrau zunächst mehr Herzklopfen verursachen als dem frischfröhlichen jungen Prüfling; eine ländliche Lehrfrau, die oftmals unendlich mehr zu leisten hat, wie eine Stadthausfrau und darum auch vielseitiger zu lehren vermag, wird am Ende der Prüfungskommission aus verständlichen schüchternen Hemmungen heraus nicht gerade die Arme öffnen! Sie wird sich aber schneller davon überzeugen lassen, daß das Uebel gar nicht so groß ist, als sie gedacht hat, wenn sie erst der Prüfung mit beiwohnt und einsieht, daß sie das ja alles aus dem Aermel schüttelt, was da gefragt und exerziert wird, daß sie es ihr ganzes Leben lang täglich ausgeübt und „gemeistert" hat. Zudem hat der Reichsverband durch seinen Lehrvertrag Erziehungsrichtlinien herausgegeben, über die die Lehrfrauen sich bei ihren Ortsgruppen aufklären lassen.

Jeder, der kann, ist im heutigen Staate verpflichtet, Arbeit zu geben, die Meisterschaft, die er selbst besitzt, weiter zu vermitteln im rechten Sinne. Noch vor wenigen Jahren wurde über den Mangel und die Unbrauchbarkeit der Hausgehilfinnen von den Hausfrauen selbst allgemein geklagt. Jetzt legt der Staat die Macht und damit ungeahnte Möglichkeiten in die Hände der tüchtigen deutschen Hausfrauen, er macht sie zu Führerinnen eines Berufes, dem er wieder die ihm gebührende Stellung eingeräumt hat, darum Hausfrauen, ans Werk! Erkennt euch selbst als Lehrfrauen, nehmt Haushaltslehrlinge!

G.

Bayerische Leberknödel schmecken wundervoll zu Sauerkohl! 5—6 altbackene Semmeln zerschneiden, mit heißer Milch oder Würfelbrühe anfeuchten und eine Weile zugedeckt stehen lassen. 200 Gramm Rindsleber schaben und mit etwas Zwiebel und Petersilie fein wiegen. 50 Gramm Nierenfett werden gleichfalls fein gewiegt. Nun gibt man zu abgekühlten Semmeln 1—2 Eier, Leber und Fett, würzt mit Salz, Pfeffer und Majoran und verarbeitet alles gründlich. Meist muß man noch etwas Mehl dazutun, da sonst der Teig zu weich ist. Mit nassen Händen Klöße formen und sie in siedendem Salzwasser oder Würfelbrühe etwa 25—30 Minuten zugedeckt langsam weichkochen lassen.

Der Staatsakt am 1. Mai

Der Staatsakt zum „Feiertag der nationalen Arbeit", 1. Mai 1934, findet in diesem Jahre wieder auf dem Tempelhofer Feld statt. Die Berliner schaffenden Volksgenossen der Stirn und der Faust werden in 15 großen Marschkolonnen zum Tempelhofer Feld marschieren.

Genau wie im Vorjahre werden die Kreisbetriebszellenobmänner der NSBO die Führer dieser Marschkolonnen sein. Sämtliche in einem Betrieb, einem Büro oder einer Behörde beschäftigten Volksgenossen treten gemeinsam mit der Betriebszelle an. Die deutschen Volksgenossen, die nicht in Betrieben tätig sind — also selbständige Geschäftsleute, Handwerker, Gewerbetreibende, Rentner, Erwerbslose usw., die an dem Aufmarsch teilnehmen wollen —, sind sofort durch ihre Verbände, Vereine und Organisationen zu melden. Die Meldung hat bis zum 12. April zu erfolgen.

China will Puji verhaften

Maßnahmen der chinesischen Regierung gegen eine Reise Pujis nach China

Die chinesische Regierung erklärte, für den Fall, daß Kaiser Puji seinen Plan, nach China zu reisen, ausführen sollte, seien sämtliche chinesischen Staatsbehörden angewiesen, ihn sofort zu verhaften, da er nach dem Gesetz chinesischer Staatsangehöriger sei und Hochverrat gegen die chinesische Republik begangen habe. Um weitere politische Verwicklungen zu vermeiden, bittet die chinesische Regierung die japanischen amtlichen Stellen, Kaiser Puji in seinem eigenen Interesse von einer Reise nach China abzuraten. Als Zweck dieser Reise war angegeben, daß Puji die Gräber seiner Ahnen bei Peking besuchen wolle.

Der japanische Tennisspieler und Führer der japanischen Mannschaft für die Spiele um den Davis-Pokal, Jiro Satoh, ist von Bord des Schnelldampfers „Hakonemaru", auf dem er nach England fuhr, verschwunden. In einem in seiner Kabine gefundenen Abschiedsbrief kündigte er seinen Selbstmord an. Er war während der Ueberfahrt von Japan nach Singapur schwer erkrankt.

Braunes Hemd mit grünem Schlips

Die Bundestracht des NS. Deutschen Frontkämpferbundes — Keine Abzeichen und Titel

Die Umwandlung des Stahlhelmbundes in den Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpfer-Bund (Stahlhelm) hat naturgemäß auch eine Reihe organisatorischer und technischer Aenderungen zur Folge. So ist, wie das VDZ.-Büro meldet, unter anderem soeben eine Verfügung über die Bundestracht für alle Bundesmitglieder, soweit sie nicht der SA. oder SA.-Reserve angehören, ergangen. Danach wird die Bundestracht aus der feldgrauen Mütze mit Hoheitsabzeichen und schwarz-weiß-roter Kokarde und dem feldgrauen Rock in Form des Richtmann-Rockes (offener Rock, zwei Brust- und zwei Seitentaschen) mit Hakenkreuzarmbinde und Koppel bestehen, wozu das Braunhemd mit grünem Schlips und die feldgraue Stiefelhose sowie Gamaschen mit Schnürstiefeln oder hohe Stiefeln zu tragen sind. Alle Abzeichen, mit Ausnahme des Hoheitsabzeichens und der Hakenkreuzarmbinde sind zu entfernen, insbesondere die silberne Mützenschnur sowie Spiegel usw., da sie Verwechslungen mit der Reichswehr oder SA. und SA.-Reserve herbeiführen könnten. Ueber die neuen Abzeichen der Dienststelleninhaber des Bundes soll noch besondere Anweisung ergehen.

Sehr bemerkenswert ist weiterhin die Bestimmung, daß es in Zukunft mit Ausnahme des Titels „Bundesführer" im Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund keinerlei Titel gibt. Sämtliche Unterführer sind nur Inhaber der betreffenden Dienststelle.

Durch eine weitere Bundesverfügung des Bundeskanzlers Bock wird zur Vereinfachung des Schriftverkehrs ein „Verordnungsblatt" des NSDFB. (Stahlhelm) eingerichtet. Schließlich hat die Bundesleitung eine Anordnung über den Gruß der NSDFB. getroffen, wonach der Gruß der deutsche Gruß ist. Für die Mitglieder des Bundes besteht die Grußpflicht gegenüber den Angehörigen der Reichswehr, der Polizei, des Arbeitsdienstes, der SA., SS., SA.-Reserve, NSKK., der Fliegerei, der Teno und der PO. Die Grußform soll die des kameradschaftlichen Grußes sein.

Was die vermögensrechtliche Auswirkung der Umgründung des Stahlhelm betrifft, so geht das Gesamteigentum des Bundes und seiner Gliederungen uneingeschränkt in den Besitz des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes über, der allein Rechtsnachfolger des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, ist.

Im Fiebersumpf des Urwaldes

Von Indianern aufgefunden — 4 Tote einer vermißten Flugzeugbesatzung

Wie aus Cali (Kolumbien) gemeldet wird, fanden goldsuchende Guaquero-Indianer im Departement Bolivarvalle die Trümmer des seit dem 10. März verschollenen Flugzeuges einer amerikanischen Platin-Grubengesellschaft.

Von der fünfköpfigen Besatzung war nur noch der Direktor der Grubengesellschaft, namens Newtone Marshall, am Leben. Dieser war drei Wochen im Fiebersumpf des Urwaldes umhergeirrt. Als die Indianer ihn fanden, war er völlig erschöpft. Er konnte nicht mehr sprechen. Die vier Begleiter des geretteten Direktors waren bereits tot. Auf die Kunde von der Auffindung des Flugzeuges entsandte die Grubengesellschaft sofort ein Sonderflugzeug mit einem Arzt an den Fundort. Die Platin- und Goldladung des zerstörten Flugzeuges wurde unversehrt geborgen. Die Grubengesellschaft ist in nordamerikanischem Besitz.

20 Leichen im nordamerikanischen Ueberschwemmungsgebiet geborgen

Der Washita-Fluß fällt jetzt langsam. Es wurden die Leichen von elf Farmerfrauen und -kindern geborgen. Viele Personen werden noch vermißt. Weitere neun Leichen wurden im Nordwestteil von Wisconsin angespült. Der Sachschaden dieser Gegend beträgt mehrere Millionen Dollar.

Große Besorgnis hat die Bewohner am oberen Mississippi befallen, da der Fluß ständig steigt. Auch aus Texas werden Ueberschwemmungen gemeldet. Bei der Stadt Menard ertranken vier Kinder. Der dortige sonst seichte Fluß ist zu einem reißenden Strom angeschwollen.

Was ist mit Oesterreichs Konzentrationslägern?

750 Nationalsozialisten und 114 Sozialdemokraten festgehalten — Ueber die Gefängnisinsassen wird die Auskunft verweigert

Beschwichtigungsversuche bei der Auslandspresse

Die österreichische Regierung hat offenbar unter dem Druck der eingehenden Berichte der gesamten Auslandspresse zum ersten Male eine amtliche Mitteilung über die Zustände in den österreichischen Konzentrationslägern gemacht. Auf einem Empfang der Auslandspresse teilte der Staatssekretär für das Sicherheitswesen, Karwinsky, mit, daß sich in den österreichischen Konzentrationslägern gegenwärtig 750 Nationalsozialisten und 114 Sozialdemokraten befänden.

Bei den Nationalsozialisten handele es sich um Personen, die teils ihre Strafe bereits abgebüßt hätten, jedoch weiter unter Bewachung bleiben müßten, teils um Personen, gegen die der begründete Verdacht nationalsozialistischer Betätigung vorliege. Jeder einzelne Fall sei eingehend von der Sicherheitsdirektion geprüft worden. Die Gerüchte über Tote, schwere Zusammenstöße mit den Wachmannschaften und über Prügeleien entsprächen nicht den Tatsachen. Die Nationalsozialisten befänden sich in den Konzentrationslägern in festen Bauten, und zwar zu 4—5 Mann in einem Zimmer. Die Verpflegung stände unter ständiger ärztlicher Kontrolle. In jedem Lager sei ein Lagerarzt. Die ärztliche und menschliche Behandlung der Gefangenen sei nach Beurteilung neutraler Beobachter wesentlich besser als in den Konzentrationslägern in Deutschland (!!) und in der Tschechoslowakei. In der letzten Zeit seien in den Konzentrationslägern und sonst einzelne Ruhrerkrankungen, jedoch nur leichte Fälle vorgekommen. Sämtliche Erkrankte seien in ein Hospital gebracht worden. 18 Erkrankte seien bereits entlassen. Eine größere Anzahl von Entlassungen stehe bevor. Auch die Gerüchte über den Tod der nationalsozialistischen Führer Schattenfroh und Frauenfeld entsprächen nicht den Tatsachen. Unter den Ruhrerkrankten sei einer der Brüder Frauenfelds. Die Regierung habe der geänderten Haltung der nationalsozialistischen Parteigänger Rechnung getragen und in den letzten vier Wochen 200 Nationalsozialisten entlassen. Diejenigen Nationalsozialisten, die sich freiwillig verpflichteten, nicht mehr gegen die gesetzlich bestehende Ordnung vorzugehen, würden sofort entlassen, andere Verpflichtungen würden von den Nationalsozialisten nicht gefordert.

Auf die Frage nach der Zahl der in den Gefängnissen gehaltenen Nationalsozialisten lehnte der Vertreter der Regierung nähere Angaben ab. Die Zahl der sozialdemokratischen Häftlinge in den Gefängnissen wurde mit 2000—2500 angegeben.

Das Konzentrationslager in Kaiserstein wird nach Mitteilung des Staatssekretärs jetzt geräumt. Die Häftlinge sollen nach Wöllersdorf überführt werden. Reichsdeutsche befänden sich in den Konzentrationslägern überhaupt nicht. Ein vor einigen Wochen in ein Lager übergeführter Reichsdeutscher sei inzwischen entlassen worden.

Endlich machte der Staatssekretär die Mitteilung, daß die Regierung jetzt bereit sei, dem mehrfachen Ersuchen der ausländischen Presse stattzugeben und eine Besichtigung des Lagers Wöllersdorf zuzulassen.

Entgegen diesen beschwichtigenden Ausführungen des österreichischen Regierungsvertreters wird in der dem Vizekanzler Fey nahestehenden Abendzeitung erklärt, die Nationalsozialisten seien „eine Rasse, auf die man nur mit der Faust einwirken könne".

Die ersten Bilder von dem kühnen Flug des Piloten Babuschkin



Oben: Der Eisbrecher „Tscheljuskin", der später in der Arktis unterging. Davor das Kleinflugzeug Babuschkins.

Unten: Der russische Flieger Wankarem, dem es gelang, mit dem Kleinflugzeug von der Eisscholle aus nach Kap Wankarem, dem Stützpunkt der Rettungsaktionen zu starten, im Kreis von Eskimokindern. Babuschkin wird schon in den nächsten Tagen wieder zu dem Lager auf der Eisscholle starten, auf die sich die Insassen der „Tscheljuskin" retteten. Er wird seinen unglücklichen Kameraden, die **schon 50 Tage im Eismeer treiben, Proviant, Medikamente und Batterien bringen.**

Aufruf an die deutsche Wirtschaft

Der Reichswirtschaftsminister und der Reichsarbeitsminister erlassen anläßlich des bevorstehenden Berufswettkampfes nachfolgenden

Aufruf an die deutsche Wirtschaft!

Der von der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsjugendführung in der Zeit vom 9. bis 15. April 1934 veranstaltete Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend verdient, mit allen Kräften unterstützt zu werden. Von der beruflichen Ertüchtigung des Nachwuchses hängt im wesentlichen der Erfolg unseres Kampfes um den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ab. Gerade durch diesen Berufswettkampf wird die deutsche Jugend mit besonderem Nachdruck auf die Bedeutung guter fachlicher Ausbildung hingewiesen. Daraus werden der deutschen Wirtschaft unmittelbar und mittelbar ideelle und materielle Vorteile erwachsen. Deshalb erscheint es nicht unbillig, wenn auch die deutsche Wirtschaft zu ihrem Teil an der erfolgreichen Durchführung des Reichsberufswettkampfes mithilft. Es wird erwartet, daß den Teilnehmern des Berufswettkampfes die hierzu notwendige Freizeit gewährt wird. Soweit dadurch Lohnausfälle eintreten sollten, ist Gelegenheit zu bieten, daß die ausgefallene Arbeitsleistung zu einer anderen Zeit nachgeholt werden kann.

Sachverständigenbeiräte aus Handel und Handwerk

Dr. Ley beauftragte Dr. von Renteln mit der Aufstellung der Vorschlagslisten für die Sachverständigen aus Handel und Handwerk. Der Führer der beiden Reichsbetriebsgruppen Handel und Handwerk, Amtsleiter der NS.-Hago, Dr. von Renteln, hat für jeden Treuhänderbezirk bereits Beauftragte zur Durchführung dieser Arbeit bestimmt. Die Bezirksbeauftragten der Reichsbetriebsgruppen Handel und Handwerk sind zurzeit im Begriff, im Benehmen mit den zuständigen Organisationen der Unternehmer, Kaufmannsgehilfen, Gesellen usw. innerhalb des Handwerks und Handels der betreffenden Bezirke die Aufstellung der Vorschlagslisten für die Sachverständigen-Beiräte vorzunehmen, soweit hierfür die Arbeitsfront in Frage kommt. Die Führung der Reichsbetriebsgruppen Handel und Handwerk hat sich ferner mit den zuständigen Spitzenorganisationen in Verbindung gesetzt, um einheitliche Richtlinien für eine Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen Gruppen zu gewährleisten.

In Ausführung der von dem Führer der Deutschen Arbeitsfront gegebenen Richtlinien für die Vorschlagslisten der Sachverständigen aus Handel und Handwerk hat der Amtsleiter der NS.-Hago, Dr. von Renteln, für die 13 Bezirke der Treuhänder der Arbeit folgende Beauftragte ernannt:

Bayern: Pg. Roß-München; Berlin-Brandenburg: Pg. Dr. Hunke-Berlin; Hessen: Pg. W. G. Schmidt-Frankfurt a. M.; Mitteldeutschland: Pg. Katzmann-Weimar; Niedersachsen-Bremen: Pg. Jens Müller-Oldenburg i. O.; Nordmark: Pg. Zimmermann-Schwerin (Meckl.); Ostpreußen: Pg. W. Magunia-Königsberg i. P.; Pommern: Pg. Robert Schulz-Stettin; Rheinland: Pg. Dr. Schmidt-Köln; Sachsen: Pg. Köhler-Dresden-A; Südwestdeutschland: Pg. van Raay-Karlsruhe (Baden); Schlesien: Pg. Max Streit-Breslau; Westfalen: Pg. C. Franke-Münster (Westf.).

Katholischer Pfarrer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt

Der katholische Pfarrer Johann Baptist Schubert in Mainz-Amoeneburg hatte sich am 29. Juni bei einer Unterredung mit einem Lehrer während der Pause im Schulhof über die nach § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erfolgte Entlassung des Amoeneburger Zentrumsvorsitzenden und Lehrer Merten zu Aeußerungen gegen den Reichsstatthalter Sprenger hinreißen lassen, die als heimtückische Angriffe gegen die Reichs- und Länderregierungen angesehen wurden. Der Angeklagte versuchte, seinen Aeußerungen einen anderen, nicht strafbaren Sinn unterzuschieben, wurde aber durch die eidliche Aussage des Lehrers vom Gegenteil überführt. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis, das Sondergericht erkannte auf vier Monate Gefängnis.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß nur deshalb auf die niedrige Strafe erkannt worden sei, weil die Aeußerungen des Verurteilten zu einer Zeit gefallen seien, als die Vereinbarungen des Reiches mit der Kirche noch nicht abgeschlossen waren.

Englische Anerkennung für die deutsche Jugendbewegung

Der bekannte englische Erzieher und Sportsmann Fry ist, wie Evening Standard meldet, von einer 10tägigen Informationsreise in Deutschland zurückgekehrt. Fry hat sich besonders über die deutsche Jugendbewegung unterrichtet, die auf ihn einen großen Eindruck gemacht habe. Er beabsichtigt, regelmäßig Austauschbesuche von Knaben der deutschen und englischen Jugendbewegung zu veranstalten. In diesem Sommer sollen 50 englische Jungen nach Deutschland fahren, und 50 deutsche Jungen sollen den Besuch in England erwidern. Fry hatte Unterredungen mit Adolf Hitler und mehreren deutschen Ministern.



Abbildung 1
Bolero-Hut
Bordengeflecht mit Agraffe **2.95**

Abbildung 2
Matelot-Hut
solides Geflecht, große Kopfweite .. **3.50**

Abbildung 3
Frauen-Hut
Fantasie-Geflecht, große Kopfweite .. **4.75**

Abbildung 4
Matelot-Hut
Panamastoff, mit ganzem Unterrand . **6.00**

CRAMER & MEERMANN GMBH.

DORTMUND / WESTENHELLWEG

Von März bis Mai

bereiten Sie

Marmelade



mit

Opekta

Rezept

1 Pfd. getrockn. Aprikosen mit 1¼ Liter Wasser über Nacht einweichen. Sodann die Früchte in allerfeinste Stückchen zerschneiden oder durch die Fleischmaschine drehen. Die so zerkleinerten Früchte mit dem Einweichwasser und 3½ Pfd. Zucker zum Kochen bringen und 10 Minuten gut durchkochen. Hierauf 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren u. in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte für diese und für viele andere Marmeladen liegen jeder Flasche bei.

Ergibt etwa 7 Pfd. Aprikosen-Marmelade.

Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform u. wird gerne für kleine Mengen Marmelade u. für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3½ Pfd. Marmelade 45 Pfennig, für Tortenüberguß 23 Pfennig. — **Genaue Rezepte sind aufgedruckt.**

Achtung! Rundfunk! Sie hören über den Westdeutschen Rundfunk nächsten Donnerstag-Vormittag 11.45 Uhr den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau". — Rezeptdurchgabe!

OPEKTA-GESELLSCHAFT M. B. H., KÖLN-RIEHL

Vereinsnachrichten.

Allgemeiner Knappen-Verein „Schlag und Eisen"

Sonntag, den 8. April, 10 Uhr, im Vereinslokal E. Knoch 1. vierteljährl. General-Versammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist unbedingtes Erscheinen erforderlich. Der Vorstand.

N.-S.-Kriegsopfer-Versorgung Ortsgruppe Mengede

Sonntag, um 15.30 Uhr treten die Kameraden zur Beerdigung des Mitgliedes E. Konopka am Lokal Purcell an.

Sonntag, den 8. April, 17 Uhr, nicht wie angegeben um 15 Uhr, im Lokale Purcell Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht. Der Obmann

Turnverein D.-Mengede 1890

Sonnabend, den 7. April 1934, 20,30 Uhr, im Deutschen Haus Monatsversammlung.

Der Vereinsführer.

Evgl. Volksverein Mengede.

Sonntag, den 8. April, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im Gemeindehaus. Rege Beteiligung erwartet

Der Vereinsführer.

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Samstag
20 Uhr — Preise von 70 Pf. an
Gastspiel Melitta Amerling
Fidelio
Oper in 2 Aufzügen

Sonntag
20 Uhr - Preise v. 70 Pf. an
Der Page des Königs
Operette in 6 Bildern

Zwei große, sonnige,
möblierte Zimmer
mit Balkon und voller Pens[ion] zu vermieten. Schulstr. [8]

Zum 1. Mai d. J. eine 2 u[nd] eine 3-Zimmer-
Wohnung
in Mengede, Westheidestr [8] zu vermieten Näheres Dor[t]mund, Lübecker Str. 10, P[t]

Achtung! Ruf 1338[1]
Konkurrenzlos billig!
Autovermietung W. Schönher[r]
5 sitz. Limousine Tag und Nac[ht] Klm 15 Pfg. für alle Fahrten.
Wohnung: Mengeder Schulstr. [1]

Gasthof „Burghof" Mengede.

Von Sonntag ab 6 Uhr abends
Großes Sonder-Konzert
Kapelle Heimann, Wöst, Stania (aus Süddeutschland zurückgekehrt)
anschließend Gelegenheitstanz

RENNEN ZU DORTMUND

Sonntag, den 8. April, nachmittags 3 Uhr
Eröffnungsrennen
Gesamtpreis 14000 RM.

Zur Kommunion
Sursum corda
Rosenkränze
in großer Auswahl
Buchhandlung
E. Arnold, Mengede, Markt



Sei die Wäsche noch so groß-mit **Persil** geht's reibungslos.

Fahrräder

Große Auswahl in Dürkopprädern sowie Stöver, W. K. C., Standard und Presto.
Sämtliche Ersatzteile zu den niedrigsten Preisen.
Spezialgeschäft Pütthoff
Mengede, am Markt.



Mutti hat neue Füße! durch **Hühneraugen-„Lebewohl"** **Lebewohl gegen Hühneraugen u Hornhaut.** Blechd. (6 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Glückauf-Drogerie C. Birkenfeld, Bahnhofs-Drogerie E. Middendorf.

PLAKATE
ein- und mehrfarbig, nach eigenen oder fremden Entwürfen liefert gut und sehr preiswert die
Buchdruckerei E. Arnold,
Mengede, am Markt. Fernsprecher 11396

Verkaufe sehr schöne neue Federbetten (2 normale Oberbetten und 4 Kissen, daunige weiße Gänsefederfüllg.) 85.— und zwei neue Steppdecken 30.—. Off. u. Nr. 2 an die Geschst. d. Ztg.

Inserieren bringt Gewinn